

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Bl.
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Bl.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Bl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird kein Sonderpreis übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungssprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 2010 Köln 3262 W. Girardet Filiale Elberfeld.
Erfassungsort Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-Bl. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Bl. 0.75, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Bl. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-Bl. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postgebühren, einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 30. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 124 — 48. Jahrgang

Donnerstag den 31. Mai 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Aussfälle Barthous gegen Simon

Der französische Außenminister erregt unliebsames Aufsehen
Unberechtigter Kritik an England und Deutschland

Das zerschnittene Tischuch

Witz ist und Witz ist: hören wir in Genf die leeren Röhren endlos klappen. Die Monotonie dieser Geräusche hat uns allmählich abgestumpft; ja, sie hat die Neugier erzeugt, nun überhaupt alles, was vom Genfer See an Neuigkeiten herüberdringt, als unwesentlich und langweilig beiseite zu schieben. Dieses abgestumpfte Verhalten auf die Ereignisse des Mittwochs anzuwenden, wäre verfehlt. Denn in den an diesem Tag von Simon und Barthou über die Abrüstungsfrage gehaltenen Reden kündigten sich Veränderungen von europäischem Ausmaß an. Der englische Außenminister hatte sich und sachlich festgesetzt, daß die Gründe für das tragische Scheitern der Abrüstungsabhandlungen nicht etwa in dem zurückgetretenen Deutschland von den Genfer Beratungen lagen, das den Gang der Verhandlungen nicht rechtisierte. Er hat dann noch deutlicher gesagt, daß die nun schon über ein halbes Jahr hinweggezogenen diplomatischen Auseinandersetzungen ohne Erfolg geblieben seien — einfach deshalb, weil die Gedanken der französischen Regierung immer wieder um jenen „verfehlten“ MacDonald-Plan kreisten, der am 14. Oktober 1933 zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund geführt hatte. Wieviel Deutschfristen und Noten sind seitdem ausgetauscht worden, wie oft nahm man in den verchiedenen Hauptstädten „Fühlung“ — immer ohne Erfolg, weil Paris als Zentrum des Widerstandes jeden Fortschritt vereitelte. Daß Simon diese Entwicklung deutlich, wenn auch mit der durch die diplomatische Höflichkeit gebotenen Zurückhaltung gekennzeichnet hat, ist ein unbestreitbares Verdienst.

Dann aber stand der französische Außenminister Barthou auf und hat in einer ganz außergewöhnlichen Rede das Tischuch zwischen Paris und London zerschnitten. Man kann es wirklich kaum anders nennen — besonders wenn man berücksichtigt, daß nicht nur der sachliche Inhalt dieser Erklärung, sondern auch die Art, wie sie (zum Teil als persönlicher Angriff gegen Simon) abgegeben wurde, diesen Eindruck hervorrief. Hier machte wirklich einmal der Ton die Musik. Wenn Monsieur Barthou in einem sinnigen Gleichnis die Festigkeit der englischen Verhandlungsbrücke anpökelte und bündelte, er habe keine Lust, infolge eines Einbruchs dieser wackeligen Konstruktion ein kaltes Bad zu nehmen, so befaßte das noch etwas mehr als die an anderen Stellen mehrfach getroffenen nachdrücklichen Feststellungen, daß Frankreich seinem Abkommen zustimmen könne, das dem Deutschen Reich eine „Aufrüstung“ zubillige. Denn hier trat das plötzliche eine Einstellung, die überhaupt darauf zu verzichten scheint, in der Abrüstungsfrage noch mit England zusammenzuarbeiten. Wer einen Verhandlungspartner so apostrophiert, wie das gestern Barthou mit Simon getan hat, kann nicht erwarten und erwartet wohl auch nicht, daß der Angesprochene sich schon am nächsten Tage wieder mit ihm an einen Tisch setzt, um sachlich „legitime Möglichkeiten“ zu beraten.

Man darf nun nicht annehmen, daß Herrn Barthou gewissermaßen der Gaul durchgegangen wäre und daß er, verärgert über die für Frankreich wenig schmeichelhaften Feststellungen seines Vorgesetzten, an diesem sein Malheur kühlen wollte. So agiert man bei den französischen Außenministern, dem immerhin die Erfahrungen einer vierzigjährigen Laufbahn zur Verfügung stehen, nicht einfallen. Der Hieb, den Barthou führte, war gewollt und ist ein Stück der französischen Außenpolitik, die sich anstrebend in einer stets angelegten Illogik zu bewegen befindet. Man ist es in Paris müde, sich von den Engländern hemmende Klänge aus dem Westen zu lassen. Daher der Schritt durch das Tischuch. Er wäre gewiß nicht gezogen worden, wenn die Herren nicht in der Überzeugung lebten, daß ihnen die Möglichkeit winkt, nun einem anderen zusammen mehr zu erreichen als mit dem „faulewigen“ Frieden. Dieser andere heißt Sowjetrußland. Schon geraume Zeit dauern die Verhandlungen über einen Eintritt dieses Staates in den Völkerbund, ebenso als sind die Fäden, die zwischen Paris und Moskau gesponnen wurden und die sich bereits zu verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Vereinbarungen verdichtet haben. (Man munkelt sogar im Zusammenhang mit einer „Mission“ des französischen Generals Gamelin in Moskau von einem militärischen Geheimabkommen.) Natürlich will Sowjetrußland bei alledem sein Geschäft machen. Es sucht in der Annäherung von Paris und Genf vor allem eine Art Rückendeckung, die ihm angesichts der noch immer gespannten Lage in Ostasien und der unmissigen Überlegenheit des japanischen Gegenübers sehr willkommen wäre. Aber es gibt noch allerlei Widerstände gegen einen Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund. Und Leningrad hat nun selbst eine Art „Zwischenlösung“ vorgeschlagen, nämlich eine ständige Friedenskonferenz.

Genf, 30. Mai. (Eig. Draht.) Die heutige Nachmittagsitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz wurde durch eine lange Rede des englischen Außenministers Sir John Simon eingeleitet.

Simon

ging von einer Zensurierung des gegenwärtigen Verhandlungsstandes aus. Das wichtigste Moment der augenblicklichen Situation bestehe darin, daß das Büro der Abrüstungskonferenz im vergangenen November die Unterbrechung der Konferenzarbeiten und die Fortführung der Verhandlungen auf dem diplomatischen Wege beschlossen habe. Die englische Regierung habe an diesen Verhandlungen in vierfacher Form aktiv teilgenommen. Leider seien diese Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt gewesen, und darüber habe noch vorgestern im Büro der Abrüstungskonferenz erklärt, daß es nach der Note der französischen Regierung vom 17. April keine, als ob keine Aussicht auf eine Einigung in den diplomatischen Verhandlungen bestünde. Man müsse im Hauptausschuss dies alles ohne Aufregung und ohne Selbstgerechtigkeit feststellen.

Deutschland sei bei Beginn der diplomatischen Abrüstungsverhandlungen im November nicht mehr Mitglied der Konferenz gewesen. Man habe die Verhandlungen in der Hoffnung begonnen, mit Deutschland zu einer Einigung zu gelangen; denn ohne Deutschland gebe es keine Abrüstungsverhandlung. Auch Frankreich habe am 19. März erklärt, daß die Annäherung der Standpunkte Frankreichs und Deutschlands die wichtigste Bedingung einer Einigung sei und daß Frankreich zu ihrer Erreichung beitragen werde.

Wenn auch Deutschlands Austritt aus der Konferenz die Lage erschweren habe, so rechtfertige er doch nicht den gegenwärtigen Ausgang der Verhandlungen.

Zur Sicherheitsfrage führte Simon aus, daß schon im Jahre 1924 bei der Beratung des Genfer Protokolls festgestellt worden sei, kein Sicherheitsinstrument werde wirksam werden, bevor nicht eine Abrüstung erreicht sei. Deshalb habe er Garantieverträge, wie den von Locarno, für wertvoller als unbekannte und unvollständige Versicherungen. Er wünsche, daß die Grundlage des englischen Memorandums vom 29. Januar und des Memorandums der fünf Neutralen zur Grundlage der Konferenzarbeit gemacht würden, dann hätte die Arbeit der Konferenz Aussicht auf Erfolg.

Er schlage deshalb vor, daß sich die Konferenz zunächst auf folgende drei Punkte beschränke:

1. Chemischer Krieg, das Kapitel Krieg des MacDonald-Planes.
2. Effektivität der Militärhandhalte.
3. Die Schaffung einer ständigen Abrüstungskommission.

Die Situation dränge auf eine rasche Lösung. Sir John Simon schloß mit der Feststellung, daß er voll Interesse und Vorfreude den Erklärungen der anderen Redner entgegenstehe.

Der französische Außenminister

Barthou

sprach im Gegensatz zu den bisherigen Rednern frei, und aus diesem Umstande ist vielleicht eine Anzahl von Anzeichen, die er namentlich gegen den englischen Außenminister mit ungewöhnlicher Schärfe richtete, zu erklären. Denn allgemein wird die Rede Barthous als die schärfste und deutlichste Rede bezeichnet, die jemals ein französischer Minister seit den ersten Jahren nach dem Krieg in Genf gehalten hat.

Die Stunde der Entscheidung, so begann Barthou, sei gekommen. Es handle sich bei dieser Tagung der Abrüstungskonferenz nicht nur um die Existenz der Konferenz, sondern, da die Abrüstungskonferenz die wichtigste Schöpfung des Völkerbundes sei, auch um den Bestand des Völkerbundes selber. Nachdem Barthou von den großen Gefahren eines Rüstungswettlaufs zur Luft gesprochen und die Frage der Kontrolle des Waffenhandels und der Waffenherstellung behandelt hatte, erklärte er:

daß er bezüglich der Grundfragen der Abrüstungskonferenz in vielen Punkten anderer Meinung sei als Sir John Simon.

und er müsse in diesem Zusammenhang zunächst auf die Vorschläge vom 14. Oktober zurückkommen, an deren Spitze der Grundabstand stand: Keine Wiederaufrüstung der abgerüsteten Länder.

Dann wandte sich Barthou in auffälliger und unabweislich scharfer Weise, die er mühsam

durch gewisse Höflichkeitseingebungen verdeckte, gegen Sir John Simon, der erklärt hatte, das englische Memorandum vom 29. Januar und der MacDonald-Plan seien die einzigen konkreten Abrüstungsvorschläge, die auf der Konferenz und während der Abrüstungsverhandlungen eingebracht worden seien. Habe es nicht auch das Memorandum Mussolinis gegeben und verschiedene französische Memoranden und Antworten?

Die englische Regierung fordere Frankreich auf, über eine Brücke zu gehen, die England zwischen Deutschland und Frankreich errichten wolle. Er, Barthou, würde gern einen solchen Spaziergang machen, wenn er sicher sei, daß er nicht bei dieser Gelegenheit durch die Schuld anderer durch ein Loch ins Wasser falle. Denn er habe gewisse alte faule Wälder nicht. Frankreich habe am 17. April abgelehnt auf die englische Forderung geantwortet, weil man bei dem Versuch, die Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember 1923 zur Anwendung zu bringen, den wichtigsten Teil, die Sicherheit, verstoßen habe.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Flaggerraf-Wache zieht auf

Feierliche Flaggenparade

Berlin, 30. Mai. (Draht.) Tausende bildeten Spalier zu beiden Seiten der Straßen, als die 150 blauen Jungen vom Kreuzer „König“, die Flaggerraf-Wache, am Mittwoch, dem ersten der drei Ehrentage, unter Führung des Kapitanleutnants Gehler durch Berlin zum Ehrenpaß unter den Linden, zum Reichspräsidentenpalais und zum Reichswestministerium marschierten. Pünktlich um 12.30 Uhr erschienen die Matrosen am Brandenburger Tor mit Deutschland, Deutschland über alles! hielt der Marsch unter Führung des Marinemusikmeisters Schumann seinen Einzug in die Linden. Vor dem Ehrenpaß, wo die Vergatterung stattfand, sah man eine vielstündige Menge, die die Ehrenwache mit dem deutschen Gruß empfing. Nach der Abholung spielte die Kapelle das Deutschland, und das Horst-Wessel-Lied und marschierte die Linden zurück zum Reichspräsidentenpalais.

Der Reichspräsident wohnte dem Vorbeimarsch der Marinewache und der Abholung der Wache des Reichspräsidentenpalais vom Tausender des Erdgeschosses aus bei.

Die nicht zur Wache kommandierten Mannschaften marschierten ohne Aufenthalt weiter zum Reichswestministerium, wo ebenfalls die dortige Wache von der Marine übernommen wurde. Am Donnerstag, 31. Mai, und am Freitag, 1. Juni, zieht die Wache den gleichen Weg wie am Mittwoch.

DA. Berlin, 31. Mai. (Funkdruck.) Heute früh 8 Uhr, fand auf dem Flaggerraf-Platz am Tiergarten eine feierliche Flaggenparade statt, die mit einem Flaggenspektakel verbunden war. Außer der in Berlin weilenden vierten Marine-Artillerie-Abteilung waren die Marine-Bereine und Verbände von Groß-Berlin ferner die Marine-Jugend, die Hitlerjugend und die Technische Hochschule angetreten. Kommandant a. D. Lühnow wies in einer Ansprache auf den Sinn der Flaggenparade hin. Wenn auf dem Flaggerraf-Platz heute die Flaggenparade in derselben Form wie am Vord der Kriegsschiffe erfolge, so solle damit zum Ausdruck gebracht werden, daß Seefahrt und Seemannschaft nicht Verdrängung romantischer Bünde eines kleinen Teiles der Bevölkerung, sondern ein Lebensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes sei. Die See sei das wichtigste Tor zur Welt und dieses Tor dürfe uns nicht zugeschlagen werden. Die Erinnerung an die Seegeschichte früherer Zeiten sei nicht eine Angelegenheit beschränkter Genußnahme, sondern ein Ansporn.

Nach der Verlesung (Zitierung) durch vier Doppelschiffe an der alten Schiffslode des großen Kreuzers „Moltke“, der 1919 bei Scapa Flow versenkt wurde, und der Flaggenspektakel spielte die Kapelle den Präsentiermarsch der deutschen Marine und anschließend das Deutschland, und das Horst-Wessel-Lied.



renz, die neben der Genfer Liga über den all-
gemeinen Frieden stehen soll. Geschichte
weisen vor den Widerständen gegen den Ein-
tritt in den Völkerbund oder ein Verbot, aus
dem Genfer Runden die Nationen, nämlich eine
„allgemeine Friedenssicherung“, herauszufinden,
ohne die teilweise unüberwindlichen Verpflichtungen
des Völkerbundesstaats übernehmen zu müssen.
Auch in Paris sollte man wissen, daß ein Zu-
sammengehen mit der Sowjetunion manche Ge-
fahren hat, weil eben die Grundzüge, nach
denen in Moskau regiert wird, doch etwas von
der im Westen herrschenden Weltanschauung be-
einflusst werden.

Vielleicht hat Barthou den Schnitt durch das
Tischchen doch etwas zu früh gezogen.

Schluß der Rede Barthous

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Man habe in verschiedenen neutralen Län-
dern behauptet, Frankreich hätte mit der Note
vom 17. April die Tür für weitere Verhand-
lungen aufgeschlagen. Das stimmt nicht, diese
Tür sei offen, und er, Barthou, sei gestern zum
ersten Male durch sie hindurchgegangen; die Tür
befinde sich in Genf und sei die Tür des Saales
der Abrüstungskonferenz.

Barthou wandte sich dann der

Frage des deutschen Meeresschiffbaus

an. Deutschland, so behauptete er, habe im
Jahr 1934 ein Militärbudget veröffentlicht, in
dem die deutsche Aufrüstung in Riffen an-
gegeben sei. Deutschland stelle sich auf den
Standpunkt, daß es durch sich selbst und durch
keine Aufrüstung stark sei und sich um niemand
in der Welt zu kümmern habe. Vor dieser
Situation dürfe man weniger zurückweichen als
1918, und der Völkerbund müsse sich bewußt wer-
den, daß er fast die ganze Welt bedeute. Frank-
reich habe demgegenüber im ersten und zweiten
Jahr der Abrüstungskonferenz seine Militär-
ausgaben herabgesetzt (!). Er bedauere,
daß Deutschland der Konferenz fern sei, und er
wünsche, daß es wiederkomme. Er bewundere
die großen Genies, die die deutsche Nation auf
kulturellem Gebiet hervorgebracht habe, und
niemand wolle Deutschland in der Welt die
Mittelberechnung und den Platz auf wirtschaft-
lichem, sozialem und geistlichem Gebiet streitig
machen, auf den es Anspruch habe. Aber es sei
unmöglich, daß der Geist Frankreichs, den
Mirabeau den „Geist der Kriegsindustrie“
genannt habe, Deutschland beherrsche und der
Welt den Willen aufzwingen wolle.

Barthou behauptete dann, daß er nicht nur
bei den Abrüstungsverhandlungen, sondern auch
kürzlich bei den Verhandlungen über die
Saarabstimmung mitgearbeitet habe, was
ihm Baron Kloss bestätigen könne. Er kenne
einen Plan der Rüstungsbeschränkung, und zwar
der Begrenzung aller Rüstungen. Dieser sei im
französischen Memorandum vom 11. Januar 1934
enthalten. Aber

ohne die Vorbedingung der Sicherheit sei kein Abkommen möglich.

Die Rede Litwinows, die im übrigen manche
Einzelheiten enthalten habe, denen er nicht
zustimmen könne, habe bezüglich der Dis-
kussion des Sicherheitsproblems große Fort-
schritte gebracht, ebenso wie die Rede Hendersons
über die Sicherheitsfrage.

Vergeblliche Abschwächungsversuche

Genf, 30. Mai. (Eig. Drahtb.) Im
Zusammenhang mit der heutigen Rede des fran-
zösischen Außenministers Barthou ist es
interessant, daß in dem amtlichen Wort-
laut der Rede, welche das Völkerbundsekre-
tariat veröffentlicht, die Anspielung Barthous
über die „Beherrschung Deutschlands“

durch das „Frankfurter“ und die daran
geknüpfte Charakterisierung des „preußischen
Geistes als Verkörperung der Krieg-
industrie“ (Zitat Mirabeaus), die Barthou
in seiner Rede wirklich gegeben hatte, fehlt.
Daraus dürfte hervorgehen, daß man in der
französischen Delegation bei der Durchsicht des
Stenogramms dieser aus dem Stenogramm ge-
nommenen Rede selbst empfunden haben dürfte, daß
es sich um eine grobe rednerische Ent-
stellung an dieser Stelle handelte. Weiter
wird viel bemerkt, daß Barthou beim Empfang
der französischen Presse Wert darauf legte, den
Journalisten zu versichern, er habe Simon
nicht persönlich angreifen wollen, aber nicht darauf verzichten können, reißlos den

Standpunkt Frankreichs in der Abrüstungsfrage
dazulegen.

Diese Abschwächungsversuche nach
beendeter Sitzung scheinen jedoch auf die En-
länder keinen großen Eindruck ge-
macht zu haben, denn der englische Außen-
minister hat sich vor der englischen Presse
nachdrücklich dagegen verwahrt, daß man
in Genf neuerdings Politik um der Poli-
tik willen treibe und anstatt der Ab-
rüstungskonferenz praktische Vorschläge zu unter-
breiten, ironische oder spöttische Angriffe gegen
Personen richte, die sich von Anfang an der Ab-
rüstungskonferenz an ehrlich bemüht hätten, in
Genf positiv zu arbeiten.

England antwortet nicht

Barthous Rede läßt „nicht die leiseste praktische Hoffnung“

Genf, 31. Mai. (Drahtb.) Der Be-
richterstatter der „Times“ in Genf sagt in einem
Bericht: Die Reden Simons und Barthous zeigten
eine Kluft zwischen dem französischen und bri-
tischen Standpunkt hinsichtlich der Hauptpunkte der
Abrüstungsfrage, die so tief ist, daß die Zuhörer
nicht imstande waren, eine Grundvorlage für ein
Kompromiß zu entdecken. Barthou lebte tatsächlich
jedes Kompromiß ab und legte sich darauf fest,
daß die französische Regierung niemals einem Ab-
kommen zustimmen werde, das eine sofortige Auf-
rüstung Deutschlands oder eine Legalisierung der
Aufrüstung bedeuten würde. Barthous Rede war
in der Hauptsache

eine Zurechtweisung Simons,

der mit unerschütterlichem Humor zuhörte. Sie
brachte nur einen neuen Punkt, die Antwort
auf die britische Mitteilung vom 10. April, und
diese Antwort war negativ. Die französische
Regierung könne keinen System zustimmen, das
eine deutsche Aufrüstung mit sich bringe. Im übr-
igen hat die ironische Bemerkung Barthous, für
die britische Regierung würde es nicht schwer sein,
in der Frage der Sicherheit weiter zu gehen als in
Locarno, die britische Abordnung sehr ver-
stimmt. Barthous Rede, so sagt der Bericht-
erstatter weiter, war schwerlich geeignet, die Aus-
sichten der Konferenz zu verbessern. Besonders
in britischen Kreisen war der Eindruck, daß die
französische Haltung nicht die leiseste
praktische Öffnung auf Ueberwindung
des toten Punktes biete. In dem Neuterbericht
heißt es: Barthou sprach in der französischen pa-
lamentarischen Manier und brachte seine Zuhörer
etwas außer Fassung durch seinen Freimut und
seine aggressive Haltung gegen Simon. Barthous
Bemerkungen werden aber

keine Antwort von britischer Seite

erfahren. Der Genfer Berichterstatter der „Mor-
ningpost“ sagt: Barthous Rede hat jede Aus-
sicht auf eine Vereinbarung zerstört.

Lobgesänge auf Barthou

Paris, 31. Mai. Die Rede des französischen
Außenministers in Genf wird in der Pariser
Presse mit ganz besonderer Genugung aufge-
nommen und als ein „Meisterwerk“ der
Logik und Ueberzeugungskraft“ hin-
gestellt. Noch nie, so betonen einige Blätter,
habe man in Genf etwas Ähnliches gehört.
Man habe seinen Worten kaum trauen wollen.
Neben dieser Rede seien, so meint „Le Petit Pa-
risien“, die „passiven und armseligen Ausführun-
gen Simons, in denen man vergeblich nach einem
Aufbau oder einer Antwort auf die gegenwärtig
gestellten Fragen gesucht habe, nur noch mehr
abgefallen. Der „Matin“ sagt: Barthous Aus-

führungen seien sicherlich gewagt gewesen,
und selbst die Rede Litwinows nehme sich ihr
gegenüber wie Rosenwasser aus.

Eröffnung der Ratstagung

Behandlung des Chaco-Streitfalles

Genf, 31. Mai. Der Völkerbund-
rat eröffnete am Donnerstag vormittag seine
außerordentliche Tagung mit einer neuen
Beratung über den Chaco-Streit.
Die beiden kriegführenden Länder Bolivien und
Paraguay waren am Schluß der letzten Tagung
aufgefordert worden, den Bericht des nach dem
Chaco entsandten Ausschusses mit seinen Vor-

schlägen für die Wiederherstellung des Friedens
und die materielle Regelung des Streitfalles auf-
merksam zu prüfen und ihre Stellungnahme auf
der heutigen Tagung mitzuteilen. Die Sitzung war
zum größten Teil auszufüllt von einer Erklä-
rung des Vertreters Bolivians, der dem
Bericht des Chaco-Ausschusses mit gewissen Vorbe-
halten zustimmte, sich aber dagegen verwahrte,
daß Bolivien als der angegriffene Teil mit dem
Angrifer Paraguay rechtlich und moralisch auf
eine Stufe gestellt werde. Paraguay habe nicht
nur militärisch angegriffen, sondern offiziell den
Krieg erklärt und sich bisher der Schiedsgerichts-
barkeit entzogen. Ein Fortschritt sei infolgedessen
nicht zu erwarten, als Paraguay endlich den Umfana
seiner Ansprüche näher bezeichnet habe, so daß
die Einleitung eines Schiedsverfahrens möglich
sei. Ein Waffenembargo könnte erst nach
einer Untersuchung in Frage kommen und würde
Bolivien, das keine eigenen Fabriken besitze, ein-
seitig benachteiligen.

Einstellung der Untersuchung gegen die österreichischen Marxistenführer

Wien, 30. Mai. (Drahtb.) Die Pro-
zesse gegen die marxistischen Führer
des Februar-Aufstandes scheinen jetzt endgültig
erledigt zu sein. Zahlreichen aus den Kon-
zentrationen entlassenen marxistischen
Häftlingen ist mitgeteilt worden, daß die Unter-
suchung gegen sie eingestellt worden ist.
Es besteht daher der Eindruck, daß auch die
Sensationsprozesse gegen die noch in Haft be-
findlichen Marxistenführer Neuner, Seib und
Breitner von der Regierung fallen gelassen
worden sind. Die Entlassung von Marxisten-
führern dauert weiter an. So wurden
am Dienstag in Salzburg der bekannte Marxist
Winterthalt, ferner zwei sozialdemokratische
Gemeinderäte der Stadt Salzburg aus der Haft
entlassen.

Abichluß der Transferkonferenz

Der Endzweck wurde nicht erreicht

(Von unserer Berliner Handelsredaktion.)

Der Zweck der Transferkonferenz,
die jetzt nach beinahe fünfwöchiger mühsamer
Arbeit zu Ende gekommen ist, die Transfer-
frage zu lösen oder deren endgültige Lösung
wenigstens vorzubereiten, ist leider in keiner
Weise erfüllt worden. Die Verhand-
lungen waren von vornherein schon des-
halb nicht geeignet, einen Erfolg herbeizu-
führen, weil die Gläubigervertreter
gar keine Vollmacht besaßen, die
Transferfrage als rein wirtschaftliches
Problem zu behandeln oder auch nur sich über
einen Teil des Problems schlüssig zu werden.
Die Gläubigervertreter waren augenscheinlich
mit Instruktionen ihrer Regierungen aus-
gestattet. Deshalb haben sie auch von vorn-
herein jede Erörterung über die
Auslandsanleihen des Reiches (Dawes-
Anleihe, Young-Anleihe, Kruger-Anleihe, Lee-
Graginson-Kredit) abgelehnt. Da diese
Reichsanleihen aber nicht weniger als den
dritten Teil unserer gesamten langfristigen
Auslandverschuldungen ausmachen, so war es
klar, daß man nicht zu einer Gesamtlösung
kommen konnte.

Den Gläubigervertretern kam es nur darauf
an, möglichst viel Vorteile für sich heraus-

zuholen. Sie wollten zunächst ein sechsmona-
tliches volles Transfermoratorium
angehen. Daher verlangten sie von der
Reichsbank ein Angebot. Die Reichsbank
hat daraufhin zugestimmt, daß sie den Transfer
nach dieser Frist wieder aufnehmen wolle, aber
nur dann, wenn sich das Moratorium auch
auf die Reichsanleihen erstreckte. Da diese
Bedingungen von der Gläubigerseite nicht an-
erkannt wurden, so mußte dieses Angebot hin-
sichtlich werden. Dieses hatte festhalten der
Auslandsgläubiger an der Unantastbarkeit des
übermäßigen hohen Zinsniveaus der Aus-
landsanleihen des Reiches mutet in einer Zeit, da
selbst Roosevelt (im Februar) den hohen Zins-
stand der Anleihen beanstandet hat, sehr sonder-
bar an.

Aus diesen Gründen mußte das neue An-
gebot der Reichsbank, das den
Gläubigervertretern überreicht wurde, von ihnen
aber teils abgelehnt, teils mit Klauseln ver-
sehen worden ist, die Auslandsanleihen
des Reiches ausscheiden. Das neue
Angebot bezieht sich nur auf den Transfer der
Zinsen der deutschen lang- und mittelfristigen
Reichsverschuldungen, und zwar auf alle
Zinsseine, die in der Zeit vom 1. Juli 1934
bis zum 30. Juni 1935 fällig werden. Soweit
sich die Devisenlage der Reichsbank

Pflanzen, die Tiere sind

Wunder des Mikrokosmos

Von Dr. R. S. Francis

Alle Welt glaubt Sicherheit darüber zu haben,
was in der heimischen Natur Tier und was
Pflanze ist. Das ändert sich aber in dem Augen-
blick, in dem man einmal die Natur mit einem
Mikroskop betrachtet. Da erkennt man, daß uns
der gewöhnliche Anblick eine ganz falsche Vor-
stellung beigebracht hat. Wir glauben bislang,
Pflanzen müßten immer festgewachsen und un-
beweglich sein, wir glauben, daß man nie in
Zweifeln kommen könne, ob ein lebendiges Wesen
ein Tier oder ein Gewächs sei. Nun geraten wir
in Verwirrungen. Denn da liegt vor uns im
Gefäßglas des Kleintieres ein eigentümlich
biakulartiges, hartes Ding, erfüllt mit gelb-
braunen Scheiben und glänzenden Tropfen und
Augeln. Dem Aussehen nach wäre man geneigt,
es für einen Kraken zu halten. Aber es bewegt
sich. Aufweiche schiebt es sich vor, dann wieder
zurück und durchwandelt wackelnd den Wasser-
tropfen. Wenn es aber ein Tier ist, wo hat es
Mund und Magen, Sinnesorgane und Be-
wegungsorgane, die doch einmal von dem tier-
tümlichen Begriff des Tieres untrennbar
sind? Wir können nichts davor entdecken. Der
im Mikroskopierende Gewebe weiß, daß dieses un-
begreifliche Gebilde eine Rieselsacke aus der
Gattung Navicula ist, also eine Pflanze. Wenn er
aber darüber in älteren Werken nachliest, findet
er, daß noch im Jahre 1836 die Rieselsacke für
Tiere gehalten wurden, weil sie sich bewegen.

Während wir noch unserer Navicula nachsin-
nen, rudert butria ein purpura Wesen in das Schfeld.
Es ist zart leuchtend, hat aber Edelsteinschimmer,
zärtlich wie ein Christopras. Von Gestalt gleicht
es einem Ei, das am blickenden Ende auseinander
ist. Im Inneren sieht man allerlei kleine Or-
gane, auch etwas wie einen Schlund. Und was
am meisten befremdet: aus diesem Schlund hän-
gen zwei unendlich feine Fäden, die sehr schwer
zu sehen sind. Diese versteht das Wesen wirbelnd
zu schwingen, und dadurch kann es rasch und
zitternd und hüpfend schwimmen. Dies ist doch
sicher ein Tier! Aber der Nachmann verneint
auch dies. Er sagt: dieses Wesen gehöre zu den

Geißelwesen, und diese müsse man zu den
Pflanzen rechnen. — In demselben Wasser-
tropfen haben wir aber soeben noch ein selten
schönes gestaltetes Ding entdeckt. Es liegt ganz still
und leuchtet im entzückendsten und fastigsten
Grün, das man sich nur vorstellen kann. Es ist
flach wie eine Linse, aber ganz regelmäßig ge-
staltet und eingeschnitten. Von ihm wollen wir es
gerne glauben, daß es eine Pflanze ist, und fin-
den den Namen Rieralgae trefflich, den man
diesem Wesen gegeben hat.

Diese ersten drei Erfahrungen genügen, um
es dem Verständnis nahe zu rücken, warum die
Forscher in großer Verlegenheit sind, was man
als Kennzeichen der einfachen Pflanzen fest-
stellen soll. Von Blättern und Wurzeln kann
keine Rede sein. Das Grün ist auch schon den
Wälsen und manchem Schwarmer unter den höhe-
ren Pflanzen verloren gegangen. Der Mangel an
Bewegung wurde durch die ersten Beobachtun-
gen widerlegt. Es bleibt einzig und allein die
Tatsache als noch pflanzenhaft bestehen, daß alle
Gewächse sich nur auf chemischem Wege durch
Assimilation gasförmiger oder flüssiger Nahrung
nähren.

Doch unter den Kleintieren gibt es etliche, die
auch diesen Satz umstürzen. Wohl die häufigste
aller Kleintiere, die sich in jedem mit grünen
Blättern überzogenen Rinnstein, in jeder Tauch-
pflanze und Strauchlandschaft findet, ist der Kender-
ling. Ein liebendes Wesen, das in der Natur
in dieser unappetitlichen Umgebung. Es ist sehr
klein, so daß etwa 40 Stück auf einen Stednadel-
spieß gehen, dazu schaut reformig wie ein gekahl-
tes, verärgertes Alchlein mit spitzem Schwanz,
vorn mit einem drohenden Rüsselchen, von dem ein
rechter Schlund in das Leibesinnere führt,
aus dem eine beständige peitschende Geißel heraus-
hängt. Eine besondere Fierde ist auch hier das
schöne Grün, gebogen durch blühende, glasartige
Augeln und Scheiben und einen rötlichen Punkt,
der wie ein Auge anmutet. Euglena lebt pflanzen-
haft. Mit Hilfe des Blattgrüns fresset es Gase
im Sonnenlicht und bereitet Stärke aus ihnen.
— das sind die blühenden Augeln im Inneren.
Außerdem lebt der Kenderling wie ein Pilz, saugt
mit der Körperoberfläche saulende Stoffe auf, die
ihm auch zur Nahrung dienen. Es gibt jedoch
farblose Kenderlinge, die sich nur durch den Ran-
del von Blattgrün und Stärke von den grünen
unterscheiden. Und diese fressen kleinere Lebewesen
so, als ob sie ein winziges Raubtier wären. Mit

der Geißel schleudern sie ihre Beute in die Mund-
öffnung. Von dort fällt das Opfer in das Leib-
innere, das wie ein Magen wirkt und den Nahrung-
sbissen zerlegt und verdaut. Das Unverdaute
wird durch den Mund wieder ausgebrochen.

Es gibt ferner in allen pflanzenreichen Sümp-
fen ein Urwesen, das man Vampyrella nennt. Die-
ses ist eine rollende ziegelrote Kugel, die zahlreiche
feine Fäden ausstreckt. Wenn sie eine Rieselsacke
trifft, umfließt sie das Pflänzchen gewissermaßen
dann verdaut sie es und frisst die leeren Schalen
wieder aus. Die Pflanzenforscher haben aus Tümp-
fen und feuchten Waldgründen auch Schleimpilze
kennen gelernt, die in jeder Beziehung wie regel-
rechte Pilze wachsen; nur in der Jugendzeit leben
sie wie Tierchen, in Gestalt eines fliehenden farb-
losen Tropfens, der alles Verdauliche, das ihm
unterwegs auffällt, sich einverleibt.

Es gibt also Pflanzen mit tierischer
Lebensweise. Andererseits wachsen in densel-
ben Sümpfen, in denen die soeben vorgeführten
Pflanzen gedeihen, an Rohrstängeln und unter-
seitsigen Wälsen grüne und braune große schwamm-
artige Gebilde, nämlich wirkliche Schwamm-
schwämme (Spongillen), die völlig unbeweglich
sind, die auch so wie eine Pflanze kein Verwen-
dungsorgan haben, weshalb man sie lange Zeit für Ge-
wächse hielt.

Es gibt also keinen Unterschied zwischen
den beiden Naturreihen, und die einfachsten Pflan-
zen sind von einfachsten Tieren nicht zu unter-
scheiden. Wenn das einmal zu Gemüte gekommen
ist, der wird in den Pflanzen immer das Leben-
dige, das Empfindende und Leidende schauen und
mehr Sinn und Liebe für ihr stilles, dunkles
Dasein in sich entdecken.

Geiß, Gul und die eigene Frau verpielt

Verhängnisvolle Folgen der Spielleidenschaft

Aus Karam:

Vor dem hiesigen Schwurgericht fand soeben
der Mordprozess gegen den Landwirt Peter Sol-
taß seinen Abschluß.

Der Angeklagte, der eine Geflügelfarm in
dem nahen Städtchen Rovi Bazar betrieb, be-
traute im Jahre 1931 die wegen ihrer außer-
gewöhnlichen Schönheit in weitem Umkreise be-
kannte Militsa Riela. Obwohl von vielen ver-
mögenden Freiern umworben, folgte die Land-
wirtin der Stimme ihres Herzens und ent-

schied sich für den Bauern Peter Soltaß, dessen
ganzer Besitz aus einigen Dugden Hühnern
bestand.

Die junge Ehe hatte voraussichtlich einen
völlig harmonischen Verlauf genommen, wenn
Soltaß nicht vom Spielteufel befallen gewesen
wäre. Seine Frau scheute keine Mühe, den
Gatten von der Bahn des Valters abzubringen;
ihre Veruche erwiesen sich aber als vergeblich.
Soltaß, der inzwischen das kleine Vermögen
seines Vaters ererbt hatte, brachte das Geld in
wenigen Monaten am grünen Tische durch.
Daher hinaus verpielte er schließlich seinen
Geldsäckel und die Jahresrente seiner Weiber.

Als er völlig mittellos am Spieltische saß
und über den innerlich weniger Stunden er-
folgten Verlust seines gesamten Vermögens nach-
grübelte, schloß ihm ein verwegener Gedank-
durch den Kopf. „Wenn ich auch weder Bargeld
noch Vermögenswerte besitze, so habe ich immer-
hin noch eine hübsche Frau. Wer möchte das
Glück verlassen?“ Der junge Jan Livur, Sohn
eines Großbauern, erhob sich und nahm den
Vorschlag an. Die Weiber wurden erneut gefüllt,
und die Würfel rollten. Die Göttin Fortuna
war aber auch diesmal dem Landwirt Soltaß
nicht hold. Er verlor auch diese letzte Chance
seines Lebens. Während er so in stummer Re-
signation am Spieltische saß, blieb sein weite-
hin dem Weine auftrug, eile sein Gegenspieler
Livur in die Wohnung der Militsa Soltaß, um
von dem „Spielgewinn“ Besitz zu ergreifen. Die
Frau empfing ihn wenig freundlich und schloß
dem verdrüßten Eindringling die Türen vor der
Nase zu. Nach einer Stunde kehrte Soltaß in
sein Haus zurück. Seine Gattin machte ihm die
bestigsten Vorwürfe über sein charakterloses
Zun. Um sich dem ihrer unwürdigen Manne
gegenüber zu rächen, tat sie, als ob sie dem An-
sinnen des dreifachen Jan Livur nicht ganz ab-
geneigt gewesen sei. Da packte ein unbändiger
Horn den von der Wirkung des Alkohols seiner
Selbstherrschung beraubten Gatten. Nach einem
heftigen Wortwechsel ergriß er sein Raubgewehr
und gab zwei Schüsse auf seine junge Frau ab,
die tödlich getroffen zusammenbrach.

Vor Gericht machte der Gattenmörder, der
seine Tat in vollem Umfange einräumte, einen
erschütternden Eindruck der Reue. Das Gericht
verurteilte den Angeklagten, dessen Tat im Affekt
geschehen war, die milderen Umstände nicht
und verurteilte ihn zu acht Jahren schweren
Kerkers.

heute schon
auf all
auch an
geschöbe
zu der
erwähnten
Konver
sich über
das Rabin
schliffen
Fundierung
von Schu
fann insol
längere
hals ist es
Wenn d
schlossen
Bewußte
wirtschaft
durchgehe
die Folger
die Reichs
Gewaltfor
nicht anzu
schritt fu
als die Au
gen, also
heimlich
auch von
worden sin
ist ja auch
eingesetzt
den, daß si
Zahlungsve
Transferkon
sehr wicht
Verständni
Stimmens
haben. Da
Gläubiger
schen Schu
den die k
Februar d.

Drohenber

Bau

DRB. Wa
Vorliegen
bundes de
Montag m
in der B
beginnen sol

DRB. Ne
nehmende
Ausblick, ob
belle mögli
Stahlarb
der Textil
Baumwollm
gilt. Neuen
organisiert
bietet vorläu
ständigung,
Seattle abge
(Ohio) wu
dehnung des
Einigung
können.

DRB. Wa
Sibent Ro
Mai ablauf
hebung der
fügen. Kent
längert werd
bereinigen,
freit in
Sicherheit
wahlen a

Neue U

DRB. Sa
Im Hafen
zu erneue
gegen etwa
warfen und
von ihren
Insgesamt
leicht. Die
streifende
nisten geba

mit angebl

um mel

DRB. Ba
Angelegen
a u m a c h
s d e n t r
woch der
schäden, Re
richters ver
getreten, di
und über die
zu berichten,
der Geand h
und sich hohe
ihre Anwesen
hatten. Der
rung zugef
rere Mill
wurde bei
suchung darü
schid des Be
schäden ange
stellte sich d
dem Africa

Wieder

Pana

Meter

0.4

leben
s auf
e auf
war
rila
dem
Borbe
hrie,
dem
h auf
nichi
den
richte
er
daß
nach
würde
ein-

den
er
Pro-
r
Kun-
Kon-
schen
Unter-
ist
die
be-
und
lassen
stren-
arist
tische
Dast

na-
um
der
an f
aber
auch
bleie
an-
st-
den
des
Aus-
it, da
Bis-
unter-

An-
den
lignen
ver-
hen
neue
neue
der
rigen
alle
1934
weit
an f

beffen
gnern

einen
wenn
weisen
den
man;
eblieh,
abgen
eld in
durch
einen
elber.
e sah
er-
nach-
dank-
rangel-
immer-
e das
Sohn
a den
stakt
ollstak
ance
e Re-
erbin
vieler
u, um
Die
Schup
er der
as in
die
lofes
anne
An-
ab-
diac
einer
inem
weehr
u ab.

heute schon übersehen läßt, muß der Transfer auf alle Auslandsanleihen, also auch auf die Reichsanleihen, aufgeschoben werden.

In der Ausfertigung der im Kommuniqué erwähnten Forderungsbonds der Konversionskasse ist noch zu sagen, daß sich über die vorgelegene Garantie des Reiches das Kabinett bereits in den nächsten Tagen schlüssig werden wird. Die Ausgabe dieser Forderungsbonds bedeutet ein Aufkommen von Schulden für spätere Zeit und kann infolgedessen nicht als ein System von längerer Dauer hingenommen werden. Deshalb ist es für ein Jahr befristet worden.

Wenn die Reichsbank sich zum Angebot entschlossen hat, so hat sie es getan in dem Bewußtsein, daß sich die Erkenntnis über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten ebenso langsam durchsetzen wird wie die Entschlußkraft, daraus die Forderungen zu ziehen. Außerdem war sich die Reichsbank darüber im klaren, daß mit Gewaltforderungen in wirtschaftlichen Dingen nichts anzufangen ist. Ein gewisser Fortschritt für Deutschland ist infolgedessen feststellbar, als die ausländischen Verdächtigungen, also daß die Reichsbank Deuten verheimliche, als jeder Begründung entbehrend auch von den Gläubigern zurückgewiesen worden sind. Zur Feststellung der Devisenlage ist ja auch noch ein besonderer Untersuchungsbericht eingeleitet worden. Ebenso ist anerkannt worden, daß sich Deutschland nicht in unbedingtem Zahlungsvorgang befindet, sondern daß nur Zahlungsverweigerungen vorliegen. Schließlich ist sehr wichtig, daß die Gläubigervertreter die Vereinfachung des deutschen Bondsrußaus-Entschens im Zusammenhang mit dem anerkannten haben. Damit haben sich die ausländischen Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Schulden dem Standpunkte angeschlossen, den die kurzfristigen Gläubiger bereits im Februar d. J. anerkannt haben.

Drohender Generalstreik in der amerikanischen Baumwollspinnerei-Industrie

DNB, Washington, 31. Mai. (Drahtb.) Der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes von Amerika hat angekündigt, daß am Montag nächster Woche der Generalstreik in der Baumwollspinnerei-Industrie beginnen soll.

DNB, New York, 31. Mai. (Drahtb.) Die zunehmende Streikluft verdrängt den wirtschaftlichen Ausblick, obwohl man hofft, daß es Roosevelt möglich sein wird, den Streik der Stahlarbeiter abzuwenden. Auch dürfte der Textilarbeiterstreik kaum die ganze Baumwollindustrie erfassen, da in manchen Bezirken Neugelände nur 4 v. H. der Arbeiter organisiert sind. Der Dockarbeiterstreik bietet vorläufig wenig Aussicht für eine Verständigung, nachdem die Verhandlungen in Seattle abgebrochen worden sind. In Toledo (Ohio) wurde ein einseitiger Ausbruch der Ausdehnung des Streiks erreicht, so daß noch weitere Einigungsverhandlungen stattfinden können.

Uir die Stahlindustrie

DNB, Washington, 30. Mai. (Drahtb.) Präsident Roosevelt hat angeordnet, daß die Ende Mai ablaufenden Güter des Bundesamts für Behebung der Wirtschaftskrise (R.A.A.) mit geringfügigen Änderungen auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Gleichzeitig traf Roosevelt Verfügungen, um den drohenden Generalstreik in der Stahlindustrie durch Sicherstellung von Betriebsräten abzuwenden.

Neue Unruhen in San Francisco

DNB, San Francisco, 31. Mai. (Drahtb.) Im Hafenrevier kam es am Mittwochabend zu erneuten Unruhen. Die Polizei ging gegen etwa 700 Männer und Frauen, die Steine warfen und versuchten, die betrieblenen Beamten von ihren Posten zu reißen, mit Knüppeln vor. Infolgeamt wurden elf Personen ernstlich verletzt. Die Polizei erklärt, es habe sich nicht um streikende Hafenarbeiter, sondern um Kommunisten gehandelt.

Die Betrügereien mit angeblichen Kriegsschäden im Elsas Den Staat um mehrere Millionen betrogen

DNB, Paris, 31. Mai. (Drahtb.) In der Angelegenheit der erscheinenden Wieder-Entschädigungen für angebliche Kriegsschäden in Mülhausen wurde am Mittwoch der Anwalt der Abteilung für Kriegsschäden, Weiler, im Zimmer des Untersuchungsrichters verhaftet. Weiler war damit beauftragt gewesen, die angeblichen Kriegsschäden zu prüfen und über die Höhe der Wiedergutmachungssumme zu berichten. Zahlreiche Haus- und Grundbesitzer der Gegend hatten aber Kriegsschäden angemeldet und sich hohe Summen auszahlen lassen, obwohl ihre Anwesen niemals aus dem Krieg gelitten hatten. Der Schaden, der dadurch der Regierung zugefügt worden war, belief sich auf mehrere Millionen Franken. Am Mittwoch wurde bei einem angeblichen Geschäftsgang eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob er die in dem Bericht des Beamten für die Feststellung von Kriegsschäden angegebenen Umständen an seinen Gebäuden auch wirklich durchgeführt hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß das Haus nie unter dem Krieg gelitten hatte, dennoch auch keine Aus-

Der Lennepener Krankentassen-Prozess

Die Erholungskuren der Verwandten (Fortsetzung aus der Beilage.)

In der Donnerstag- Sitzung

wurde zuerst Punkt 4 der Anklage angeknüpft, in dem dem Angeklagten zur Last gelegt wird, bei der Bewilligung von Erholungskuren für ihre Verwandten allzu weitherzig gewesen zu sein.

In diesem Zusammenhang mußte die Frage erörtert werden, ob der Kassenvorstand Kassenmitgliedern ohne ärztliches Attest Erholungskuren bewilligen könne. Während der Sachverständige Friedrichs den Standpunkt vertrat, daß ohne ärztliches Attest keine Kuren von der Kasse übernommen werden dürften, verfochten die Angeklagten und ihre Verteidiger die Meinung, daß der Vorstand von sich aus Kuren bewilligen könne, wenn er es für notwendig halte. Es gebe keine Bestimmung, die ein ärztliches Attest vorschreibe; das Reichsgericht habe sogar entschieden, daß selbst das Krankengeld ohne Attest gezahlt werden müsse, wenn das Kassenmitglied seine Erkrankung anderwärts nachweise.

Die weiteren Erörterungen ergaben, wurde die Schwägerin des Angeklagten U. Anfang 1932 als freiwilliges Mitglied ohne ärztliches Attest in die Kasse aufgenommen. Nachdem sie erst 26 Mark Beiträge gezahlt hatte, wurde sie im August desselben Jahres für fast vier Wochen in das Erholungsheim geschickt, obwohl sie — so meinen die Sachverständigen — nach den Zahlungsgar keinen Anspruch auf eine Kur hatte.

U. berief sich dazu auf einen Vorstandsbeschluß; man habe seinerzeit die Aufnahmebedingungen milder gestaltet, um mehr Mitglieder zu gewinnen und so die Leistungsfähigkeit der Kasse zu erhöhen.

Der Sachverständige Friedrichs bezeichnete es als auffällig, daß über die Kur der Schwägerin entgegen der Vorschrift auch keine Leistungsart ausgefüllt worden sei, eine Tatsache, die weder der Angeklagte U. noch der dafür zuständige Kassenbeamte erklären konnten. U. meinte, eine derartige Karte müsse ausgefüllt worden sein.

In der Beweisaufnahme bestätigte die Schwägerin, daß ihr die Kosten des ersten Aufenthaltes nicht erlassen worden seien. Bei ihrem Eintritt in die Kasse sei sie noch nicht krank gewesen; erst Mitte des Jahres habe sie Herzbeschwerden verspürt.

Die Leiterin des Erholungsheims betonte, daß die Schwägerin des Angeklagten die einzige Kassenpatientin aus Lennep gewesen sei, die man ihr ohne ärztliches Attest

überwiesen habe. Sie sei dem Arzt des Heimes auch nicht vorgeführt worden, weil — hier zögerte die Zeugin — „es eben die Verwandte des Herrn U. gewesen sei“. Sie habe in ihr — wie in den anderen Mitgliedern der Familie U. — nur einen Gast und keine Kranke gesehen.

Ein früheres Vorstandsmitglied der Kasse, ein Fabrikant aus Krefeld, betonte, es sei richtig, daß der Vorstand beschloß habe, dem Kassenmitgliedern und dem Geschäftsführer die Entscheidung über die Bewilligung von Kuren zu überlassen. Er habe es aber als selbstverständliches angesehen, daß nur auf Grund eines ärztlichen Attestes solche Entscheidungen getroffen würden. Von einem Vorstandsbeschlusse, die Aufnahmebedingungen zu erleichtern, sei ihm nichts bekannt.

Der Angeklagte U. mußte sich nun zu seiner und seines Sohnes Erholungskur äußern. U. erklärte, er habe damals — im Jahre 1930 — die Leiterin des Erholungsheims vertreten müssen. Da sein Sohn, der Angeklagte des Lennepener Kasse war, nach ärztlichem Befund erholungsbedürftig gewesen sei, habe er ihn auch im Heim untergebracht. Dort habe der Sohn ihm bei der Erleichterung der schriftlichen Arbeiten geholfen; so sei es seiner Auffassung nach nur recht gewesen, wenn der Verband die Kosten des Aufenthaltes als Entgelt für die Arbeit übernommen habe. Andernfalls wären die Kosten des Aufenthaltes der Kasse zur Last gefallen.

Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärte U., er habe sich für berechtigt gehalten, in eigener Sache zu entscheiden.

Die Leiterin des Heimes hatte zu der Erklärung des Angeklagten U. zu sagen, sie könne sich nicht denken, daß in ihrer Abwesenheit so viel zu tun gewesen wäre, denn die laufenden Arbeiten habe immer eine Hausangestellte erledigt.

Der nächste Fall ging wieder den Angeklagten U. an. Es handelte sich um die Anklage, seine Frau habe sich im Jahre 1932 mehrfach im Erholungsheim aufgehalten, ohne daß die Verpflegungsgelder voll bezahlt worden wären. U. berief sich hierzu erneut auf eine Anordnung des Kassenamts. Er habe ihm die besonderen Umstände vorgetragen, und U. habe dann entschieden, daß geringere Verpflegungssätze zu zahlen seien.

Auf Fragen des Staatsanwalts erklärte U., daß er zu gleicher Zeit im Erholungsheim gewesen sei und die Leiterin auch vertreten habe. Eine besondere Schreibkraft habe er nicht gebraucht. (Die Verhandlung geht weiter.)

die preussische Straßenverkehrsordnung in ihren wesentlichen Teilen noch bis zum 30. September in Kraft bleibt. Nur einige kleine Bestimmungen sind vorweg aufgehoben worden. Im übrigen gilt vorläufig auch für die Reichsstraßenverkehrsordnung, daß die Durchführung in den Händen der Polizeibehörden liegt. Die Eine-Mark-Gebühr kann infolgedessen von Preußen auch in Zukunft auf Grund der reichsrechtlichen Regelung weiter erhoben werden.

Der Stagerat in Berlin Die Feier am Ehrenmal (Fortsetzung von der 1. Seite.)

DNB, Berlin, 31. Mai. Nach der Feier auf dem Stageratplatz zogen die Formationen zum Ehrenmal und nahmen dort Aufstellung. Unter den zahlreichen Vertretern der Behörden und Verbände, die an der Feier vor dem Ehrenmal teilnahmen, sah man den Vizeadmiral Freiherrn Feussinger von Waldeck als Vertreter des Chefs der Marineleitung. Reichsbischof Müller hielt die Gedenkrede, in der er zunächst der ungefähren 35 000 Gefallenen der Marine gedachte. Der Reichsbischof erinnerte an ein Wort des Siegers der Stageratsschlacht, Admirals Scher, das heute in Erfüllung gegangen sei, wo wieder ein Mann mit hohem Rang und klarem Blick das Ruder unseres Staatschiffes führe. Voll große Dankbarkeit gegen den ewigen Gott hätten wir 14 Jahre hindurch in unserer Seele die Gewissheit getragen, daß einst die Stunde kommen müsse, wo die blutige Saat unserer gefallenen Helden aufgehen müsse. Heute könnten wir sagen, sie seien nicht umsonst gefallen. Nach einem Hinweis auf ein Wort des Großadmirals von Tirpitz, wonach Deutschland nur durch Deutsche besetzt werden könne, gab der Reichsbischof der Hoffnung Ausdruck, daß die von Gott über uns verhängte Leere nicht wiederum verachelt werden sei. Durch Arbeit, deredem durch Arbeit an uns selbst, konnten wir allein diesen Fluch lösen. Schulter an Schulter mühten wir unseren Feinden mit Zuversicht entgegenzutreten. Nicht Hurra-Patriotismus, sondern Arbeit und Schweigende Tat seien unsern vollen Schutzbild. Jeder, wo er auch stehe, der diese Einheit auch nur leise höre, verführe sich an Volk und Vaterland und dem Gedächtnis unserer Toten. Es gelte, das Vaterland zu schützen und zu schützen mit der ganzen Kraft unserer Seele.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, zogen die Kameradenformationen in den Innenraum des Ehrenmals, wo Abordnungen der Verbände Kränze niederlegten. Der Reichsbischof schloß die Gedenkstunde mit einem Vater unser.

Wehrmacht und Freimaurerlogen

Berlin, 30. Mai. (Drahtb.) Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat folgenden Befehl erlassen: „Ich verbiete jedem Angehörigen der Wehrmacht, auch Arbeitern, Angehörigen und Beamten der Jugendbrigaden, Freimaurerlogen und ähnlichen Organisationen. Wo eine derartige Verbindung besteht, ist sie umgehend zu lösen. Eine Fortsetzung dieses Verbotes ist als Grund für fristlose Entlassung anzusehen.“

Erste große Landhelfer-Rundgebung Deutschlands

In Mülhob im Kreise Schwiebus findet am 3. Juni eine große Landhelfer-Rundgebung statt, die die Hitler-Jugend aus Anlaß der Durchführung der Landhelfer-Aktion veranstaltet.

Personenkraftwagen fährt in eine Gruppe SA-Männer

DNB, Essen, 30. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, fuhr am Dienstagabend in der Reckhausen-Straße ein Personenkraftwagen von hinten in eine marschierende SA-Kolonne. Drei SA-Männer erlitten schwere und sieben leichte Verletzungen.

Einbrüche in Schulen und Kirchen

Selbst einen Toten bestohlen
WS, Duisburg-Bamborn, 31. Mai. Ein Gewohnheitsverbrecher, der Ausländer Richard Andrejowski, dem 22 Einbrüche zur Last gelegt wurden, hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten. Eine Hausdurchsuchung förderte außerdem Gegenstände zutage, die in den letzten Jahren in Schulen und Kirchenhäusern verschwunden waren. Der Angeklagte, der drei Jahre als Schwerverbrecher in einem Hospital tätig war, schenkte sich nicht, Opferstücke mehrfach zu verurteilen. Er raubte sogar aus einem Leichenhaus einem Toten den Trauring vom Finger, ferner waren auch die höheren Schulen von ihm heimlich durchsucht worden. Das Urteil lautete wegen 21 vollendeter Einbrüche und wegen des Kirchenbruchs auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Er wurde ferner des Reichsgebietes verwiesen.

Vier Todesurteile in Samarkand vollstreckt

DNB, Krasnodar, 31. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Samarkand vier Bauern zum Tode durch Erschießen wegen Ueberschlags auf eine Kollektivbauernwirtschaft. Die Todesurteile wurden am Mittwoch vollstreckt.

Eine der gestohlenen Tafeln des Genter Altarbildes aufgefunden?

DNB, Brüssel, 31. Mai. (Funkpr.) Wie die Independance Belge meldet, hat die Genter Geistlichkeit einen Brief erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß eine der beiden gestohlenen Tafeln des berühmten Genter Altarbildes der Brüder van Eyck in einem Brüsseler Bahnhof lagere. Die Mitteilung über das Depot war dem Brief beigelegt. Ferner hieß es in dem Schreiben, daß die andere gestohlene Tafel gegen 1 Million Franken zurückgegeben werden würde. Man fand in der Tat die eine Tafel auf dem Bahnhof unverletzt vor. Ein Genter Geistlicher behauptet jedoch, daß es sich bei dem Bild um eine Kopie handele. Die Zeitung hält es dennoch für möglich, daß sich das Bild als echt erweist.

(Bisher ist die Meldung der Independance Belge von keiner maßgebenden Stelle bestätigt worden. Das Bild, das seinerzeit den Verdacht in die Welt gesetzt hatte, daß ein Teufel der Urheber des Diebstahls sei, ist vielleicht wieder einer Mystifikation zum Opfer gefallen.)

Der Schachweltmeisterschaftskampf 21. Partie abgebrochen

DNB, Karlsruhe, 31. Mai. Am Mittwochabend begann in Karlsruhe die 21. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf. Bogoljubow spielte in der Eröffnung etwas gewagt, kam aber infolge eines fehlerhaften Zuges seines Gegners in Vorteil, den er in unüberwindlicher Weise festhielt und vergrößerte. Als er aber die Stärke seiner Stellung in Gewinn umsetzen wollte, spielte er etwas ungenau und beging schließlich einen schweren Fehler, so daß er sogar in materiellen Nachteil geriet. Nach der Abbruch-Zielung wird er jedenfalls Mühle haben, um ein Remis zu erreichen.

Hauptkassier: Dr. H. Zoltz.
Stellvertreter: Fritz Goebeler.
Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den literarischen Teil: Fritz Goebeler; für den sportlichen Teil: Fritz Goebeler; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Goebeler; für den künstlerischen Teil: Fritz Goebeler; für den technischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen Teil: Fritz Goebeler; für den botanischen Teil: Fritz Goebeler; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebeler; für den geologischen Teil: Fritz Goebeler; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebeler; für den astronomischen Teil: Fritz Goebeler; für den physikalischen Teil: Fritz Goebeler; für den chemischen Teil: Fritz Goebeler; für den biologischen Teil: Fritz Goebeler; für den medizinischen Teil: Fritz Goebeler; für den juristischen Teil: Fritz Goebeler; für den historischen Teil: Fritz Goebeler; für den geographischen Teil: Fritz Goebeler; für den ethnographischen Teil: Fritz Goebeler; für den zoologischen

Wer von Möbeln spricht denkt an SCHÜRMANN

Gebrüder Schürmann Köln ist das Haus für Möbel, Teppiche und Dekorationen. Wer sich neu einrichtet und große Ansprüche stellt in Qualitäts- und Geschmacksfragen - der orientiere sich in erster Linie bei uns. Was die kultivierte Wohnung verlangt, zeigen wir zu Preisen, die das Resultat schärfster Kalkulation und großen Umsatzes sind.



Eine Steppdecke

die Sie unter die Lupe nehmen können

Unsere „Hausmarke K“

Oberseite aus solider Kunstseide-Tafelbindung. Unterseite aus strapazierfähigem, feinstem Satin. mit hygienisch lockerer Füllung aus Krauswolle. Moderne Daun-Steppmuster mit dreiseitigem Knopfrand.

Mark 19.75

Steppdecke, Kunstseide mit Krauswollfüllung, in Daunenstepp-Muster..... 17.50

Steppdecke, Kunstseide mit Halbwoollfüllung, in den modernen Farben..... 14.75

KAUFHOF

ELBERFELD und BARMEN



NUR 26 Pf. DAS PFUND

KAISER'S echten MALZ-KAFFEE ist Qualität!

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Wer nicht inseriert - wird vergessen!



Das hat schon manche Frau erfahren: mit Gefest läßt sich sehr viel sparen!

Gefest-Bohnerwachs und Wachsbeize

ca. 1/2 Dose ca. 1 Dose ca. 2 Dose

Rm. - 40 Rm. - 75 Rm. 1.40

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Butter

Feine Landbutter Pfd. 1.34
Feine Molkebutter Pfd. 1.39
Deutsche Markenbutter Pfd. 1.46
Kokosfett..... Tafel 0.55
Eier ganz frisch 10 Stck. 0.85

Käse

Vollfetter Holländer Pfd. 0.80
Vollfetter Edamer Pfd. 0.80
Holländer Molkebutter Pfd. 1.00
Schweizer Käse fein u. saftig Pfd. 1.00
Prima Stangenkäse Pfd. 0.38
Plockwurst fest und prima Pfd. 1.15
Cervelatwurst Pfd. 1.20
In gekochter Schinken 1/2 Pfd. 0.30
Hannoversche Süße Pfd. 0.35

Wilhelm Gruben
Adolf-Hitler-Str. 9 Elbt., Düsseldorf 34

Drucksachen

nach Künstlerentwürfen, illust. Kataloge Werbeblätter für Industrie u. Handel

Preislisten - Anfertigung von Entwürfen f. Werbe-Drucksachen. W. Girardet, Essen.

1a Küchen- und Zimmer-Tapeten

gute Papiere, per Rolle von 185 an. - Für Küchen und Flure ist meine Tapeten-Auswahl außergewöhnlich reichhaltig u. liegt besond. Wert auf Lichtbeständigkeit. Für Schlaf- und Wohnzimmer, Esszimmer und Herrenzimmer hochwertige Blumentapeten, stilvolle Tapeten nach allen Originalen, moderne effektvolle Kunsttapeten, in mittleren Preislagen besonders reichhaltig. - Moderne Sockelbekleidung in Matte, Rufen und Liner in viel. Ausführung.

Jetzt wo im Haus u. Garten so mancherlei eines neuen Anstrichs bedarf, kommen Heinz streichfertige Farben wie gerufen. Abgepackt in Büchsen, in jedem gewünschten Farbton, kommen Heinz streichfertige Farben wegen ihrer ganz besonderen Güte und kinderleichten Verarbeitung in immer steigenderem Maße zur Anwendung.

Streichfertige Ölfarben, Außen-Anstrich in apert Farben, größt. Lichtechtheit, Wetterfestigkeit
Für Innen Pfd. 0.80
1a Fußboden-Glanzfarbe, gute, haltb. Qualität, 2-Pfd.-D. 0.85

Ducolux-Emallen für Autos, Fahrräder, Geräte kratz- und schlagfest.
1a Fußbod.-Lackfarbe, hochglänzend Dose 0.95

1a Möbel- und Türen-Lackfarbe
In allen Tönen u. zu jeder Tapete passend, 2-Pfd.-D. 1.50
Express-Fußboden-Lack, in 4 Stk. hart, 2-Pfd.-Dose 1.75

Gar. reines gekochtes Leinöl Liter 40,-

1a Bielweiß, in Öl, garantiert rein, Pfd. 0.35
1a Lithopone „Roi-siegel“ Pfd. 0.25 u. 0.28
1a Ockerhell u. dkl. Pfd. 0.15
1a Oxyd-Ocker Pfd. 0.25, 0.28
1a Carbolinum, Ltr. 0.45

1a Bergisch-Grün Pfd. 0.35
1a Zinkgrün Pfd. 0.35
1a Gartengrün Pfd. 0.45
1a Modellblau Pfd. 0.50
1a Moderrot Pfd. 0.50
1a Modellgelb Pfd. 0.50

1a Emaille-Lack weiß Pfd. 0.75
1a Herbolin-Emaille flüssig, Porzellan Pfd. 1.10
1a Grand-Emaille Pfd. 0.75
1a Luftlack Pfd. 1.35

1a Bernsteinlackfarbe mit der Faust, nicht nie, 100 tausendfach bewährt 2-Pfd.-Dose 1.50

Bohnerwachs, Möbelpolitur u. Mattierung, Parkettreiniger, Carbolinum, Salmakgel, Kreide, Glips, Bronze.



KIPDORF 25 Höchst 97, Neue Fuhrstr. 17



werden, wenn alles versagt, durch Venus Stärke B besiegt 1.60, 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A - Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.

Elberfeld: Drogerie Tanken, Schwanenstr. 22; b178
Drogerie Rutten & Schemann, Wall 1-3
Barmen: Drogerie E. Jansen, Wertherstr. 8, u. Berlinerstraße 22; Drogerie Richter, Mittelstraße 10.
Oberbarmen: Drogerie Heuser, Heekinghauserstr. 171.
Vohwinkel: Drog. Hüser, Solinger- u. Karlstr. Ecke.

Seit fast 50 Jahren ist der General-Anzeiger der Stadt Wuppertal die Familien-Zeitung des Bergischen Landes



bei STRASMANN Adolf - Hitlerstraße 624/26.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 124 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 31. Mai

Unsere Industrie-Erzeugnisse müssen in alle Welt!

Bergische Industrie- u. Handelskammer gründet Werbeamt

Mit ganz besonderer Tatkraft nimmt sich die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Kemscheid unter der Führung ihres Präsidenten Dr. Bachs der Gemeinschaftswerbung für die vielfältigen Erzeugnisse der Industrie ihres Kammerbezirks an. Wenn, wie wir erfreulicherweise mehrfach feststellen konnten, Wuppertaler Bänder, Ligen, Spitzen, Gutfeslechte, Samte usw. heute bereits wieder begehrte Artikel der deutschen Mode geworden sind, so darf sich die Handelskammer ein gut Teil an diesem Erfolg zuschreiben. Schon jurren wieder die Spulen, rattern die Webstühle, pocht der Rhythmus der Arbeit in Fabrikräumen, die jahrelang verödet waren; schon laufen wieder Aufträge ein und vergeben Arbeit, Brot und Verdienst nach Wuppertal.

Mit gleicher Tatkraft wirft sich natürlich die Handelskammer auch auf die Propagierung der Erzeugnisse der anderen Gebiete des Bezirks, die Kleinfabrikindustrie, die Schloßfabrikation, die Bestechherstellung usw.

Als im Vordergrund der Werbung stehend, legt die Kammer den Hauptwert auf die Betonung der Herkunftszugehörigkeit der Warengruppen. Es genügt nicht, Schloßer anzupreisen, nein, es sollen Belbeter Schloßer sein, es müssen Mettmanner Bestiede verkauft werden und Kleinfabrikanten aus Kemscheid.

Um diesen Gedanken einer Gemeinschaftswerbung dauernd lebendig zu erhalten, beabsichtigt nunmehr die Handelskammer, ein Werbeamt ins Leben zu rufen, das sich mit derartigen lebenswichtigen Fragen der Werbung für unsere Erzeugnisse beschäftigen soll.

Die Gründungsversammlung findet am Dienstag dem 5. Juni im großen Saale der Handelskammer statt. Die Tagesordnung sieht Aufsprachen folgender Herren vor: Präsident Dr. Bachs, Wilhelm Vangerbruch, Oberbürgermeister Hartmann, Kemscheid, Landrat Tapolft-Düffeldorf, Wilhelm Borwert-Warmen, Gaubetriebsstellenleiter Hanger-Düffeldorf, Staatsrat Gauleiter Florian-Düffeldorf.

Es werden dann noch der Vorstand und der Arbeitsausschuß bestimmt werden.

Musik im Freien

Die Sommerkonzerte des Stadt-Orchesters haben begonnen.

Just am letzten Tage seiner Herrschaft hat der Mai, der „Monnemond“, sich auf seine Pflichten besonnen. Er hat den bösen Nordwind nach Hause geschickt. Behaglich wird man hinfort auch abends im Freien sitzen und, besonders nach heißen Tagen, erfrischende Kühle genießen können. Die Gelegenheit dazu bieten die prächtigen Anlagen der beiden Wuppertaler Stadthallen und der neuen Hardt, wo nunmehr die seit langem beliebten Sommerkonzerte des städtischen Orchesters ihren Anfang genommen. Zwar war es beim ersten Konzert auf der Hardt noch so empfindlich kühl, daß man Zuflucht im Saale nehmen mußte, aber von nun an, wo Frau Sonne so schön sommerlich warm vom Himmel strahlt, wird's anders sein: Man wird auf den Stadthallenrassen und auf der Hardt sich von linden Lüften und der Töne Zauber umschmeicheln lassen. Und wird hoffentlich in Scharen kommen, denn die ausgezeichneten Konzerte unter der Leitung des Theaterkapellmeisters August Vogt, verdienen es, zumal sie für so billiges Geld geboten werden. Bedenken sie doch Unterhaltungsmusik in

Ferien-Sonderzüge der Reichsbahn

Rückreise in Eil- oder D-Zügen ohne Zuschläge

Die Reichsbahn läßt während der Hauptreisezeit auch in diesem Jahre eine Reihe verbilligter Ferien-Sonderzüge mit einer Fahrpreismäßigung von 20-60 Prozent — je nach der Entfernung — verkehren. Sie fahren mit Schnellzugsgeschwindigkeit und brauchen nur für die Hinreise benutzt zu werden. Die Rückfahrt kann vom siebenten Tage an innerhalb zweier Monate mit jedem fahrplanmäßigen Personen-, Eil- oder D-Zug erfolgen, und zwar ohne die sonst üblichen Eil- oder D-Zug-Zuschläge. Für die Hinreise ist keine, für die Rückfahrt dagegen dreimalige Fahrtunterbrechung gestattet. Da in den Ferien-Sonderzügen das einzelne Abteil nur mit sechs Personen besetzt wird, ist jeder Reisende eines Sitzplatzes sicher. Näheres über die einzelnen Ferien-Sonderzüge, über Fahrpreise, Mindestentfernungen usw. ist bei den einzelnen Fahrkartenausgaben zu erfahren.



Früh-sommer-stimmung im Bergischen

(Photo: August Wagener)

künstlerischem Sinne. Aus den besten Werken der Musikliteratur brachten die Programme von jeder eine Auswahl. Neben ersten Stücken der klassischen wie modernen Literatur, ist auch für leichtere Musik genügend Raum. Märche, Walzer und andere Tänze sind in der bunten Folge eingestreut. Auch Solisten und Gesangschor tragen zur Belebung der Konzerte bei. Und in

den Pausen — aber bitte nur in der Pause — kann sich jung und alt plaudernd in den illuminierten Laubengängen ergehen und von der Kampe aus einen Blick werfen auf das malerische Bild des bergumkränzten, abendlichen Wuppertals.

Bahrlieh — ein Besuch der Sommerkonzerte ist lohnend. In mannigfacher Beziehung!

Die Verteilung der Haushaltmargarine

Zur Aufklärung schreiben uns die Wuppertaler Einzelhandelsverbände und der Verband westdeutscher Eier- und Fettwaren-Kaufleute e. V. Bezirksgruppe Wuppertal:

Nicht selten führen die Empfänger von Bezugsscheinen Klagen darüber, daß sie keine Haushaltmargarine bekommen können. Zu Unrecht wird die Schuld dem Kleinhandel zugeschoben, der als letzter Verteiler auch als der Verantwortliche vom Verbraucher angesehen wird. Die Ursache liegt an den Kontingierungsvorschriften, die von den Regierungsstellen aus wohlüberlegten Gründen erlassen wurden, die jedoch dem Verbraucher zu wenig bekannt sind. Zur Veranschaulichung sei deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Abschnitt unbedingt eingelöst wird, nur kann die Entnahme der Haushaltmargarine nicht sofort erfolgen.

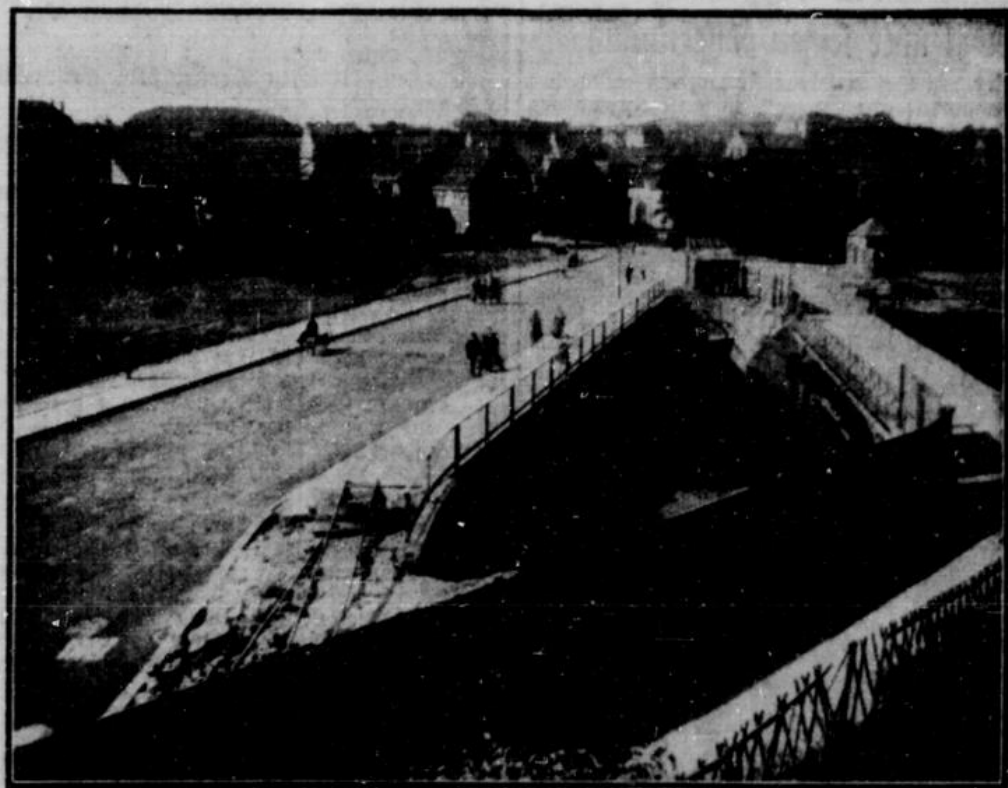
Für die Monate Mai und Juni sind beispielsweise Stammlisten ausgegeben worden, die zum Bezug von zwei Pfund Haushaltmargarine berechtigen, und zwar je ein Pfund für den Monat Mai und ein Pfund für Juni. Die zwei Pfund können nicht in einem Male entnommen werden, weil den Margarinefabriken durch die Reichsfettstelle die Auflage gemacht ist, diese Menge in gleichen Wochenabschnitten herzustellen und auszuliefern, um damit eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung der Margarineindustrie zu erreichen. Der Handel erhält von den Fabriken nicht — wie oftmals irrtümlich angenommen wird — die ihm auf Grund der eingereichten Bezugsscheine zustehende Menge auf einmal, sondern er bekommt nur den entsprechenden Wochenanteil, manchmal auch vierzehntägig angeliefert. Dementsprechend kann auch nur die Verteilung an die Bezugsberechtigten von Seiten des Kleinhandels erfolgen.

Der Weg eines Bezugsscheins

Zur Illustration sei kurz der Ablauf geschildert, den ein Bezugsschein von dem Zeitpunkt an durchmachen muß, wo ihn der Kunde dem Geschäft übergeben hat: Der Geschäftsinhaber muß die Scheine ausfüllen und sie seinem Lieferanten einreichen. Dieser überreicht die ausgefüllten Karten dem zuständigen Finanzamt, welches alsdann eine Bescheinigung ausstellt zum Bezug des Rohmaterials. Die Fabrik reicht diese Bescheinigung der Reichsfettstelle für Cole und Fette ein und bekommt daraufhin erst die Freigabe der Rohstoffe. Nun kann die Fabrikation beginnen, und die Ausgabe erfolgt in der vorge-

schriebenen Weise. Die Reichsfettstelle hat demnach einen genauen Überblick über die ausgegebenen Bezugsscheine, es besteht keinerlei Grund dafür, daß die Scheine nicht eingelöst werden.

So sieht die neue Sonnenborner Brücke aus



Hier zeigen wir die neue Sonnenborner Brücke, die soeben fertig geworden ist und, wie wir gestern mitteilten, am Samstag feierlich eingeweiht wird. Man sieht rechts noch die alte Brücke, im Volksmund Totenbrücke genannt, die, wenn die neue Brücke am Samstag auch für Fahrzeugverkehr freigegeben ist, bald verschwinden wird.

Die neue Brücke wird das Purbols und die Hofbahn für den Kraftwagenverkehr in härtestem Maße erleichtern, außerdem schafft sie im Verbindung mit der von Arbeitsdienstpflichtigen zur Zeit noch hergerichteten neuen Straße an der Wupper entlang eine bequeme Zufahrtsmöglichkeit nach Cronenberg und Solingen.

Ein gemächlicher Abend

Wuppertal hört sich selbst

Rundspiel von der Wuppertaler Industrie im Reichsfunk Köln

Es dämmerte. Vater war von der Arbeit zurück. Mutter auf Heidefuchsen. Erich war gerade von der Straße heraufgekommen, wo er mit seinen Schulkameraden herumgetollt hatte, und Marien sah hinter dem Tisch auf der Kiste und stopfte Strümpfe.

Ungemütlich war es zu Hause wieder einmal. Vater meinte das auch und stopfte sich sein Pfeifen. Die Lampe verbreitete warmes Licht. Und auf dem Schrank stand der neue Volksempfänger, den die Kinder ihrer Mutter vor ein paar Wochen zum Muttertag geschenkt hatten. Marien sorgte für die Bezahlung der Raten, wenn auch ihr Lohn als Spulmädchen nicht groß und ihr Taschengeld recht klein war. Aber Vater half beim Abbezahlen ein bißchen mit, das war stillschweigend angenommen worden. Vater hatte nämlich auch den Vorschlag mit dem Volksempfänger gemacht.

Der Lautsprecher summte, in regelmäßigen Abständen erkante das melodische Glockenzeichen des Westfunks. Plötzlich die Stimme des Anführers: „Hier ist der Reichsfunk Köln! In der Reihe unserer Sendungen „Unser täglich Brot gib uns heute!“ hören Sie jetzt ein Rundspiel aus dem Wuppertal von Edgar Maria Moog.“

„Du, Vater“ meinte Erich erstaunt, „aus Wuppertal — hat er gesagt.“ — „Wie, ich hab garnicht richtig hingehört, aus Wuppertal? Donnerwetter! Krieg' mal schnell den General-Anzeiger von gestern mit dem Radio-Programm. Das werden wir gleich haben.“ Ein Gongschlag im Lautsprecher. Das Spiel beginnt. Ein Surren und Klappern und Schlagen und Schieben... „Das hört sich doch so an, als ob das Klementische wären.“ Da beginnt einer zu sprechen. Natürlich sind's Klementische“, wirft Vater dazwischen, „hier steht's ja auch im Programm: ... ein sozial- und wirtschaftspolitisches Rundspiel aus dem Wuppertal von der Bänder, Kordel, Ligen- und Spitzen-Industrie.“ Jetzt aber mal aufgepaßt! Das sind wir ja, von denen da die Rede sein wird, mein Beruf, sicherlich werden auch Klementreber und Bandwirfer sprechen.“ Alle lauschen. Mutter mußte mit dem Heidefuchsen-Pfeifen aufhören.

Ein Fabrikant führte jemanden durch seinen Betrieb und erklärte, was es dort zu sehen gab. Dabei stellte sich dann heraus, daß der Fabrikbesitzer sich mit seinen familiären Arbeitern und Arbeiterinnen dinst, daß er selbst ein Arbeiter war und sich lediglich als väterliches Oberhaupt einer großen familiären Arbeitsgemeinschaft betrachtete. Dieses Verhältnis sei in den Betrieben des Wuppertales von jeher nicht anders gewesen.

Zwischendurch erzählte der Fabrikant allerlei Interessantes von der Wuppertaler und Barmen-Industrie, wie sie gegründet worden ist, wie sie sich allmählich umgestaltet hat, wie sie sich zu einer in der ganzen Welt bekannten Industrie entwickelte, aber auch, wie sie in den letzten Jahren durch die Wirtschaftskrise gelitten hat. Er sprach von

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Der Garnbleicherei, von der Färberei, vom Seidenband, von den Schürriemen, von den Besägen, von den Spitzen, von allem, was in der großen Wuppertal hergestellt und verkauft wird.

Dann folgten neue Szenen. Aus dem Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen. Wie im Theater entwickelte sich ein richtiges Spiel. Anna, ein Radfahrer, liebt den Sohn des Chefs, deswegen verachtet sie sich mit einem abgewiesenen Freier. Dann spielte da allerlei anderes mit hinein. Der Juniorchef hatte eine Erfindung gemacht, wie man Klappspitzen auf besonders rentable Art herstellen kann. Diese Erfindung sollte an einen französischen Interessenten verraten werden. Es hatten sich schon ein paar Burschen aus dem Betrieb bereit erklärt, die Pläne zu stehlen. Aber durch Annas Aufmerksamkeit konnte der Diebstahl verhindert werden. Anna bekam natürlich dann auch ihren Geliebten als Mann, sie wurde die Schwiegertochter des Chefs. Das klang eigentlich ein bißchen geschickt. Aber oft genug ist ja in der Tat eine solche Heirat erfolgt — in Wirklichkeit, nicht im Theater oder im Rundfunk. Rudolf Herzog hat in seinem Buch „Die Wuppertaler“ auch davon gesprochen. Das war eben so im Wuppertal, da gab es keinen Ständesbänke.

In dem Hörspiel war noch von einer Menge anderer Dinge aus der Textilindustrie die Rede. Zum Beispiel von dem großen Werbefeldzug in ganz Deutschland, damit unsere deutschen Wälder wieder Bänder im Haar tragen und die Schürzen wieder mit bunten Besägen verziert werden. Von der Heimindustrie war die Rede, von den zu niedrigen Löhnen, von dem Problem der dritten Schicht, von Exportzahlen, die von 1927 bis 1932 auf ein Drittel sanken, vom Treuhänder der Arbeit und von vielem mehr.

Als der letzte Gongschlag im Lautsprecher verklungen war, meinte Erich: „Das war ja richtig spannend, wie die da so in der Nacht klauen wollten, wie der Regen plätschte — bu, richtiges Wuppertaler Wetter!“ — „Ja, das war's auch“, erwiderte Vater. „So steht das bei uns schon aus, wenn auch nicht immer ganz genau so. Schade, daß da im Rundfunk nicht auch das bestmögliche geäußert wurde. Aber vielleicht hätte das Spiel dann im übrigen besten nicht so gut verstanden werden können. Na egal, eine gute Werbung für unsere Sache, für unsere Industrie war's schon. Offenlich beliebt sich das Geschäft noch mehr. Dann kommen schließlich alle armen Teufel wieder von der Straße, und wir verdienen wieder anständig, so daß wir sagen können, es geht uns wirklich gut.“

Au aber wollen wir mal ein paar Kleiderplätzchen essen!“

Morgen Propagandazug durch Wuppertal

Handwerker marschieren!

In ihrem Ehrenkleid, dem Arbeitskleid, werden morgen, Freitag, in Wuppertal, in einem festlich verzierten Zug, die deutschen Handwerker ein einträgliches Bild vermitteln. Begleitet in ihrer Schmucktracht, Erbsenbeiter mit Schaufel und Pflast, Maurer, Zimmerleute, Maler, Schreiner usw., alle werden sie in geschlossenen Gruppen ihrem Jungfernsitz folgen. Begleitet von dem Musikzug des freien Arbeitsdienstes geht der Marsch um 16 Uhr von der Concordienstraße in Barmen aus und nimmt seinen Weg durch die Bertelsstr., Mittelstr., Altermarkt, Unterbörsenstr., Dörnerbrücke, Adolfs-Wittstr., Hermann Göringstr., Königsstr. bis zum Schillerplatz.

Nicht nur den Gedanken der Arbeitsbeschaffung zu fördern marschieren der Zug, er zeigt auch den Weg, wie jeder einzelne mithelfen kann am großen Werk des Führers. — durch die Arbeitsbeschaffungs-Postkarte. — durch die Hilft Brücken schlagen aus Arbeitsnot und Elend zu glückbringender Beschäftigung!

Fliegerbesuch in Wuppertal

Röhl über seinen Amerikaflug

„Wer den besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.“ Das ist ein wahres Wort, denn so sehr auch in den letzten Jahren berühmte Flieger mit größeren Leistungen, die durch die technische Verbesserung der Flug-



zeugen mächtig geworden sind, aufgewartet haben, so bleiben doch ein Lindbergh, der zum ersten Male den Atlantischen Ozean von West nach Ost

Nordstädtischer Bürgerverein Barmen zieht Bilanz

Der Nordstädtische Bürgerverein in Barmen hielt gestern im Lokale von Rikst Appelhoff in der Weststr. seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Prof. Kloppe, erinnerte in seinem Rückblick an die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Er hob hervor, daß trotz der starken Inanspruchnahme der Mitglieder durch sonstige Vereine und Organisationen der Mitgliederbestand des Vereins nach wie vor sehr gut sei. Der Nordstädtische Bürgerverein sei auch heute noch der weitaus stärkste Bürgerverein in der Wuppertal. Für den Verein sei es eine Selbstverständlichkeit gewesen, sich treu hinter den Führer Adolf Hitler zu stellen und die von jeder geübte Neutralität in politischer und konfessioneller Hinsicht auch weiter zu pflegen.

Der Schriftführer, Albert Böhringer, erstattete den Jahresbericht. Er betont in ihm ebenfalls, daß der Verein es als seine Hauptaufgabe betrachte, über politische und konfessionelle Gegensätze hinweg eine Brücke zu schlagen und so den Gemeinschaftsgehalt zu pflegen, der zur Erreichung der wahren Volksgemeinschaft Vorbedingung sei. Für Rörger, Redner und Kritiker sei in dem Verein kein Platz. Im Bericht wird sodann erwähnt, daß der Verein im Vorjahre aus dem Verband Westdeutscher Bürgervereine ausgetreten sei. Von größeren Veranstaltungen sei abgesehen worden, lediglich im Juli des vergangenen Jahres habe im Haus Juliana ein Sommerfest stattgefunden. Außer gelegentlichen kleineren Spenden seien für die Arbeitsbeschaffung 200 M. und für die Winterhilfe 50 M. als Sonderbesende überwiesen worden. Der Stadterhaltung sei ein Antrag unterbreitet worden, die Anlage an der Wendenbachstraße zu einem botanischen Garten umzugestalten. Der Verein will hierzu einen Zuschuß von 100 M. zahlen. Der Verschönerungsverein hat sich mit diesem Plane einverstanden erklärt. Die Antwort der Stadterhaltung steht noch aus. Auf Anregung des Vereins hat im Nordpark eine Anzahl neuer Ruhebänke aufgestellt gefunden. Der Verein zahlte hierzu einen Zuschuß von 50 M. Weitere Anträge, die aber eine endgültige Entscheidung noch nicht gefunden haben, betrafen die Beleuch-

tung und den Zustand verschiedener Straßen und die Einführung eines zehn-Minuten-Verkehrs auf der Autobuslinie Sedanstraße während den Mittagsstunden.

Die Mitgliederzahl verringerte sich im vergangenen Jahre von 379 auf 352. Sechs Mitglieder schieden durch Tod aus. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der vom Kassierer Jul. Kunz erstattete Kassenbericht wies am Jahresende einen Bestand von 34.62 M. nach, gegenüber 398.43 M. am Beginn desselben. Die Berichte fanden die Genehmigung der Versammlung. Der Jahresbeitrag wurde wiederum auf 3 M. — festgelegt.

Die Versammlung stimmte hierauf einer Satzungsänderung zu, die auch für den Nordstädtischen Bürgerverein das Führerprinzip festlegte. Zum Vereinsführer wurde Prof. Kloppe einstimmig gewählt. Ein aus neun Mitgliedern bestehender Beirat wird ihm zur Seite stehen.

Bedauert wurde im Verlauf der Sitzung, daß es leider immer noch Feststellungsümmel gibt, die an dem Gedanken in der Nordpark ihr Unwesen ausüben. Eine Anregung, die Schulköfe den Kindern als Spielplätze freizugeben, wurde begrüßt. Ein Autobus-Ausflug wird voraussichtlich in den nächsten Wochen den Mitgliedern geboten werden.

Mit Interesse wurde schließlich ein Vortrag entgegengenommen, den Lehrer Matthias Poltenborn über „Der tausendjährige Kampf um unsere Westgrenze im Hinblick auf die Saar-Abstimmung“ hielt. Die feststehenden Ausführungen des Vortragenden fanden den Beifall der Anwesenden.

Nachklang zur Emil-Nittershaus-Feier

„Emil Nittershaus, dem Dichter des Wuppertals, zum ehrenden Gedenken“ widmete der Familienverband der Nittershäuser die neueste Nummer (67) seines in loser Folge erscheinenden Nachrichtenblattes. Von der Herausgabe einer Nummer zum 100. Geburtstag des Dichters am vergangenen 3. April, hat der

Familienverband abgesehen, dafür vereinigt er jetzt einen Teil des Wuppertals, was in den Tagen des Festes über Nittershaus, sein Leben und Wirken gesprochen, geschrieben oder sonstwie der Vergessenheit entrissen wurde, mit einem Bericht über die Geburtstagsfeier für seine Mitglieder und Freunde zur Erinnerung. Insbesondere enthält das mit Bildern und Handschriften gut ausgestattete Heft unter verschiedenen Überschriften wesentliche Teile des von einem Verbandsmitglied, Winkhaus-Sagen, gehaltenen familienkundlichen Vortrags, der eine Fülle von belangreichen Zügen und Anekdoten aus dem Dichterleben vergegenwärtigte, eine nette Zugabe ist das Bestandenlied in westfälischer Sprache. Die Veröffentlichung der Familienverbands-Mitteilungen ist die einzige in Heftform, die im Zusammenhang mit dem Jubiläum erschienen ist. Der Verband hat deshalb dafür Sorge getragen, daß sie auch von einer weiten Öffentlichkeit durch seinen Schriftführer Rudolf Nittershaus, Treppen 24, Hordt-Wesselpfad 2, bezogen werden kann.

Veranstaltungen der NSDAP.

(Parteilichen Mitteilungen entnommen.)

Kreis Wuppertal

- Ortsgruppe Wuppertal. 31. Mai, 20.30 Uhr, Jellen-Veranstaltung der Zelle 6 (Jundhoff) im Lokal Bremer, Wuppertalstr. 60.
- Ortsgruppe Oberbarmen. 31. Mai, 20.30 Uhr, Jellen-Veranstaltung der Zelle 2 bei Red, Schwabachstraße.
- Ortsgruppe Barmen-Mitte. 31. Mai, Jellen-Veranstaltung der Zellen 1-6 im Lokal Borussia (Bergisch-Band), Beginn 20.30 Uhr.
- Ortsgruppe Elberfeld-Mitte. 31. Mai, 20.30 Uhr, Jellen-Veranstaltung der Zelle 7 im Lokal Röhler, Charlottenstraße. Keine Mitteilungen.
- Ortsgruppe Elberfeld. 31. Mai, 20.30 Uhr, Jellen-Veranstaltung der Zelle 3 im Elberfelder Hof.
- Ortsgruppe Sonnborn. 1. Juni, 20.30 Uhr, Ortsgruppenabend für alle Parteigenossen und Mitglieder der NSD im großen Saale von Schwaberts, Sonnborn. Redner: Dr. Dr. Speiser und Dr. Gorbmann.
- Am 1. Juni, 20.30 Uhr, Ortsgruppe Elberfeld. Die Parteiveranstaltung befindet sich in der Reichshaus, in der Formgebung. Sprechstunden Montag von 13.30 bis 14.30 Uhr.
- NSD, Kreis Wuppertal. 1. Juni: Ortsgruppen-Veranstaltungen. Ortsgruppe 11 (Ronsdorf), 20 Uhr, im Sitzungssaal des Ronsdorfer Rathauses; Ortsgruppe 14 (Anfangen), 19.50 Uhr, im Lokal Röhler und Gewerkschaft, Barmen, Gewerkschaftstr. 17; Ortsgruppe 19 (Oberbarmen-Gemeinde), 18 Uhr, im „Märkischen Hof“, Bahnhof Oberbarmen.
- NS. Sago, Elberfeld. 1. Juni, Gesamtkreisversammlung der NS. Sago, Elberfeld, Siedewitzstr. 45.

Kleine Nachrichten.

Barmen

- h. — Alte Barmerin. Frau Wwe. Laura Klinker, Barmen, Bartholomäusstr. 36, begehrt heute ihren 86. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr rege.
- h. — Vom Dach gekürzt. Ein Anstreicher stürzte bei Ausführung von Dacharbeiten vom Dach des vier Meter hohen Hauses an der Ecke Schwarzbach- und Wehrstraße auf die Straße. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in eine Klinik gebracht.
- h. — Seinen Verletzungen erliegen ist der Radfahrer, der, wie wir gestern berichteten, Dienstagabend auf der Karlstraße mit einem Kraftfahrzeug zusammengefahren ist.

Elberfeld

- e. — Betagte Mitbürgerin. Heute, am 31. Mai, vollendet Frau Wwe. Robert Walter, geb. Dibel, W. Elberfeld, Cronenbergerstraße 297, in körperlicher und geistiger Frische ihr 85. Lebensjahr. Die alte Dame ist treue Bezieherin des „General-Anzeigers“ vom ersten Tag seines Bestehens ab.
- e. — Festgenommen wurde ein 24-jähriger Schreiner und ein 18-jähriger Metzger, beide aus Elberfeld, wegen Einbruchsdiebstahls zum Nachteil einer hiesigen Firma.

Ronsdorf

100 Wuppertaler Mütter beziehen das Erholungsheim

Aus der General-Mitgliederversammlung der NS-Frauensschaft

Im Evangel. Vereinshaus an der Bergstraße versammelte sich am gestrigen Mittwoch die NS-Frauensschaft. In ihren Begrüßungsworten hob die Frauenschaftsleiterin Frau Koele besonders die Anwesenheit von Kreispropagandaleiter Korn sowie von Frau Siedemann von der Kreisleitung hervor. Propagandaleiter Korn sprach anschließend über die Rassefrage. Er gab einen anschaulichen Bild vom Weltjudentum und seinen Lebensgewohnheiten. Die Judenfrage sei identisch mit der Rassenfrage. Adolf Hitler habe die Konsequenzen gezogen und sei im Interesse des nationalen Volksstums radikal vorgegangen. Wenn auch zeitweise Schwierigkeiten wirtschastlicher Art entständen, so sei es doch richtig, den geraden Weg einzuschlagen.

Anschließend sprach Frau Siedemann, die sich namentlich mit Erziehungsfragen beschäftigte. Sie betonte, daß der deutsche Sozialismus etwas wesentlich anderes sei wie der Sozialismus der Marxisten. Dienen und opfern und auch den Kerkern als wertvolles Mitglied der Volksgemeinschaft fühlen zu lassen, das seien ideale Ziele. Sie erklärte weiter, daß in einigen Tagen die Ronsdorfer Heilstätte ihre Pforten als Muttererholungsheim öffnen werde. Hundert Wuppertaler Frauen, die den ärmsten Schichten angehörten und größtenteils keine Nationalsozialisten seien, würden sich in dem herrlich gelegenen Heim wieder zu frohen, fröhlichen Hausfrauen entwickeln und so zum Segen der Volksgemeinschaft werden. Es gelte immer, dem großen Vorbild des Führers nachzueifern, damit Ordnung und Sauberkeit auch in der kleinsten Zelle herrsche. Beide Redner fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft starken Beifall. Im Anschluß fand noch die Verpflichtung zahlreicher neuer Mitglieder statt.

Vom dem Straßlichter

Wege, die zum Zuchthaus führen

Das Leidenstied des vom Schicksal Geschlagenen trug der 55-jährige Ernst A. aus Elberfeld seinen Richter vor, als er jetzt zum 22. Male vor dem heute mehr denn je gefährdeten Schicksal des Gefängnisstrahls über Verurteilungen ablegen mußte, die ihm in den drei ersten Monaten dieses Jahres unterlaufen waren.

Krankheit, Krieg und Krüppel schuld daran sein, daß er, der Sohn ordentlicher Eltern und Mann mit Schulbildung, immer wieder das Unglück gehabt habe, mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen und so oft wegen Betrugs, Unterschlagung und ähnlicher Verbrechen bestraft zu werden. Auch die vier Straftaten, die ihm diesmal zur Last gelegt waren, führte er auf die Ungunst der Verhältnisse zurück. Er hatte eine Zeilung als Probationsbetreuer für brennende Eisenwaren und Osengefahrte gearbeitet und manchmal guten Auftrag bereingeholt. Als es aber auf Frühjahrszug ging, war nicht mehr viel zu machen; er konnte seinen und seiner Familie Unterhalt nicht mehr

von den ihm zustehenden Einkünften bestreiten und ging nun zusehends dazu über, die bei Kunden einfließenden Teilzahlungen nicht pünktlich abzuführen. In einem Falle nahm er einen noch nicht ganz bezahlten Herd zurück und verkaufte ihn anderweitig für eigene Rechnung. Dieses Treiben blieb den Firmen natürlich auf die Dauer nicht verborgen. Da A. die Teilbeträge nicht decken konnte, wurde er der Staatsanwaltschaft übergeben. Deren Vertreter beantragte jetzt in der Verhandlung, A. als unverbesserlichen Betrüger zu vier Jahren Zuchthaus zu verurteilen und Sicherungsverwahrung gegen ihn anzuordnen.

Auch das Gericht war der Meinung, daß A. durch Gefängnisstrafen, die er bisher immer nur bekommen hatte, nicht von neuen Verbrechen abgehalten sei, andererseits glaubte es, daß eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren genüge, um den 55-jährigen Angeklagten zu dem Entschluß zu bringen, den Rest seines Lebens ein ordentlicher Mensch zu sein.

überflüssig, und Hauptmann Röhl, dem der wegen der meteorologischen Verhältnisse weit schwierigere Ost-West-Flug gelang, die beiden der Luft, deren Namen nicht in Akten untergehen wird. Unseren Herzen steht Hauptmann Röhl am nächsten, weil er ein Deutscher war und mit seiner Tat sich einführte für Deutschlands Ruhm und Ehre. Wie er es tat, welche Schwierigkeiten er zu überwinden hatte, ehe das große Werk gelingen konnte, darüber plauderte Hauptmann Röhl am Mittwochabend auf Einladung des NS-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) im überfüllten Saale des Ewa. Vereinshauses zu Elberfeld gelegentlich eines Kreisappells. Und was er sprach, wie er all das Erleben von den ersten Vorbereitungen zu seinem großen Vorhaben bis zum glücklichen Ende mit der überauswunderbaren Begeisterung bei den Sieger-Übertragungen in der alten und neuen Welt schilderte, das war so packend und hinreißend, daß man stundenlang hätte zuhören können. Eben darum fand der Redner für seinen Vortrag auch gewaltigen Beifall.

Hauptmann Röhl betonte einleitend, daß er und seine Kameraden immer als Helden gefeiert würden, aber nichts anderes sein wollten, als Streiter im friedlichen Wettbewerb unter den Nationen; die Helden lären draußen in den Kriegergräbern. Weiter sagte er, daß der Gedanke, den Ozean zu überfliegen, ihm zum ersten Male gekommen sei, als im Jahre 1927 auf dem Tempelhofer Feld vergeblich Auskuch nach Chamberlin, der von New York nach Berlin unterwegs war, Auskuch gehalten worden wäre. Diese Idee habe ihn nicht mehr los gelassen, aber selbstverständlich hätte er nur mit einer deutschen „Riße“ das Baanis unternehmen wollen. Bei den Junkerwerken in Dessau habe er Verstandnis für seinen Plan gefunden und alsbald auch mit den ersten Versuchen, besonders im Dauerflug, begonnen. Ein großes Glück sei es für ihn gewesen, Freiberger von Hünfeld, der mit den gleichen Absichten, die er gehabt habe, nach Dessau gekommen wäre, kennenzulernen. Durch ihn sei es gelungen, die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben. Trotz allem sei aber der Start im Jahre 1927 gescheitert; man mußte nach einem Flug von 2½ Stunden und nachdem man schon westlich von Irland gewesen sei, wieder umkehren. Sohn und Sport, Wohnung, selbst bei den höchsten amtlichen Stellen, sei die Folge dieses Mißerfolgs gewesen.

Im Jahre 1928 neue Versuche, Vert. aufmachen

mit dem Rebell, neue Schwierigkeiten, neue Geldsorgen. Und dennoch: Anfang April Aufbruch nach Irland, um von dort abzuspringen. Derselbe Aufbruch bei der Bevölkerung, Kameradschaft mit den Fliegern vom irischen Fliegerkorps. Aristokratische Entlassung bei der Luftwaffe. Major Rigmurice fährt mit. Ueber all das berichtete Hauptmann Röhl herzerfrischend, teils humorvoll.

Am 12. April 1928 gelang es, die schwer belastete „Bremen“ hochzubringen. Nach Amerika! Westwärts geht der Flug bei herrlichem Sonnenschein. Et fliegt die Maschine in totem Übermut nur fünf Meter über dem Wasser. Dann aber kommen Nebelbänke, hoher Wellenschlag, Sturm. Große Anforderungen werden gestellt an Mann und Maschine. Doch alles war nur ein Vorspiel der kommenden Strapazen. Die Nacht bricht herein. Müdigkeit, Schlafschürfnis. Reineinhalb Stunden härtester Kampf mit den entsetzten Naturgewalten. Verwirrung und Hoffnungslosigkeit. Endlich Tag. Neues Hoffen. Neuland. Die Gefahren des nassen Elements entronnen, aber nun über eine eiserne Ginde hinweg. Keine Orientierung. Weiter westwärts, nur westwärts. Ein neues Tief stellt sich entgegen. Unser Ziel New York werden wir nicht erreichen. Unter einigem Bunk: Landen, nur landen. Ein Boot, dann ein Leuchtturm. Da müssen auch Menschen sein. Wir gehen nieder. Und sind in Green Island. Was dann noch kommt, war ein unerwarteter Triumphzug. Die höchsten amerikanischen Behörden empfangen uns, aber alle Begeisterung im Lande der unbekannten Möglichkeiten verblaßt gegen den Empfang in der Heimat. Hauptmann Röhl schloß seine Ausführungen mit einem Gedicht auf deutsche Arbeit, deutschen Erfindertum. Nur der eigenen Kraft vertrauen und einig sein, das allein könne uns auch aus den Ruten der Gegenwart herausheilen.

Im Anschluß zeigte Hauptmann Röhl noch auf der Leinwand Bilder von der Rückkehr und den Empfangsfeierlichkeiten in den verschiedenen Städten des alten und neuen Kontinents. Der Kreisgruppenführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes, Eulip Traine, dankte dem Redner aus herzlichsten und mit einem fröhlichen Front-Heil, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Am Beginn der Versammlung fand die feierliche Verpflichtung der Anwärter, die im November v. J. eingetreten sind, statt.

fliegende Mahnung An die Bevölkerung des Bergischen Landes

30 Sportflieger der Fliegerlandesgruppen Rheinland und Westfalen haben sich zu einem Werbeflug mit 15 Maschinen für die vom 1. bis 8. Juni stattfindende Werbewoche des Deutschen Luftfahrt-Verbandes zusammengefunden. Auch unser Bergisches Land wird überflogen, voraussichtlich Sonntag den 3. Juni 1934.

Der Werbeflug soll und wird das deutsche Volk an seine heiligste Pflicht erinnern, den Deutschen Luftfahrt-Verband in seiner Werbewoche tatkräftig zu unterstützen. Deutschlands Zukunft liegt in der Luft. Darum spende ein jeder Volksgenosse in der Luftfahrt-Werbewoche. Kein deutscher Volksgenosse darf in der Luftfahrt-Werbewoche ohne das Spenden-Abzeichen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes sein.

Der Führer der Untergruppe 5
gez. K. K. K., Fl.-Schwärmführer.

Luftschutz verringert Feuerisiko

Die planmäßige Durchführung des Luftschutzes, in den gewerblichen Betrieben, verbessert vielfach zugleich die Feuerisicherheit; denn leicht entzündbare Stoffe werden aus den Dachgeschossen entfernt, Alarm- und Rettungsmaßnahmen erleichtert, Alarm- und Rettungsmaßnahmen erleichtert, Alarm- und Rettungsmaßnahmen erleichtert.

Vom Verband Sachsischer Industrieller ist daher mit Recht die Frage aufgeworfen worden, inwiefern infolge der Minderung der Brandgefahr die Risikoprämie gesenkt werden könnte. Vornehmlich sind die besonders gefährdeten Betriebe erfasst, die auch versicherungstechnisch am höchsten eingestuft sind.

Nach Mitteilung der Sächsischen Brandversicherungskammer tragen die seit dem Jahre 1933 eingeführten Grundzüge zur Ermittlung der Beitragsleistungen für die Gebäudeversicherung der durch Luftschutz bedingten Gefahrenminderung bereits Rechnung. Wenn nämlich die Dachgeschosse geräumt sind, so entfällt der Gefahrezuschlag.

Sind wichtige, vor allem feuer- und explosionsgefährliche Betriebsmittel und Vorräte in Räumen untergebracht, die die örtliche Befehlsstellung eines Schadenfeuerers ermöglichen, so wird das Niederlagengebäude günstiger eingestuft. Für das Vor-

handensein von Mannlagern und ähnlichen Einrichtungen steht das Tausendfachsystem Beitragsnachlässe vor.

Nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen sind Brand- und Explosionsgefahren durch feindliche Luftangriffe nicht in den Versicherungsschutz einbezogen. Während des Krieges wurde dieses Risiko gegen Prämiensteigerung aufgenommen, später aber in der Fliegerlandesgruppen-Versicherung als besonderer Versicherungszweig geführt. Jeder Versicherungsnehmer, der eine etwaige Prämienermäßigung für Luftschutzmaßnahmen anstrebt, muß sich danach selbst mit seinem Versicherer in Verbindung setzen.

Das Vergleichsgrundstück bei Feuerungen

Die Jahresbeiträge werden häufig an Hand von Vergleichsgrundstücken bei der Bewertung von eigengenutzten Wohn- und Geschäftsgrundstücken ermittelt. Kann nun der Steuerpflichtige von der Steuerbehörde verlangen, daß ihm das Vergleichsgrundstück mitgeteilt wird? Der Reichsfinanzhof hat in einem im Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen angeführten Urteil diese Frage bejaht und somit die Ansicht des Finanzgerichts, daß durch die gewünschte Mitteilung das Steuergeheimnis nicht verletzt sei, nicht bestätigt. Vielmehr ist der Ansicht, daß beim Verlangen der Auskunft dem Steuerpflichtigen eine unzulässige Beeinträchtigung des rechtlichen Gehörs zugefügt werden würde. Die Be-

kanntgabe des Vergleichsgrundstückes könne schon aus Gründen der Verteidigung dem Steuerpflichtigen nicht vorenthalten werden.

Abzeichen des Reichsbundes der Kinderreichen

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat unter Zustimmung der Parteileitung der NSDAP. dem Reichsbund der Kinderreichen ein Abzeichen verliehen. Ein Adler umfaßt mit seinen Klauen die Schär seiner Jungen. A. d. A., die bundesamtliche Abfertigung, steht darüber: ein Palastkreuz, dessen Führung ohne Zustimmung der Partei nicht gestattet ist, schließt mit einem Eichenzweig das Zeichen ab.

Großes Ereignis der Kegler

Die Bezirkskämpfe in den beiden Gauen Nieder- und Mittelrhein sind beendet, die Spreu wurde vom Weizen geschieden! Am kommenden Sonntag, 3. Juni, und weiter am 9. und 10. Juni werden sich sämtliche Steger und Placiere in Varmen treffen, um unter sich die besten, die „Gau-meister“, zu ermitteln.

Erläutern die bisherigen Kämpfe, bisherige Rationen blieben auf der Strecke — härter aber wird dieser Wettbewerb werden. Wer wird sich in Varmen durchsetzen, welche Verbände- und Klubmannschaften, welche Einzelmeister, Frauen und Männer werden sich qualifizieren für die deutschen Kampfspiele in Nürnberg?

Die bergischen Gärtner tagten

Freier Wettbewerb oder Regiearbeit auf Friedhöfen — Preissünden

Im Handelsloft fand die Vollversammlung der Kreisbauernschaft Bergisch Land, Unterabteilung Gärtner, statt, in der der Vorsitzende Karl Kärcher, Monsdorf, Leiter der gärtnerpolitischen Abteilung der Kreisleitung, bekannt gab, daß der Bezirk Remscheid-Kennep-Lüttringhausen aus der Bergischen Gruppe ausgeschieden sei und der Rhein-Wupper-Kreisbauernschaft angehöre. Der Buppertaler Bezirk mit Einschluß der im Norden gelegenen Ortschaften Reiviges, Wülfrath, Weibert und Seilighaus wurde wahrheitsgemäß der Düsseldorf-Kreisbauernschaft angegliedert. Nachschaffberater für Buppertaler in der Abteilung Blumen und Pflanzenbau ist Hermann Voelckang-Barmen und für die Abteilung Garten, Park und Friedhof Thole-Elberfeld.

Bezüglich der in der letzten Zeit vielfach vorgekommenen Preisunterbietungen wurde mitgeteilt, daß hierzulande aus Nachbargarten von Privatland verkauft worden seien, die niedriger lagen als der Einstellungspreis für Tulpen-

zwiebeln, den die Gärtner f. Rt. hätten bezahlen müssen. Von Bedeutung für die Blumenhändler usw. sei es, daß in Obst- und Gemüsegeschäften keine Blumen mehr verkauft werden dürfen. Dies Verfahren soll auch in anderen Orten plagiieren. Weiter war von Interesse, zu hören, daß Preis-kontrollen ernaunet sind, die gegen Preiswucherer vorgehen sollen. Wenn auch kein direkter gesetzlicher Preisdruck vorhanden ist, so kann in Form von Ehrengerichten gegen Preisunterbietungen vorgegangen werden.

An der Friedhofsfraße — ein Punkt, der den Gärtnern besonders am Herzen liegt — zeigen, so wurde betont, die Friedhofsverwaltungen noch wenig Entgegenkommen. Lediglich die Unterbarmer Gemeinde hat auf die Zulassungsgelbst von 100 Mark verzichtet. Man wolle sich in Gärtnereisen mit diesem Ergebnis aber nicht zufriedengeben, sondern so lange kämpfen, bis der Standpunkt der Regiearbeit zunaunten des darnieder liegenden Gärtnerehandes überwunden sei.

Wetterbericht

Vorläufig bleibt's heiter

Die Störung, die sich gestern weitlich vom Atlantik entwickele, ist nur langsam gegen Nordosten hin vorgewandert. Sie veranlaßt über dem westlichen Mitteleuropa meist härtere Bewölkung, aus der über Frankreich stellenweise etwas Niederschlag fällt. Sie füllt sich dabei aber mehr und mehr auf, so daß sie für Mitteleuropa nicht mehr weiterbestimmend sein wird. Hier sinken die Luftmassen allgemein zusammen, wobei überwiegend heiterer bis wolkenloser Himmel gemeldet wird. Die Temperaturen in Deutschland liegen allgemein über 10 Grad; sie haben in Schlesien und Süddeutschland vereinzelt schon 16 Grad erreicht können. Die Schönwetterlage für Mitteleuropa bleibt noch weiterhin bestehen.

Donnerstag 31. Mai 1934, 8 Uhr morgens

Station	Wind- richtung	Wind	Wetter	Temp Cel.
Berlin	766.8	NO schwach	heiter	13
Hamburg	767.2	O leicht	wolkenlos	13
Köln	768.5	flm	wolkenlos	10
München	767.5	W schwach	fast bedekt	13
Frankfurt	767.4	O leicht	flm	14
Stuttgart	764.9	NO schwach	wolfs	14
Dresden	765.9	O leicht	wolkenlos	12
Leipzig	768.0	SO leicht	wolkenlos	16
Breslau	767.8	flm	wolkenlos	14
Warschau	767.5	NO schwach	fast bedekt	12
Prag	763.0	SW leicht	fast bedekt	12
Wien	690.0	S schwach	wolfs	8
Belgrad	679.3	SO schwach	heiter	12
Atina	—	—	—	—
Rom	762.6	ONO leicht	fast bedekt	12
Napoli	762.0	NO leicht	wolfs	14
Palermo	761.9	ONO flrm	flm	13
Syrakus	761.2	N mäßig	fast bedekt	14
Triest	761.3	N leicht	flm	17
Venedig	761.3	O leicht	fast bedekt	17
Mailand	762.0	flm	heiter	14
Genova	763.2	WSW leicht	fast bedekt	15
Lissabon	764.0	SSW leicht	flm	14
London	764.7	SO schwach	bedekt	17
Paris	766.2	flm	fast bedekt	20
Brüssel	765.6	flm	fast bedekt	21
Amsterdam	767.2	NKO leicht	wolkenlos	13
Kopenhagen	767.4	O leicht	wolkenlos	12
Stockholm	769.9	NKO leicht	wolkenlos	13
Helsinki	767.9	W leicht	fast bedekt	11
Tallinn	765.0	N schwach	bedekt	17
Riga	769.6	N leicht	wolfs	8

Der Lennep-Krankentassen-Prozess

Die Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Geschäftsführer Karl L. der Lennep-Krankentasse und des Krankentassenverbandes und den ersten Vorsitzenden dieses Verbandes, Robert U., ging gestern nach einer kurzen Pause noch weiter. Die Angelegenheit mit dem nicht verbuchten Architektenhonorar in Höhe von 1300 Mark wurde auch durch die Vernehmung des Bauunternehmers nicht vollständig aufgeklärt, da der Zeuge nicht bestimmt sagen konnte, daß er das von ihm schon 1927 gezahlte Honorar von den Angeklagten ersetzt bekommen habe. Er gab im übrigen an, zwar sei das Konto des Krankentassenverbandes in seinen Büchern ausgedrückt, aber einen Einnahmevermerk über das Geld habe er nicht gefunden. Wenn ich das Geld in bar erhalten habe, habe ich auch eine Quittung darüber erteilt, meinte der Zeuge zum Schluss.

Mit dem Angeklagten L. nochmals vorgehalten wurde, es sei doch kaum zu glauben, daß ein so hoher Betrag aus der Kasse genommen und nicht gleich verbucht worden sei, berief er sich wiederholt auf das Verschwinden verschiedener Einnahmen und Ausgabebelege.

Zu dem weiteren Anlagepunkt „Kassaverkäufe“ ließ sich L. dahin aus, es sei richtig, daß mehr Kasse bestellt worden sei, als der Kasse des Erholungsheims gefaßt habe. Das sei geschehen, um einen günstigeren Preis zu erzielen. Der Ueberbuckel sei verkauft und der Erlös zunächst für neue Kassaverkäufe zurückgelegt worden. Später habe sein Mitangeklagter U. vorgeschlagen bezw. anzuordnen, das Geld für besondere Ausgaben einem Kassenkonto zuzuführen. Es habe dann ein ganzes Jahr im Kassentisch gelegen; der Vorgang wurde beim Jahresabschluss für 1932 im Frühjahr 1933 im Abschlußbuch festgelegt worden sein, wenn seine Verurteilung nicht dazwischen gekommen wäre. Die einzelnen Beträge könne er nicht mehr nachweisen, da die Aufstellung darüber vermutlich in der Kassenabrechnung verlegt worden sei. Von diesem Gelde hätten U. und er sich 300 Mark genommen, weil sie eine Schreinerrechnung in dieser Höhe für die Kasse zunächst aus eigener Tasche bezahlt gehabt hätten. Der Rest des Kassengeldes — über 700 Mark — sei dem neuen Leiter der Kasse zur Verfügung gestellt worden.

Der Staatsanwalt wünschte zu erfahren, warum die Angeklagten sich das Geld von den Kassabuchführern in bar und nicht aus Konto der Kasse hätten überweisen lassen. Das sei nur geschehen — erklärte L. —, weil man doch neuen Kasse habe kaufen und tägliche Buchungen habe vermeiden wollen.

Der Angeklagte U. schloß sich der Einlassung des L. an, begründete seine Anordnung, das Geld zurückzugeben, mit der Angabe, es sei einmal eine dringende Ausgabe nötig gewesen, für die Mittel nicht zur Verfügung gehalten hätten. Von dem Gelde habe er keinen Pfennig erhalten.

Beweisaufnahme

bestätigte ein Vorstandsmitglied, daß er schon lange vor der Verhaftung des Angeklagten L. Kenntnis von der Existenz des Sonderkontos gehabt habe. Dem kommissarischen Geschäftsführer gegenüber hat L. erst beim Hauptverhandlungstermin von der Existenz des Sonderkontos gesprochen.

Der Sachverständige Grünhagen wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Kasse des Erholungsheims nur 12½ Tonnen gefaßt habe, trotzdem aber gleich 30 Tonnen bestellt worden seien, obwohl bei 15 Tonnen dieselben Preisermäßigungen beständen.

Dies wurde von der Verteidigung bestritten. L. erklärte, daß er das Kassavermögen des Kellers vom Erholungsheim nicht gekannt habe. U. betonte, daß man sich bei den Bestellungen nur von dem Kassapunkt habe leiten lassen, billig zu kaufen.

Der dritte Vorwurf der Anklage ginge dahin, L. und U. hätten einen Lennep-Krankentassenverband im Erholungsheim des Verbandes gegründet. L. wandte dagegen ein, dem Arzt sei dieser Verbandsaufbau im Einverständnis mit dem Vorstande gewährt worden, aber nicht etwa umsonst, sondern zur Abgeltung der Honorarforderungen des Arztes. Die Kasse habe auf diese Weise mehrere hundert Mark gekostet. (Der Bericht über die heutige Verhandlung befindet sich im Hauptblatt.)

Zur Organisation im Kraftfahrergewerbe

Bürgermeister a. D. Marquardt-Solingen Reichs-Sachschaffsführer für die Gruppe Omnibusverkehr

Der Führer des Reichsverbandes des Kraftfahrergewerbes, Friedrich Strehl-München, hat für die Gruppe Omnibusverkehr mit Zustimmung des Reichsverkehrsministers den Bürgermeister a. D. Marquardt in Solingen (früher Wuppertal) als Reichs-Sachschaffsführer berufen mit dem Auftrag, den Zusammenschluß des privaten Omnibusgewerbes mit größter Beschleunigung durchzuführen. Durch amtliche Verkaufsbearbeitung waren die beteiligten Gewerbetreibenden aufgefordert, sich bis zum 15. Mai bei der Geschäftsstelle des Reichsverbandes zu melden. Soweit Unternehmer und Unternehmungen dem Reichsverbande Kraftomnibus-Besitzerverband angeschlossen, sind sie von der Anmeldepflicht befreit; ihre Eingliederung erfolgt automatisch. Die Meldefrist ist bis zum 10. Juni verlängert. Es tritt mit diesem Termin eine Sperrfrist ein. Unternehmer, die bis dahin ihre Melddaten nicht vollständig haben, müssen mit Abnahme der Meldefrist rechnen. Der ordnungsmäßige Anmeldebefehl wird durch einen vorläufigen Ausweis. Es ist mit einer Gewerbe-

sperte zu rechnen. Deshalb darf kein Unternehmer seine Anmeldung veräumen. Die Angehörigkeit zu der Sachgruppe ist gesetzliche Pflicht. Um den Kraftomnibusbesitzern von Rheinland und Westfalen die Eingliederung zu erleichtern, werden Meldungen auch bei der Geschäftsstelle des Reichs-Sachschaffsführers, der zugleich Landes-Sachschaffsführer für Rheinland und Westfalen ist, in Solingen, Beverstraße 41, entgegen genommen.

Die Bluttat in Chligs

W. G. Solingen-Chligs, 30. Mai. Das bei der Tragödie in Chligs schwer verletzte junge Mädchen schwebt noch immer in großer Gefahr. Mit welcher Energie der junge Mann bei seiner Tat vorging, geht daraus hervor, daß er erst wieder die Waffe lud, als er dem Mädchen den Schuß versetzt hatte, und daß er, nachdem der Schuß bei ihm nicht tödlich war, sich auch noch die Pulswunde der rechten Hand durchschnitt.

Ein Tag in einem Arbeitsdienstlager

Junge Menschen schaffen Werte für Deutschland
Jugendliche Begeisterung und echte Kameradschaft
sind das einigende Band

Zwischen Oberprohndorf und Hiddinghauser im Ennepe-Ruhrkreis liegt das Lager der Abteilung 13/205, oder kurz genannt „Lager A kleine Windmühle“. Man fährt mit der Barmer Straßenbahn bis Hiddinghausen und wendet sich dann unmittelbar nach links, der tadelloser inhand geleiteten Hauptstraße zu. Nach etwa halbtägiger Wanderung durch die reizvolle Landschaft wendet man sich nach rechts in der Richtung auf den hohen Schornstein und ist in wenigen Minuten im Lager „Kleine Windmühle“ angelangt.

Alles ist noch still und ruhig, nur in der Wache herrscht bereits Leben, und der Abteilungsführer, der beispielgebend morgens der erste und abends der letzte ist, ist bereits auf dem Posten. Um 5 Uhr, auf die Sekunde pünktlich, ertönt ein weithin hallendes Gong-Signal — das Wecken —; da kommt Leben in den Betrieb. In wenigen Minuten sind die Lagerinsassen auf dem weiten Hof angereicht. Um 5.10 Minuten beginnen die 20 Minuten währenden Freiwanderungen. Da hat man schon einmal einen ersten und gleich überzeugenden Eindruck. Nichts gibt es da etwa von Mühsal oder mühseligen oder verschlafenen Gesichtern — an diesen jungen, braungebrannten

Todesfahrt eines Düsseldorfers

Das leidige Anhängen

W. G. Gilden, 30. Mai. Auf der Düsseldorf-Straße wurde am Mittwochmittag ein Radfahrer aus Düsseldorf, Joseph Esser, von einem Bauzug der Straßenbahn überfahren. Der Verunglückte hatte so schwere Blutverluste erlitten, daß er bereits vor Eintreffen in das Hildener Krankenhaus starb. — Die Augenzeugen berichten, hatte sich der Radfahrer an einen Kraftfahrzeug angehängt.

Tödliche Folgen eines leichten Unfalls

W. G. Waldbröl, 30. Mai. Der 17-jährige B. Lehmann von hier hatte sich auf dem Pfingstausflug durch Sturz mit seinem Fahrrad eine leichte Kopfverletzung zugezogen, die er in der Folge nicht mehr beachtete. Nach einigen Tagen fühlte sich der Junge nicht mehr wohl, der Arzt stellte Schirmerentzündung fest, und am Dienstag ist Lehmann infolge einer hinzutretenden Hirnhautentzündung gestorben.

gängen zu beachten ist, dann bekommt man einen ungefähren Begriff davon, welche Verantwortung auf den Schultern eines solchen Abteilungsleiters liegt.

Nach der eingehenden Befichtigung des inneren Betriebes machen auch wir Außenbesuch. Wir marschieren durch die unvergleichlich schöne Landschaft zu der Baustelle am Hiddinghauser Berg. Dieser sehr ausgedehnte Abhang, der im vorigen Jahre mit seinem verwilderten Gestrüpp, den wahllos durcheinanderstehenden Sträuchern und Bäumen, einen nicht gerade schönen Anblick bot, wird in fruchtbares Ackerland verwandelt. Etwa 30 Mann arbeiten hier, mit bloßem Oberkörper, nur mit der Hufe bekleidet. Und auch hier, bei der wirklich schweren Arbeit, das jugendlich frohe, Unbefümmerte, wieder diese beneidenswerte Lebenslust und Lebensfreude. Neben der Baustelle befindet sich ein prachtvolles, wogendes Roggenfeld, und wir sind doch einigermaßen überrascht, als uns mitgeteilt wird, daß auch hier vor einem Jahre noch unfruchtbares Oedland war.

Gegen 2.30 Uhr ziehen die Trupps wieder fahrig im Lager ein. Es erfolgt wieder ein lebhafte Waschen und Duschen, und um 3.15 Uhr versammelt sich alles zur Mittagstafel. Der Abteilungsleiter, der mit seinen Unterführern alle Mahlzeiten gemeinsam mit den Leuten einnimmt, spricht ein kurzes Gebet, und dann geht es ans Futter. Bei, da wird aber eingebaut, die Arbeit im Freien macht Hunger — selbstverständlich kann jeder „kapitulieren“, es wird immer soviel gefressen, daß auch der härteste Esser satt werden muß.

Beil wir nun einmal bei der Magenfrage sind, sollen auch einmal wahllos aus dem für zehn Tage aufgestellten „Magenfahrplan“ drei Tage herausgegriffen werden. Freitag: morgens Kaffee, Brot, Butter, Leberwurst, Kraut; mittags Reis, Kartoffeln, Senfsoße; abends Tee, Brot, Butter, Holländer Käse. Samstag: morgens Kaffee, Brot, Butter, Schmierwurst, Kraut; mittags Erbsensuppe mit Mettwurst; abends Kaffee, Brot, Butter, Bierwurst. Sonntag: morgens Kaffee, Brot, Butter, Schwarzmagen, Marmelade; mittags frische Suppe, Rollbraten, Soße, Kartoffeln, Salat; abends Tee, Brot, Butter, Schmierwurst. Die morgens ausgegebenen Portionen sind so gehalten, daß sie auch für ein sehr reichliches Frühstück noch ausreichen, wobei noch bemerkt werden muß, daß es morgens um Kaffee außerdem auch eine kräftige Suppe gibt.

Nach dem Mittagessen gibt es dann eine Pause, bei sehr ermüdendem Wetter mit dienlich angeordneter Betruhe. Der Rest des Nachmittags ist dann staatspolitischem Unterricht, Sport und Spiel gewidmet. Abends um 7 Uhr wieder Flaggenparade, dann gemeinsames Abendbrot — kurz nach 10 Uhr liegt alles im tiefen, gesunden Schlaf.

Das ist ein Tag in einem Arbeitsdienstlager. Nur wer ihn einmal von morgens bis abends erleben konnte, kann richtig ermessen, welchen erheblichen Wert diese Lager für die jungen Menschen haben. Sie werden hier zur Freude an der Arbeit erzogen, lernen richtig das Wort des Führers verstehen, daß es nur einen Adel gibt, den Adel der Arbeit. Rang- und Standesunterschiede gibt es in diesen Lagern selbstverständlich nicht, hier arbeitet kameradschaftlich der Handwerker mit dem Akademiker, der ungelernete Arbeiter mit dem Abiturienten. So lernen sie sich gegenseitig kennen und achten, lernen den Wert wahrer Volksgemeinschaft begreifen. Darüber hinaus aber schaffen sie Werte, die dem ganzen deutschen Volke zu Gute kommen, verwandeln viele Morgen Oedland in fruchtbares Ackerland durch ihre Hände. So sind auch diese jungen Menschen wichtige Faktoren in der Wiederaufbauarbeit — darauf dürfen sie mit Recht stolz sein.

Ein neuer Triebwagen-Typ

Holzgasgenerator — Erhebliche Verkehrsverbesserung im Oberbergischen

W. G. Gummersbach, 30. Mai. Der Kreis-Ausschuß des Oberbergischen Kreises genehmigte in seiner Sitzung vom 28. Mai die Anschaffung eines Triebwagens für die Kleinbahnstrecke Vielsiepen — Waldbröl bei der Firma Westwaggon A. G. in Köln-Deutz, der spätestens zum Winterfahrplan eingelegt werden soll und dreimal täglich die genannte Strecke befahren wird. Der Weiterführung über Olsberg-Hausen — Dieringhausen — Gummersbach auf der Reichsbahnstrecke haben sich vorläufig noch zu erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Die Fahrplanaufstellung ist einem besonderen Fahrplanausschuß mit Bürgermeister Dr. Lutter (Vielsiepen) als Vorsitzendem übertragen worden.

Nachdem der nachträgliche Einbau eines Holzgasgenerators in einen Triebwagen der Oberbergischen sich bewährt hat, entschloß sich der Oberbergische Kreis, einen solchen Triebwagen mit Holzgasgenerator anzuschaffen. Der Holzgasgenerator hat sich bei den Kraftwagen bereits in weitgehendem Umfang durchgesetzt.

Auf der Kleinbahn des Oberbergischen Kreises von Vielsiepen nach Waldbröl tritt mit Einführung des neuen Triebwagens wieder eine im übrigen auch viel wirtschaftlichere Trennung des Personenverkehrs und des Güterverkehrs ein, durch die es ermöglicht wird, den Personenverkehr erheblich zu beschleunigen und den Güterverkehr besser den Anforderungen der anliegenden Industrie anzupassen. Vor allen Dingen wird der neue Triebwagen aber auch dazu beitragen, das Gomburger Land mit seinen landschaftlichen Schönheiten, seinen großen Wäldern und zahlreichen Erholungs- und Ausflugsstätten mehr als bisher dem Verkehr der Erholungsuchenden zu erschließen.



Die Arbeitsstelle am Hiddinghauser Berg

Links davon ein prachvolles, wogendes Roggenfeld. An dieser Stelle war vor einem Jahre noch trostloses Oedland.

Leuten sieht man von der ersten Minute an die Freude, mit der sie dabei sind. Um 16 Uhr ist Wache, Anziehen und Bettenbau. In diesen Bettenbau legen sie einen ganz besonderen Ehrgeiz, damit ja alles peinlich genau stimmt und ausgerichtet ist. Um 6 Uhr versammelt sich dann alles wieder in dem großen Speiseraum zum Frühstück, für das 25 Minuten zur Verfügung stehen. Um 6.25 Uhr ist wiederum Antritt zum Frühstück, es folgt die Flaggenparade, bei „Stillgehalten“ werden die Kasentanzjahre und die schwarz-weiß-rote Fahne an den riesigen Flaggenmasten gehißt. Dann erfolgt die tägliche Dienstverteilung und kurz danach der Abmarsch der einzelnen Arbeitstrupps zu den Baustellen. Singend, mit geschultem Handwerkzeug, ziehen die jungen Menschen ab.

Nun haben wir genügend Zeit, unter Führung des Abteilungsleiters das Lager zu besichtigen. Es ist erstaunlich, was Fleiß und Gründungsarbeit aus dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der abgebauten Zeche „Kleine Windmühle“ gemacht haben — vor allem sozusagen fast ohne Auswendung von Mitteln. Da kommt man in die Klopisräume, mit roten Alleen ausgelegt. Auch in der die beiden gewaltigen Kesselstufen sehen. Das ist das alleinige

täter, der für die kleinen, alltäglichen Fälle da ist, einen Besuch ab (in Arbeitsfällen ist selbstverständlich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle) und kommen schließlich auch in den Büroraum.

So einfach, wie man es sich im allgemeinen vorstellt, ist die Leitung eines solchen Lagers, das mit bis zu 200 Mann belegt ist, wirklich nicht, und langsam dämmert in uns die Erkenntnis, daß ein solcher Leiter über ein außerordentlich umfassendes Wissen verfügen muß. Er muß zunächst einmal Menschenkenner sein, es muß — anders wäre es gar nicht möglich — Autorität von ihm ausgehen, für die Anlage und Wohnliche Herichtung eines solchen Lagers (man denke an die Zentralheizung) muß er Techniker und Ingenieur in einem sein, er muß auch futurtechnische Kenntnisse besitzen, die ja bei Neubauten, Meliorationen usw. unerlässlich sind. Schließlich muß er aber auch gewandter Kaufmann sein, denn ihm obliegt der gesamte Einkauf der nicht geringen Lebensmittelmengen, die Ueberwachung der Verteilung, die gesamte Abrechnung, das Führen der zahlreichen Listen und Kontrollen für die vorgeschriebenen Dienststellen. Man muß nur einmal gesehen haben, was da alles — allein bei Reisaufnahmen und Ab-

Ein Augenzeuge über die Skagerrak-Schlacht

Auf Gefechtsposten im Krähenest

Als unsere gesamte Flotte am frühesten Morgen des 31. Mai 1916 von Schillia Reed auslief und der Vormittag wie irgendeine Seefahrt des Geschwaders im Frieden vorana, ahnten wir nicht, daß man diesen Tag als den der größten Seeschlacht aller Zeiten in das Buch der Weltgeschichte einzeichnen würde. Erst als gegen 4.30 Uhr nachmittags von den vorausfahrenden Aufklärungsschiffen das Juchzkommen feindlicher Streitkräfte gemeldet wurde, stieg in uns die Hoffnung auf, daß wir endlich das so lang ersehnte Glück haben würden, uns mit unserem englischen Gegner zu messen. Gegen 5.30 Uhr konnten von meinem Gefechtsstand im vorderen Krähenest des Schlachtkreuzers „Derfflinger“ sechs feindliche Schlachtkreuzer auf etwa achtzehn Kilometer Entfernung ausgemacht werden. Unser fünf Panzerkreuzer „Lützow“, „Derfflinger“, „Moltke“, „Seydlitz“ und „v. d. Tann“, unter dem Befehl des Admirals v. Hipper, machten eine Schwenkung nach Süden, mit der Absicht, den Feind näher an unsere Linien zu bringen; außerdem blieben wir dadurch in Feuerlinie, das heißt, wir standen so zum Feind, daß uns die Sicht nicht durch den Pulverqualm unserer Artillerie behindert wurde. Die Entfernung zwischen uns und dem Feind nahm schnell ab. Auch er hatte sich zur Linie formiert und fuhr in gleicher Fahrtrichtung wie wir. In fieberhafter Spannung harrten wir hinüber und warteten auf den erlösenden Befehl zur Feuererlaubnis. Der Gegner unseres „Derfflingers“ war das zweite Schiff der feindlichen Spitze, die „Prinzeß Royal“. Um 5.45 Uhr endlich eröffneten wir das Feuer durch eine Salve aus unseren 30,5-Zentimeter-Geschützen. Sie war von uns, da wir die Sonne im Rücken hatten, sehr gut zu beobachten. Nach sieben Minuten hatten wir uns eingeschossen und nun kam der Befehl: „Out, schnell“, was bedeutet, daß alle zwanzig Sekunden eine Salve gefeuert wird. Da auch dieses Feuer deckend lag, kam der Befehl „Wirfung“, demzufolge zwischen den einzelnen schweren Salven noch zwei aus der mittleren Artillerie von 15 Zentimeter zu geben waren, so daß also praktisch alle sieben Sekunden eine Salve die Röhre verließ. Es wäre ein müßiges Beginnen, den durch die Kanonade verursachten Schallarm schildern zu wollen. Unsere Trommelfelle schienen zu plagen, und irgendeine mündliche Verständigung war natürlich unmöglich. Bald hatte sich vor unserem Schiff eine undurchdringliche Wand von Pulverqualm gebildet, die zeitweilig trotz der günstigen Stellung jede Sicht vom Artilleriestand aus verhinderte. Nur wir im Krähenest, 35 Meter hoch über dem Meer, konnten darüber hinwegsehen und, um Feuerpausen zu vermeiden, dem 1. Artillerieoffizier die Entfernung angeben, nach der er dann die Geschütze auf den auch für ihn unsichtbaren Feind richten ließ.

Von unserem luftigen Platz aus konnten wir die schrecklichen Verheerungen beobachten, die unsere Artillerie beim Gegner erzielte. Schon war sein Spitzenschiff ausgedornt, um einen auf ihm ausgebrochenen Brand zu löschen. Inzwischen setzten sowohl wir wie auch der Feind gegen 6.30 Uhr die Zerstörer und leichten Kreuzer zum Torpedoangriff an, auf beiden Seiten etwa 25 Schiffe. Als handelte es sich um eine Gefechtsübung, liefen die Boote mit Todesverachtung aufeinander los. Doch wurde der Angriff beiderseits abgewehrt, kein Torpedo erreichte sein Ziel. Dann konzentrierte sich das Feuer wieder auf die dicken Schiffe. Da das feindliche Spitzenschiff immer noch ausgedornt war, was aber vom Kommando unseres „Derfflingers“ wegen der schlechten Sicht nicht beachtet wurde, richteten wir unsere Geschütze auf das dritte, jetzt an zweiter Stelle liegende Schiff. In kurzer Zeit wurde es mit einem Hagel von Geschossen so eingedeckt, daß von ihm nach wenigen Minuten nur noch eine ungeheure Feuerfäule und Rauchwolke, ein gewaltiges Auseinanderfliegen von Schiffen,

terren und dann überhaupt nichts mehr zu sehen war. So hatten wir in heldenhaftem Kampfe den englischen Schlachtkreuzer „Queen Mary“ vernichtet, ein erster großer Erfolg, der sofort an alle Gefechtsstellen weitergegeben und auf dem ganzen Schiff mit begeisterten Hurras begrüßt wurde.



Ran an den Feind

Unsere eigenen Verluste und Beschädigungen auf dem „Derfflinger“ waren bis zu diesem Zeitpunkt verhältnismäßig sehr gering. Wir hatten einen schweren Treffer über der Kaimatte erhalten, der ein Todesopfer forderte; außerdem von feindlichen Zerstörern zahlreiche Treffer in ungepanzerter Stellen, wodurch u. a. die R. T. Antenne zerstört wurde. Die Gefechtskraft unseres braven Schiffes war aber unverletzt geblieben.

Inzwischen hatte sich die feindliche Streitmacht erheblich vergrößert: vier Schiffe der Queen-Elizabeth-Klasse mit je acht 38-Zentimeter-Geschützen, deren Geschosse doppelt so schwer waren wie unsere 30,5-Zentimeter-Granaten, trafen in die Schlacht ein. Doch konnten nun auch unsere aufkommenden Linienchiffe in den Kampf eingreifen, nachdem sich gegen 7 Uhr unsere fünf Schlachtkreuzer mit einer Schwenkung nach Norden an ihre Spitze gekehrt hatten. Leider blieb der Gegner vorläufig auf Entfernungen über 18 Kilometer und damit für uns in Dampf und Pulverqualm unsichtbar, mit 28 Seemeilen Geschwindigkeit nach Norden (wogegen wir nur 25 Seemeilen liefen), doch wußten wir bald, was seine Absicht war: er wollte uns von Norden her umzingeln und dafür „den Strich über das T“ ziehen“, wie es in der Gefechtsstatistik heißt. Rasch entwickelte sich jetzt die Schlacht zu ihrer ganzen gewaltigen Größe; vom Krähenest aus konnten wir überall am Horizont das Aufblitzen feindlicher Geschütze sehen; es war nicht länger daran zu zweifeln, daß wir der gesamten englischen Flotte gegenüberstanden. Das nun einsetzende mörderische Feuer all dieser Schiffe haben und drüben ist nicht zu beschreiben. „Derfflinger“ erhielt Treffer auf Treffer, darunter einen schweren im Vorschiff, der einen zum Glück bald gelächten Brand verursachte. Aber auch wir schossen, was nur aus den Röhren herauskam, und es dauerte nicht lange, daß wieder unser Gegner in hellen Flammen stand. Als die gewaltige Wasser- und Rauchfäule zusammengefallen war, war auch er verschwunden;

genau wie vorher die „Queen Mary“ hatte das stolze Großkampfschiff „Invincible“, das „Unbesiegbare“, sein Ende auf dem Meeresgrund gefunden. Ein genaues Gefechtsbild von dieser gigantischen Ringen zu gewinnen, war zu dieser Zeit des Kampfes nicht möglich. Von dem Blitzen der Abwürfe ringsum am Horizont erhielt, von

Nauch und Pulverdampf verdunkelt, alch das Kampffeld einer tobenenden Hölle, in der hundert und mehr hohe Wasserfäulen wie gigantische Bäume am Himmel aufstiegen, standen und mit ungeheurem Prall verliefen, während ziehende Feuer brennender feindlicher und eigener Schiffe wie gewaltige Fackeln auf den aufgewühlten Wogen schwammen. In weiter Entfernung lagen wir die „Wiesbaden“ lichterloh brennend als

Treffer
im Achterschiff
auf „Derfflinger“



Wraat aus dem Meere treiben, ohne daß eine Richtung der vielleicht noch lebenden Kameraden möglich war, weil das tapfere Schiff immer noch unter dem Feuer des Feindes lag. Etwa sechs Kilometer von uns hatte sich ein kleiner englischer Kreuzer mit vier Schornsteinen — die „Defence“ — verirrt. Noch bevor „Derfflinger“ seine Geschütze auf ihn richten konnte, floa er

unter einer ungeheuren Detonation auseinander, eine Explosion, die ihn buchstäblich in Neben — bei der geringen Entfernung sah ich, wie die Reste des stolzen Schiffes mit seiner ganzen Beladung in den Wogen der Nordsee verlanten. Ein ebenso großartiges wie erschütterndes Bild, das sich meinem Gedächtnis für immer unverwundbar eingegrät hat.

Die Ereignisse überhitzten sich. Durch unser Schiff ging plötzlich ein gewaltiges Ritteln, ein Ruck, als wäre es einige Meter seitwärts abgesetzt worden. Gleichzeitg lag ich eine riesige Feuerfäule aus den achteren Türmen aufsteigen, verbunden mit einer enormen Rauchentwicklung. Die sich rasch über das innere Schiff verbreitete und sogar durch die Sprachrohrleitungen bis zu uns ins Krähenest kam. Schnell wurden die Gasmasken angelegt, um der drohenden Gasvergiftung zu entgehen. Dann konnten wir eingermaken übersehen, was geschehen war: unser „Derfflinger“ hatte zwei schwere Treffer in beide achteren schweren Türme erhalten und diese außer Gefecht gesetzt. Die gesamte Bedienungsmannschaft — einhundertsechzig brave Kameraden — hatten hierdurch den Heldentod gefunden, darunter mein beher Freund, der Oberfeuerwerksmaat Grundmann aus Tülsdorf. Ein weiterer schwerer Treffer hatte das ganze Achterdeck aufgerissen und im Innern verheerend gewütet. Doch war unser „Derfflinger“, wenn auch verwundet, nicht zu Tode getroffen; noch war Leben im Schiff und jeder, der nicht dahingerafft worden war, hand auf seinem Posten. Der durchgehende Befehl, das Achterschiff zur Vöschung des Brandes zu fluten, wurde ruhig und sicher wie zur Übung ausgeführt; in kurzer Zeit hatten die Klappenklappe 3000 Kubikmeter Wasser durchgelassen.

Nicht lange nach dem Ausfall der beiden Türme erhielten wir wieder einen 38-Zentimeter-Treffer, und zwar gegen den 35-Zentimeter-tarfen Panzer unseres Kommandoturmes. Durch den ungeheuren Aufdruck wurde dabei die vordere Tür, die sonst nur mittels Rahmradantriebes bewegt werden konnte, aufgerissen. Der Kommandostand war in leichter Gefahr. Aber der Engländer selbst kam uns über seinen Willen zu Hilfe: ein weiterer Treffer setzte zwar das Martenhaus weg, schloß aber gleichzeitig die Tür wieder, zur größten Genugtuung der Gefechtsleitung. Der Feind hatte sich nun genau auf uns eingeschossen und deckte uns mit einem wahren Hagel von Geschossen an. Von unserem Krähenest aus konnten wir die schweren 38-Zentimeter-Granaten deutlich als schwarze Punkte kommen sehen. Da kam der Befehl zur Schwenkung nach Süden und gleichzeitig zum Torpedobootsangriff. Aus Feuerlinie brachen unsere schwarzen

Teufel durch unsere Linien auf den Feind, auch von seiner Seite kamen Zerstörer angedrängt. Auf beiden Seiten setzte die Torpedobootsabwehr ein — ein ebenso schauerliches wie hinreißend großartiges Schauspiel. Ich sah von meinem Standort, wie in ganz kurzer Zeit drei Boote Salbentrefen erhielten; in Gedankeninstelle verschwanden sie in den Ruten, nur eine Rauchfäule schwebte über der Stelle ihres Unterganges. Durch diesen schneidigen Vorstoß unserer Torpedoboots waren wir vom Feinde gelöst. Die eintretende Feuerpause wurde benutzt, um Brände zu löschen, durch Durchventilation die giftigen Gase aus dem Schiff zu entfernen und überhaupt alles für die Nachschlacht vorzubereiten.

Von dieser bekamen wir auf dem „Derfflinger“ aber wenig zu sehen. Wohl hörten wir während der Nacht des öfteren Turbinengeräusche feindlicher Zerstörer, doch stellten wir unsere Scheinwerfer nicht an, um den Feind nicht auf uns zu ziehen und ihm Gelegenheit zu geben, uns zu torpedieren. Später passierten wir in ziemlich großer Entfernung ein Schiff, das nur eine einzige glühende Rasse war, in dem Dunkel der Nacht ein unvergänglich schauerliches Anblick. Kurz vor Anbruch des Morgens ertönte ein ungeheurer Knall, und darauf schloß eine riesige Feuerfäule am Himmel; als wir die Stelle erreichten, war nichts mehr zu sehen. Erst später erfuhren wir, daß es unser durch einen Torpedoschuh vernichtetes Linienchiff „Pommern“ gewesen war.

Als der Morgen strahlend aufbrach, war vom Feinde nach seiner Seite mehr etwas zu sehen. Schwer beschädigt, doch noch immer mit trostiger Kraft, ungebrochenen Mutes und mit der Freude des überhandenen Kampfes im Ocean, führten wir im goldenen Licht der Morgenröte als Sieger der Heimat entgegen. E. T.

Aufruf der SS. für die Landhilfe

Das Sozialer Amt der Hitlerjugend erläßt einen Aufruf für die Landhilfe, worin es heißt: Die Hitlerjugend ist die Bewegerin der jungen Arbeiter und der jungen Bauern in Deutschland. Sie ist nicht von heute. Sie hat sich bewährt und geprüft in all den Jahren des Kampfes. Hitlerjugend gab auch das Leben selbst. Herbert Goß ist einer von den 21, die für dasselbe Deutschland starben, in dem du lebst. Auch du mußt dabei sein! Du deutscher Landbauer und deutsche Landbäuerin gehört zum besten Teil der deutschen Jugend. Du teilst freiwillig das harte Leben der Bauern. Du bist ein tapfere Kamerad. Wir wollen dich in unserer Gemeinschaft haben.

Dresden huldigt Adolf Hitler



Der erste Staatsbesuch des Führers in Dresden stand im Zeichen einer überwältigenden Begeisterung der Bevölkerung. Nach einem Fackelzug der SA, am Montagabend nahm Adolf Hitler am Dienstag auf dem Adolf-Hitler-Platz den Vorbeimarsch der Dresdner SA-Brigade 33 und der Dresdner SS-Standarte 46 ab. Zehntausende hatten sich auf dem weiten Platz eingefunden.



Die Fahne steht - wenn der Mann auch fällt!

Ruhmestaten aus der Geschichte unserer Feldzeichen, Fahnen und Standarten

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35.

(Fortsetzung)

„Lebend geben wir Pommern die Fahne nicht!“

Am 7. Oktober 1914 verlor das III. Bataillon des Infanterie-Regiments von Rüd. (6. Pommersches) Nr. 49 seine Fahne beim Sturm auf den Loges.

Wie das geschehen konnte? Wir wollen hier

den Feind selbst sprechen lassen.

Wie berichtete er über diesen, seinen Sieg? Es war die Zeit, in der nicht nur an den Fronten erbittert gekämpft wurde, sondern auch in der Feindbündnisse mit Geisler, Hah und Lüge. — Sehen wir nach, was am 25. Oktober 1914 die englische Zeitschrift „Weekly Dispatch“ ihren Lesern meldet:

„Erstbitterer Kampf um eine Fahne! Die französische Dragoner ein Karree sprengten. Geländehafte Verteidigung.“

In der Kapelle des Invaliden-Palastes in Paris hängt eine zerfetzte und zerstückelte Fahne des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments; sie wurde bei Rohon von einem französischen Dragoner-Regiment erobert. Auf diese Weise geschah es:

„Schrecklich war die Wirkung der Geschosse auf die Köpfe der deutschen Soldaten. So zwischen zwei Feuer geraten, schwanden die Deutschen und wichen zurück. Das war der gegebene Augenblick für uns. Während unsere Infanterie, die bei einer Waldecke gedacht stand, ein scharfes Feuer unterhielt, ritt unsere Reiterei mit der Lanze an. Die Deutschen rückten zusammen und bildeten ein Karree, aber ihre Salven genügten nicht, unseren Reitersturm aufzuhalten, und unsere Reiter ritten sie nieder. Von den Pferden getrieben, mit Säbel und Lanze böse bearbeitet, flohen die Deutschen in größter Unordnung. Nur eine kleine Gruppe mit ihrem Offizier hielt sich geschlossen bei einem kleinen Buschhof. Erst konnten wir uns den Grund dieses geschlossenen Widerstandes nicht erklären, aber dann bemerkte man etwas golden und purpurn im Winde flattern. Die Fahne. Sie hatten sich zusammengeschlossen, die Fahne zu retten.“

Unsere Dragoner ritten gerade auf sie los und riefen ihnen zu, sich zu ergeben. Die einzige Antwort war eine Salve, welche zwanzig Pferde reitend zurücktaufen ließ nach unseren Linien. Unser Offizier befahl Sturm in auseinandergezoGENER Formation, und die wackeren kleine Gruppe des Feindes wurde niedergeworfen. Die Fahne entfiel den Händen eines deutschen Hauptmannes, dessen Kopf von einem entschlossenen Säbelhieb ge-

spalten ward. Für einen Augenblick entschwand die Fahne in dem Durcheinander von Pferden und kämpfenden Männern, und dann sahen wir sie wieder, wie sie herausfordernd geschweift wurde von einem Sergeanten, welcher sich mit drei seiner Leute durchgeschlagen hatte. Schütler an Schulter, zogen sie sich einige Meter zurück, aber schließlich stand der alte Sergeant, von den Seinen verlassen, den Rücken gegen einen Baum, allein da mit der Fahne. Aber nur einen Augenblick, da sank er nieder zur Erde — seine Brust hatte ein Kanzenhieb durchbohrt.

Das war ein tapferer Mann.

Als die Dragoner die Fahne brachten, sahen wir zwischen den zerfetzten und blutbesiedelten Falten die Inschrift:

„Champion 1870.“ —

Wenn das schon damals in den Zeitungen des Gegners so geschildert wurde — wie muß es in Wirklichkeit zugegangen sein?

Bei dieser Fahne hängt im Invaliden-Dom in Paris ein Schild mit der Regimentsbezeichnung, auf dem steht:

„Drapeau du 49 Pommerschen, trouvé sous un amas de blessés allemands le 11 octobre 1914 après le combat du Bois de Loges.“

„trouvé“ haben selbst die Franzosen geschrieben, nicht „pris“, obwohl sie sonst doch nicht allzu streupelhaft waren.

Lebend haben die Pommern sie nicht aus der Hand gegeben!

Unsere Fahnen im Weltkrieg

Wieviel Fahnen, fragt man sich, kostete uns insgesamt der Weltkrieg?

Und die Jüngeren und Jüngsten unter uns werden etwas erstaunt fragen: Wieso? — Jagen denn überhaupt Fahnen hinaus in den Weltkrieg?

Das Bild, das das Völkerringen der letzten Jahre in uns hinterlassen hat, paßt so gar nicht zu dem Gedanken, daß zwischen Schützengräben und Trichterhaufen, Tanks, Fliegerbomben und Flammenwerfern Fahnen gesteuert haben sollten. Auch das ist richtig.

Die Fahnen erlebten das erste Jahr des Krieges noch mit, den Rest nicht mehr. Und

14 deutsche Feldzeichen blieben vor dem Feind.

Blieben, wie ihre Vorgängerinnen gleichen Geschicks, unter Toten und Verwundeten, sanken mit Krieger ins Grab, die sie sich in ihrer letzten Minute um den Leib geschlungen, sind zum Teil noch heute verstorben. Keine einzige wurde in offener Feldschlacht verloren.

Unzählig sind die Heldentaten um die Fahne auch im ersten Weltkriegsjahr gewesen. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß wir darüber kaum, nur in vereinzelten Fällen etwas, und auch da sehr wenig, wissen. Fahnenbänder und Fahnenringe findeten früher vor den Schlachten, die um die Heiliggräber tobten, von den Männern, die ihr Leben für sie gaben. Nichts verglichen ist nach dem Weltkrieg geschehen, und so haben

wir heute ausführlichere Kunde nur von den Fällen, in denen die Fahne verloren wurde. Bei den Nachforschungen ergaben sich die Heldentaten um diese Zeichen. Wo man sie in letzter Minute, in höchster Gefahr noch barg, da fragte nachher niemand mehr danach. Unbekannte Heldentaten unbekannter Soldaten.

Bei Kriegsausbruch besaß das deutsche Heer 1340 Fahnen. Heute sind von diesen noch genau 1260 vorhanden. Wo blieben die anderen 80?

Dreizehn, wenn man von der Fahne II/3 Garde abzieht, deren Geschichte bereits geschildert ist kostete der Krieg. Neun von ihnen hängen heute bei der Gardefahne des Feldmarschalls im Invaliden-Dom in Paris, eine verbrannte, zwei ruhen noch heute an einem Eisenbahndamm, in der Marneschlacht vergraben, in französischer Erde, eine kam nach Petersburg und ist seit der russischen Revolution verschwunden. Wo fielen die dreizehn Fahnen?

Elf Fahnen blieben in Frankreich.

... ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren!“

Die erste, die wir im Weltkrieg lassen mußten, fiel noch auf deutschem Boden am 14. August 1914 im Geleht bei Tiespach-St. Blaise. Es war die Fahne des 4. Bataillons des 132. Regiments, die das 2. Bataillon des 99. Reserve-Regiments mit sich führte. In der Gegend der Marneschlacht zwischen 6. und 7. Armee hatte diese Truppe die wichtige Aufgabe, den Durchbruch der Franzosen nach Deutschland und zum Rhein zu schütten. Von

überhöhten Stellungen griff schwere französische Artillerie den Grenzschutz an. Zwar besetzten die Franzosen schließlich das Donon-Bergmassiv, aber die Härte des Kampfes hatte sie vorzeitig gemacht. Sie verzichteten auf eine operative Ausnutzung ihres Erfolges. Das Rheintal blieb frei. Der Zweck des Grenzschutzes war, wenn auch mit schweren Opfern, erreicht. Daß die Fahne heiß umstritten war, zeigten die Opfer. 33 Offiziere und 1700 Mann waren getötet.

„Sie haben“, meldete der amtliche Tagesbericht, „ihrer Geschütze, aber nicht den Mut verloren.“

Eine Fahne — dicht vor Paris.

Die zweite Fahne, die fiel, war am nächsten vor Paris, mußte geopfert werden auf Boden, auf dem glücklichere Feldzeichen eine andere Schlacht mitgemacht hatten: bei Sedan.

Ungeklärt drang die Armee vor auf Paris. An der Spitze saß auch das 3. Bataillon des Reserve-Regiments 23 mit der Fahne des 1. Landwehr-Regiments 68.

27. August 1914. Ein regnerischer Tag, schlechte Sicht. Aus einem Wald kommt Seitenfeuer. Freund? Feind? Die Reservisten stellten sich mit entladener Gewehr an den Walbrand und singen die „Wacht am Rhein“. Es ist der Feind. Im Wald fällt der Fahnenträger. Ein anderer ergreift das Banner. Auch der fällt. Ein dritter wird von einer Granate zerrissen. Und dann zerren die Franzosen unter der Leiche das kostbare Tuch heraus. Ohne ihre Leute zieht die Fahne in Paris ein.

(Schluß folgt)

Umtausch von Reichsanleihen

Vierprozentige Reichsanleihe wird Standardtyp

Die Reichsbank teilt mit: Das Reichsfinanzministerium hat sich entschlossen, den Inhabern der am 1. Juli 1934 zur Rückzahlung fälligen 7 (6) Proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 im Umtausch anzubieten: 4 Proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 mit veränderlichem Zinsschein (variablen Coupons) zum Kurs von 95 Proz., klagbar in zehn Jahren ab 1. Juli 1934 jährlich in Höhe von 10 v. H. des ursprünglichen Nennbetrages. Die Tilgung der Anleihe erfolgt: a) bei einem Kursstand zu pari oder über pari nur durch Auslösung, b) bei einem Kursstand unter pari nur durch Rückkauf. Die bei der Tilgung durch Rückkauf unter dem Nennwert erzielte Ersparnis, d. h. die Differenz zwischen dem Einkaufskurs und dem Kurs von 100, kommt den Inhabern aller noch nicht getilgten Schuldverschreibungen zugute und wird ihnen auf den jeweils am 1. Juli jeden Jahres fälligen Zinsschein als Erhöhung der laufenden Verzinsung ausgegahlt. Die Bekanntgabe des tatsächlichen Zinssatzes erfolgt spätestens 14 Tage vorher.

Dem Umtauschenden wird die Kursspanne von 5 Proz. zwischen dem Rückzahlungskurs der 7 (6) Proz. Reichsanleihe von 1929 und dem Erwerbskurs der 4 Proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 in bar vergütet.

Angleich soll diese 4 Proz. Anleihe von 1934 zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt werden: Zeichnungen und Umtauschanmeldungen werden vom 8. bis 21. Juni entgegengenommen. Der Zeichnungsspreis beträgt ebenfalls 95 Proz. unter Berechnung von Zinsschulden. Die 4 Proz. Anleihe von 1934 wird in Abschnitten zu 100, 200, 500, 1000, 5000, 10000 und 20000 RM. ausgefertigt.

Der Kurslauf der neuen Anleihe bestimmt

am 1. Juli 1934. Die Zinsen werden halbjährlich bezahlt, erstmals am 2. Januar 1935.

Ferner hat sich das Reichsfinanzministerium entschlossen, die Anleiheablosungsrechte des Deutschen Reiches ohne Auslosungsrechte (Neubefreiung) zum Umtausch in obige Anleihe anzuschließen, und zwar können getauscht werden je nom. 100 RM. Anleiheablosungsschuld des Deutschen Reiches in 100 RM. 4 Prozent Anleihe von 1934 mit einer Barauszahlung von 28,75 RM., so daß je 100 RM. Neubefreiung zum Kurs von 28,75 RM. angerechnet werden. Nennbeträge unter 100 RM. können nur bar in Raten abbezahlt werden.

Weitere Umtauschangebote für die Anleiheablosungsschuld sind ausgeschlossen. Anleihegläubiger, die ihren Besitz an Anleiheablosungsschuld während der vorgezeichneten Zeichnungsfrist nicht zum Umtausch anbieten, können Anspruch aus diesen Schuldverschreibungen nur gemäß § 4 des Gesetzes über die Ablosung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1923 geltend machen.

Die deutschen Annoncenexpeditionen

Berlin, 30. Mai. (Drahtf.) In letzter Zeit sind Zweifel über die künftige Betätigung zahlreicher Firmen geäußert worden, die sich als Werbemittel (Annoncenexpeditionen) betätigen. Der Verband deutscher Annoncenexpeditionen, in dem alle Anzeigenvermittler zusammengeschlossen sind, legt deshalb Wert auf die Feststellung, daß alle ihm als Mitglieder angeschlossenen Firmen nach wie vor Auftragsaufträge für alle Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland einschl. der RSDAP-Presse annehmen.

Die Schatten des Herzogtums Eisenberg

Der Kaiser vom Geisterland

Ein phantastischer Bericht von Franz Klinkhardt

(Fortsetzung)

Der Weg ins Dunkel

Zuerst ließ sich alles prächtig an. Unter dem Jubel des Volkes zog der Herzog bereits 1677 mit seiner jungen Gemahlin Christiane, Prinzessin von Sachsen-Merseburg, in Eisenberg ein.

Die Bürger der guten Stadt waren froh. Daß Eisenberg Residenz wurde, war an sich bereits Erfüllung eines wunderschönen Traumes. Aber wie der neue Herzog regierte, darüber konnte es nur das eine Urteil begeisteter Zustimmung geben.

Christian war in jungen Jahren weit in der Welt herumgekommen. Er hatte in Stralsburg studiert, die Niederlande, Frankreich, Italien, Österreich und Ungarn bereist, mit offenem Blick alle Schönheiten in sich aufgenommen. Viele Beziehungen verbanden ihn mit der gelehrten Welt — er wußte, wie man Hof hält.

Und dies Wissen legte er alsbald in die Tat um.

Das Eisenberger Schloß, jetzt Christiansburg genannt, wurde prächtig ausgebaut. Italienische Baumeister und Künstler errichteten die prachtvolle Schloßkirche. Ein sabelhafter Park mit Reitbahn wurde angelegt. Eine Hofbühne mußte entstehen, ein herzogliches Orchester wurde verpflichtet. Hundt hundert Mann umfaßte die Hofhaltung, vierzig edle Pferde standen im Marstall. In Eisenberg flühten der Herzog höhere Schulen, und um seinen regen Besuchverkehr mit gelehrten Männern Europas zu fördern, wurde eigens eine Post gegründet.

Die Großzügigkeit Christians schien keine Grenzen zu kennen. Der italienische Baumeister der Schloßkirche erhielt ein ansehnliches Haus geschenkt. Den Eisenberger Schulen wurden Freistellen über freitliche gestiftet. Die Eisenberger wollten ihr Rathaus ausbauen — bitte schön! Der Herzog tat den Geldbeutel auf und zahlte freigiebig.

In Eisenberg freute man sich natürlich über diesen Herzog, der lebte und lebte ließ —, aber gut konnte das nicht mehr ausgehen. Ueber Christians Haupt türmte sich eine schier phantastische Schuldenlast auf.

Wie sollte das alles bezahlt werden — — —?

Da tat der Herzog einen Schritt, aus dem er kein Zurück mehr finden sollte. Bergbau, Gold- und Silberbergbau, so meinte er, mußten die Mittel bringen. Vom christlichen Handwerk des Bergbaus zum blühenden Schwindel der Alchimie war es in jenen Zeiten nicht sehr weit, vor allem, wenn man mit dem Bergbau nur in die Erde, statt zu Erzen kam und gleichzeitig unter dem Mantel des Fachmannes die richtigen Gauner sich einfanden.

Und was die Gauner anbetraf — nun, der Ruf des gutmütigen Herzogs hatte sich bereits weit genug verbreitet, um derartige Existenzen wie ein Magnet herbeizuziehen.

Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Die klingenden Münzen von Eisenberg

Zunächst begann also die Sache mit dem Bergbau.

Dies Pferd wurde munter beim Schwanz aufgejäumt. Der Herzog, der liebend gern den zweiten Schritt vor dem ersten tat, ließ zunächst einmal eine Münzhütte einrichten, bevor auch nur das allererste Lot Erz gefördert war. Und da die Münzhütte nun einmal hand und prägen sollte, die langsam in Gang kommende Silberförderung jedoch nur sehr fragwürdigen Ertrag lieferte, wurden die schönen Weidbrüder- und Viertelaler einhundertausend aus gefälschtem Silber geprägt.

Des Herzogs Finanzen besserten sich bei diesem Verfahren nicht gerade.

Das lag aber auch schon an den Tälern! Gold-

taelen mußten flirren, dann erst bekam die Sache ihr richtiges Gesicht. Doch das Gold —

Die Eisenberger Erde barg derartige Schätze

nicht und konnte deshalb solche beim besten Willen auch nicht hergeben.

Wenn der Bergbau versagte, dann mußte die Alchimie eben herhalten. Die gewissenlosen Ratgeber, die sich schon lange am Hofe breit machten, fanden jetzt beim Herzog ein nur allzu williges Ohr.

Christian hatte sich in dieleibigen Wäldern festgelesen, die vom Stein der Weisen sabelten. Seine finanzielle Lage war bereits verzweifelt genug, als daß der Herzog sich nicht gern an jeden Strohhalm klammerte, der Rettung vorgebot. Gegen Betrug glaubte Christian sich gesett. Er ließ die Alchimisten nicht wählen, wie sie mochten, nein, er war belesen genug, um sich selber an die Retorten zu stellen. Und in diesen Büchern fand es ja schwarz auf weiß, wie man zum Stein der Weisen, zum roten, gleichenden Golde käme.

Schwer würde es sein, gewiß! Aber der Weg mußte gefunden werden, der Weg zum Gold. Wenn erst die glühenden Eisenberger Dufalen flirrten, war alle Not überstanden, dann lag Geld wie Heu in der herzoglichen Schatzkammer, dann konnte man geben, dann konnte man bauen, dann erst war man wirklich ein Fürst nicht nur dem Namen nach. —

Herzog Christian war nicht das einzige gekrönte Haupt jener Zeit, das aus der Alchimie Rettung erhoffte. Viele taten es wie er, und man kann noch nicht einmal über die ganze Alchimisterei bedingungslos den Stab brechen. Stieg doch aus einer solchen Herentüfte zwar nicht der Stein der Weisen, aber immerhin Weiskner Porzellan hervor. —

Freilich, die anderen der Alchimie mehr oder minder verfallenen Fürsten behielten — von ihrem hemmungslosen Goldhunger abgesehen — ihren klaren Kopf. Christian aber ging vollends darin unter. Er glaubte nicht allein an das Geistergold, er glaubte auch an die Geister persönlich. Ihm schwebten nicht nur die Schätze vor, die in der alchimistischen Glühkammer zusammengezwängt werden sollten, er träumte außerdem von gewaltigen Schätzen in der Obhut der Geister und sann über die Beschwörungsformeln nach, mit denen man diese Geister veranlassen konnte, ihren Besitz abzutreten.

Unbekannt und ungenannt sind die Gauner in des Herzogs Umgarung untergegangen, die Christian eifrig auf dieser Bahn vorwärts stießen, um desto sicherer ihre eigenen Geschäfte besorgen

zu können; ihr Wert ging dafür um so unverständlicher in die Geschichte ein.

Ihnen und seinen Phantasten war Herzog Christian unrettbar verfallen. Er fühlte sich schließlich nicht mehr als der Herzog von Eisenberg. Mehr, Gewalttätiger war er geworden:

Der Kaiser des Geisterlandes!

(Schluß folgt)

Rätsel-Ged

Rätselsprung

ga	sch	ma	de	Schlaf
nicht	fund	und	ge	den.
und	ten	war	heit	den
sch	bed	Sch	Rut	Gut
bat	all	a	Ca	und
ber	no	all	bat	fam's

In dem hier abgebildeten Teil eines Schachbrettes ist ein Jüat von R. Claudius genau nach den Sprängen des Räfels eingetragen.

28ungen der Räfel in der Samstag-Kummer.

Lösungen aus der Dienstag-Kummer

Schach: Bild auf den Kopf stellen. Der Geheimer wird zwischen den Beinen sichtbar. Rätsel: 1. Augen, 2. Berlin, 3. Bremen, 4. Dünien, 5. Urdine, 6. Rames, 7. Reize.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 124 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 31. Mai

Einkaufsverbot für Textilien verlängert

Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung wird das bestehende Einkaufsverbot für Textilien, das am 31. Mai abläuft, für wollene Rohstoffe und Halbfabrikate bis zum 30. Juni 1934 verlängert.

Dringlichkeitsbescheinigung für Rembourskredite

In den Erlassen betreffend die Einfuhr von Baumwolle, Wolle, Bastfasern, unedlen Metallen usw. und Fellen und Häuten ist angeordnet worden, daß die Erteilung von Zahlungsgenehmigungen jeder Art sowie eine wöchentlich zu verarbeitende ausreichende Menge oder ein Wochenbetrag überschritten wird, von einer vorher einzuholenden Dringlichkeitsbescheinigung einer Ueberwachungsstelle abhängig ist. Diese Anordnung bezog sich auch auf die Abdeckung von Rembourskrediten.

Einem Wunsche der Reichsbank entsprechend ordnet der Reichswirtschaftsminister an, daß die Dringlichkeitsbescheinigungen bei Rembourszahlungen bereits bei der Eröffnung neuer Rembourskredite vorgewiesen werden. Als Eingehung einer Rembourskreditverpflichtung gilt dabei sowohl der Auftrag an den ausländischen Lieferanten, für Rechnung des Importeurs auf die ausländische Remboursbank zu ziehen als auch die Ziehung auf eine solche Bank, die der Importeur oder für seine Rechnung die vermittelnde inländische Bank gibt. Hierbei ist es ohne Bedeutung, ob die Rembourse zu den Kreditlinien des deutschen Kreditabkommens gehören oder ob neue Rembourse bereitgestellt werden. Die Dringlichkeitsbescheinigung ist ohne Rücksicht auf den Wochenbetrag von 10.000 Reichsmark oder auf die bei der Einfuhr von Baumwolle wöchentlich frei werdende Menge erforderlich. Hiernach ist für alle Rembourskredite grundsätzlich eine Dringlichkeitsbescheinigung erforderlich. Die Banken haben deshalb allgemein die Dringlichkeitsbescheinigung bereits für die Eröffnung des Kredites zu verlangen, die auf Antrag von den Ueberwachungsstellen nach Prüfung gegebenenfalls erteilt wird. Mit einer Genehmigung der Reichsbank oder einer Devisenstelle zur Abdeckung von Krediten, die bei der Einfuhr von solchen Waren in Anspruch genommen worden sind, die durch Ueberwachungsstellen bewirtschaftet werden, kann auch in Zukunft nur gerechnet werden, wenn dem späteren Antrag neben dem Remboursbescheid auch die Dringlichkeitsbescheinigung einer Ueberwachungsstelle beigelegt wird.

Anträge auf Abdeckung der Kredite sind bei alten Remboursen an die Reichsbank, bei neuen Remboursen an die zuständige Devisenstelle zu richten.

Einschränkung des Bezugs ausländischer Oelfrüchte. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, erläßt folgende Bekanntmachung: Die gegenwärtige Devisenlage macht es notwendig, Vorsorge für die Sicherung der Fettversorgung der deutschen Bevölkerung zu treffen. Zu diesem Zweck muß angestrebt werden, den Bezug ausländischer Oelfrüchte und Oelsämereien, soweit wie nur möglich, von der jeweiligen Devisenlage unabhängig zu machen und ihre Bezahlung durch Lieferung deutscher Waren vorzunehmen. Die hierzu notwendigen Maßnahmen bilden Gegenstand eingehender Prüfung durch die beteiligten Stellen. Zur Sicherung des angestrebten Zieles ist es erforderlich, für eine gewisse Uebergangszeit den Abschluß von Einkaufskontrakten im Auslande über diese Waren auszusetzen. Demgemäß wird

die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, Oelfrüchte und Oelsämereien ausländischer Erzeugung der Zolltarife Nr. 13 bis 17 mit Ausnahme von Kopra mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres nicht übernehmen. Hiervon ausgenommen sind Oelfrüchte und Oelsämereien, die bis heute im Auslande eingekauft sind und die bis zum 31. Mai 1934 unter Vorlegung des Originalkontraktes und des Vermittlerscheines zur Uebernahme angeboten werden.

Bekanntmachung der Ueberwachungsstelle für Wolle. Wollene Spinnstoffe zur Herstellung von Uniformen dürfen bis zur Erteilung der besonderen Einkaufsgenehmigungen nach § 10 der Anordnung — W 1 — vom 18. April 1934 nur in denjenigen Mengen gekauft werden, die unter Mitverwendung der vorhandenen Vorräte an solchen Spinnstoffen zur Ausführung erteilter Aufträge erforderlich sind. Der Vorgriff beim Kauf deutscher Wollen nach der Anordnung — W 2 — bleibt hiervon unberührt. In welchem Umfange Vorräte für die Zukunft angesammelt und gehalten werden dürfen, wird bei der Erteilung der besonderen Einkaufsgenehmigungen geregelt werden.

Zusammenfassung in der Hauptgruppe 3 der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft. Innerhalb der Hauptgruppe 3 (Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie) der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft sind einige Zusammenlegungen erfolgt. Die Fachgruppen Eisen- und Stahlwarenindustrie, Blechwarenindustrie und Metallwarenindustrie sind zu der Fachgruppe „Eisen- und Metallwarenindustrie“ zusammengefaßt worden.

Leipziger Verein Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G. Nach dem Bericht für 1933 konnte dieser Gegenseitigkeitsverein seinen Versichertenbestand wiederum um über 40.000 Personen erhöhen. Am Ende des Geschäftsjahres betrug

die Versichertenzahl fast 600.000, inzwischen wurde sie bereits überschritten.

Der Schadenverlauf war 1933 ungünstiger als im Vorjahre. Es wurden rund 900.000 RM. mehr an Leistungen gezahlt, und zwar 74,83 Prozent der um rund 500.000 RM. gestiegenen Beitragsentnahmen gegen 72,63 Prozent im Vorjahre. Die Schadenauszahlungen betrugen 22.707 Mill. RM., der Verwaltungsaufwand einschließlich Werbung- und Schadenregulierungskosten 21,53 Prozent. Es wird für anspruchsberechtigte Mitglieder vorgeschlagen, wiederum eine Dividende von zwei Monatsbeiträgen zu verteilen. Der Einnahmeüberschuß beträgt 672.924 RM., hiervon sollen 447.924 RM. der Gewinnrücklage, 175.000 RM. der Sicherheitsrücklage und 50.000 RM. dem Beamten-Pensionsfonds zugeführt werden.

Die Bilanz weist eine wiederum erhöhte Schadenrücklage von 4,7 Mill. RM. auf. Insgesamt betragen die Reserven rund 7,531 Mill. RM. Der Grundbesitz steht mit 939.300 RM., die Hypotheken mit rund 3.573 Mill. RM., die Wertpapiere mit 912.706 RM., Beteiligungen mit 407.500 RM. und Guthaben bei Banken mit 1.200 Mill. RM. zu Buche.

Die Entwicklung im neuen Geschäftsjahre wird günstig beurteilt. Die Bad Lausick Stahl- und Moorbad A.-G., deren Aktienmehrheit in den des LVB. ist, hat sich auch 1933 bei ständig steigender Besucherzahl weiter gut entwickelt.

Agrippina-Versicherungsgruppe. In den Aufsichtsratsitzungen der Agrippina-Gruppe wurden die Berichte für 1933 vorgelegt, wonach die technischen Ergebnisse besser als im Vorjahre waren. Es wurde beschlossen, aus dem gegen das Vorjahr nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen und Rückstellungen fast unveränderten Reingewinn den am 21. Juni einberufenen Hauptversammlungen die gleiche Dividende wie im Vorjahre vorzuschlagen, und zwar bei der Agrippina See-, Fluß- und Transportversicherungsgesellschaft in Köln 8 1/2 Prozent, bei der Kölner Lloyd, Allgemeine Versicherungs A.-G. in Köln und der Mitteleuropäischen Versicherungs A.-G. in Köln je 8 Prozent und bei der Agrippina Allgemeine Versicherungs A.-G. in Köln 6 Prozent.

Unveränderte Dividende im Gertlingkonzern. Für 1933 wird eine Dividende von wieder 12 Prozent vorgeschlagen.

Norddeutscher Lloyd HV.

Neue Währungsverluste

In der o. HV. des Norddeutschen Lloyd Bremen, waren Aktionäre mit 39.108.800 RM. Stammaktien und 1.660.000 RM. Vorzugsaktien vertreten. Der Vorsitzende des AR., Staatsrat Lindemann, gab zu Beginn der Versammlung einige Erläuterungen zum letzten Geschäftsjahr, das ein Jahr des Kampfes um die Anpassung der Betriebs- und Verwaltungskosten an die immer weiter absinkenden Einnahmen gewesen ist. Konnte die Verwaltung, so betonte er, noch im ersten Viertel 1933 annehmen, eine so weitgehende Drosselung aller Ausgaben zu erreichen, daß die Betriebsrechnung ohne Einbeziehung von Abschreibungen nahezu ausgeglichen sein würde, so mußte diese Schätzung in ihren Grundlagen zerstört werden durch die im April v. J. einsetzende Abwertung des Dollars sowie durch den im Laufe des Jahres beständig verminderten deutschen Export, der das Ergebnis der ausgehenden Schiffe maßgeblich beeinflusste. Für 1934 ist mindestens mit einem Währungsverlust von 36 Mill. RM. zu rechnen. Dieser außergewöhnliche Betrag findet seine Erklärung in der Tatsache, daß ein sehr viel größerer Teil der Gesamteinnahmen auf abgewerteten Währungen basiert, während umgekehrt bei den Ausgaben dies nur in geringem Umfange der Fall ist. Eine Gesundung der deutschen Schifffahrt wird von einer zufriedenstellenden Lösung des Währungs- und Subventionsproblems abhängen.

Staatsrat Lindemann gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß dieses Problem angesichts der auf allen Seiten vorhandenen Verständigungsbereitschaft in absehbarer Zeit wird gelöst werden können.

Keine wesentliche Besserung im neuen Geschäftsjahr

Im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres hat sich der Geschäftsverlauf nur unwesentlich verändert. Die Verwaltung habe die aus dem Zusammenbruch im Sommer 1931 herrührenden finanziellen Verpflichtungen mit der früheren L.-F.-Schröder-Bank, der Nordwoll- und der Staatshauptkasse ohne weitere Einbußen abgewickelt. Daneben ist die Gesellschaft in Höhe von etwa fünf Millionen Reichsmark aus Bürgschaften von ihr bestehende Gesellschaften entlassen worden. Diese Entlassungen sind auf eine etwas günstigere finanzielle Lage dieser Gesellschaften zurückzuführen.

Zum Verhältnis zu der Hamburg-Amerika-Linie übergehend, betonte Staatsrat Lindemann, daß das verflozene Geschäftsjahr durch die beiderseitigen verstärkten Bemühungen zur Zusammenarbeit gekennzeichnet sei. Die Erfolge der Nordatlantik-Gemeinschaft, die in den ersten sechs Monaten ihres Bestehens eingetreten sind, seien der beste Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Wege. An Stelle der beiden AR.-Mitglieder der Münchmeyer und Dr. Schlöter wurden Staatssekretär Ahrens und Dr. Leisler-Kien gewählt.

Bierbrauerei Gebr. Mueser A.G., Bochum-Langendreer. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wird, ist die Anfechtungsklage Dr. Conrad Muesers gegen die Sanierungsbeschlüsse aus 1932 zum zweiten Male zugunsten der Mueser-Brauerei entschieden worden. Das Oberlandesgericht Hamm hat die Berufung des Opponenten zurückgewiesen. In der Anfechtungsklage des Aktionärs Dr. Tenhaeff betr. das Geschäftsjahr 1930 ist Beweisbeschluss ergangen.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.G. — Ausfuhrsteigerung. Der Gesellschaft ist es in den letzten Monaten gelungen, die Ausfuhr von Automobil-Diesel-Motoren, Diesel-Lastwagen und Motoren für Diesel-Triebwagen vornehmlich nach südeuropäischen Ländern zu steigern. Der Absatz ist nicht nur Stückmäßig, sondern auch wertmäßig gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres gestiegen.

Lebensversicherung als Kreditsicherheit

Eine einschränkende Verfügung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen

Das Reichsaufsichtsamte für Privatversicherung teilt mit: Der ansich richtige Gedanke beim Personalkredit, falls andere Sicherheiten fehlen, auf eine Lebensversicherung zurückzugreifen, erfährt fast immer dadurch eine bedauerliche Umkehrung, daß die Darlehen gebende Stelle, deren eigentlicher Verdienst die Abschlußprovision für die Lebensversicherung ist, die Hergabe des in der Regel nur wenige hundert Reichsmark betragenden Darlehens von dem Abschluß einer Lebensversicherung in mehrfacher Höhe der Schuldsumme (bis zum zehn- und fünfzehnfachen) abhängig zu machen pflegt. Dies führt zu ganz unverhältnismäßigen Belastungen des Schuldners, der die Versicherung nur notgedrungen — aus seinem augenblicklichen Geldbedarf heraus — abschließt und sie dann meistens, da ein echtes Bedürfnis für den Versicherungsschutz nicht bestand, nach Rückzahlung des Darlehens verfallen läßt. Der unmöglich hohe Stornosatz, der im Zusammenhang mit Darlehensgeschäften abgeschlossen Versicherungen hat schon wiederholt Lebensversicherungsunternehmen Schwierigkeiten verursacht. Der Versuch, Mißständen durch verstärkte Kontrolle der Vertreter seitens der Versicherungsunternehmen zu begegnen, hat im ganzen wenig Erfolg gehabt.

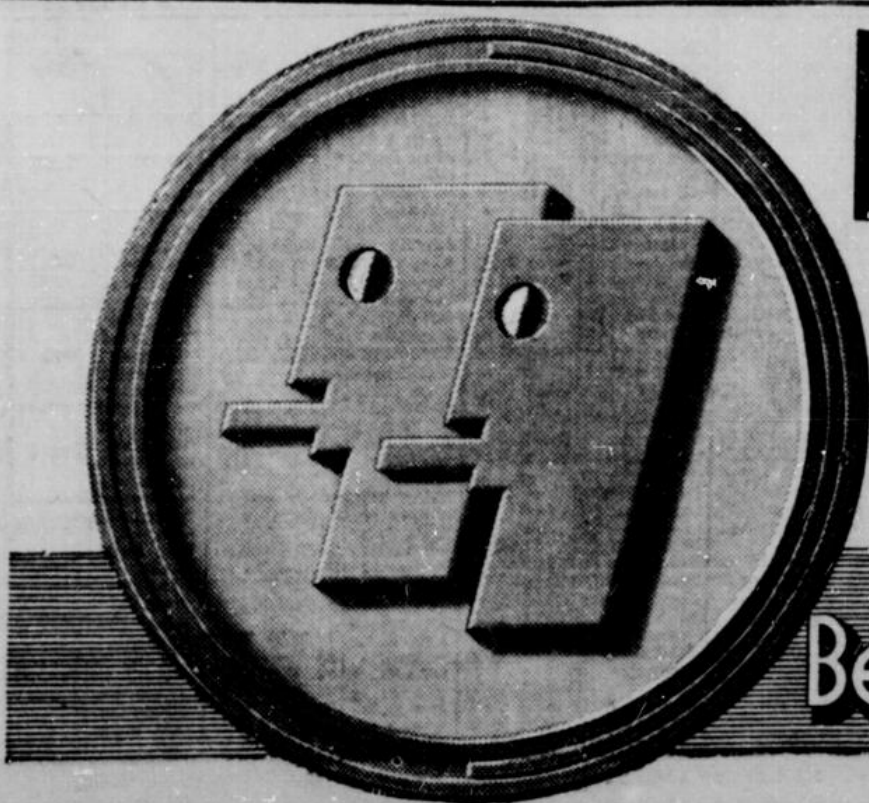
Nach Anhörung des Versicherungsbeirats sehen wir uns daher veranlaßt, mit sofortiger Wirkung für alle unserer Aufsicht unterstehenden Lebensversicherungsunternehmen zu untersagen, daß Darlehensgeschäfte und Versicherungs-

abschlüsse verbunden oder in irgendeiner Form voneinander abhängig gemacht werden, soweit die Versicherungssumme das Darlehen nebst Zinsen für ein Jahr übersteigt. Unter dieses Verbot fallen nicht:

1. langfristige, nach hierfür genehmigtem Sondergeschäftsplan erfolgende Kreditgeschäfte, bei denen entweder die abschließende Lebensversicherungsunternehmung selbst der Geldgeber ist, oder bei denen geschäftsplanmäßig gegenüber der Behörde festgelegt ist, in welcher Weise das Darlehen beschafft und unter welchen Bedingungen es gegeben wird;

2. Hypothekenhergaben an Versicherungsnehmer seitens der abschließenden Lebensversicherungsunternehmen.

Für die nach vorstehenden Bestimmungen noch zugelassenen Geschäfte (Versicherung in Höhe des einfachen Darlehens nebst Darlehenszinsen für ein Jahr) glauben wir von besonderen Anordnungen zunächst absehen zu können. Die Rundschriften vom 9. April 1913 und vom 30. Juni 1926 werden daher aufgehoben. Wir setzen voraus, daß die Vorstände der Unternehmen ihrerseits bestrebt sein werden, etwaigen Mißbräuchen entgegenzutreten. Im Hinblick auf die Bemühungen der Reichsregierung um Gesundung des Hausbesitzes und um Kreditverbilligung empfehlen wir bei Hypothekenhergaben der Unternehmen, von der hier zulässigen Verbindung mit Versicherungsabschlüssen nur mit möglichster Zurückhaltung Gebrauch zu machen.



Nur „echt“

mit diesem Zeichen ist Bergmann-Privat. - Die weltbekannten Köpfe garantieren den Inhalt feinsten Orient-Tabake. - Es ist für den Anhänger dieser Marke unschätzbar, zu wissen, daß er zu den Rauchern einer echten Orient-Zigarette gehört.

Bergmann Privat 3 1/3

Edel-Blatt-Auslese · Hochoval · Neue Farb-Filmbilder



Prüfung im Walde

Ein Bild von der Jägerprüfung, die auf Grund des Jagdgesetzes jetzt im ganzen Reiche zur Erwerbung des Inlandjahresjagdscheins abgelegt werden muß: Fräulein van Dülpen schießt nach der Tontauben, die ihr Vater, der Provinzjägermeister van Dülpen, soeben mit der Wurfmachine abgeschossen hat.

Soziales Recht aus einem Guß

W.D. Berlin, 30. Mai. Mit dem neuen Reformgesetz der Sozialversicherung befaßt sich der Sachbearbeiter in der Abteilung für Rechtsberatung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront, Werner Pund.

Er erklärt, daß das Sozialversicherungsrecht in der bisher geltenden Form vollständig und unübersichtlich war. Es bestand in der Hauptsache in drei Büchern, in denen unzählige

fach in den Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Erzeugung und Verteilung Deutschlands gestellt hat.

An Stelle des kaum beeinflussbaren, nie regelbaren, aus Angebot und Nachfrage entstehenden Marktpreises ist, wie diese schon an zahllosen Beispielen ausweist, die Regelung nach dem gesetzten Preis eingetreten und gleichzeitig dafür gesorgt worden, daß die vor endgültiger Durchführung der deutschen Ernährungslieferung noch notwendige Nahrungsmittelzufuhr nach zielbewußten Gesichtspunkten durchgeführt wird. Am Beispiel der Fettverföhrung, der Regelung des gesamten Milchverkehrs, der Normung der Gemüservpackungen, der Fettanabe bei jedem im Handel befindlichen Käse und in zahlreichen anderen teils bewegten Modelldarstellungen wird das den in zahllosen Sonderzügen herbeikommenden Bauern mit einfachsten Mitteln klargemacht.

Mit diesen zielweisenden Worten hat der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Walter Darré die erste Reichsnährstands - Ausstellung und gleichzeitig die 40. Wanderausstellung der in den Reichsnährstand aufgenommenen Deutschen Landwirtschafts - Gesellschaft eingeleitet und eröffnete und die gewaltige Schau am Rand der Blumen- und Gartenstadt Erfurt zeigt, wie recht er mit dieser Zielsetzung gehabt hat.

Breitsträger in Erfurt

Wie es seit Jahrzehnten bei den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft üblich war, findet auch bei der 1. Reichsanfangs-Ausstellung in Gries eine Prämierung der Tiere und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse statt. Bis her liegen die Prämierungsergebnisse für einen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor. Davon erhielten aus dem Verglichen Land im Preisbewerb für Milch 1. Preise: Oberheide u. Co. m. b. H. (Vorgensmühle bei Wipperfurth), Wwe. Peter Reichels (Wuppertal-Cronenberg).

Verordnungen und Geleze kamen. Während die Reform der Verordnungs- und Verlautbarungschriften noch weiter in Bearbeitung ist, ist mit der neuen Verordnung nimmere eine einheitliche und klare Formulierung der Bestimmungen herbeigeführt worden, die sich auf den Gegenstand der Versicherung und die Ausbringung der Mittel beziehen. An die Stelle der drei gesonderten Gesetzbücher ist ein einziges Buch, die Reichsversicherungsordnung, getreten, an Stelle von 600 Paragrafen treten in Zukunft nur noch 200 das gleiche Rechtsgeheim. Der Referent bezieht namentlich den Ausbau des sozialen Versicherungssystems. Das Arbeitslosenrecht ist durch weitere Berücksichtigung von Erlasszeiten erleichtert worden. Ebenso haben die Gärten, die sich aus den Rahmenbestimmungen der Arbeiterordnungen ergeben hatten, eine weitere Milderung erfahren.

Zusammenfassend sieht Bunt die Bedeutung der neuen Verfassung darin, daß durch die Verschmelzung der drei alten Gesetzbücher für Arbeiter, Angestellte und Verbandsbevollmächtigte, durch die Angleichung der wichtigsten Bestimmungen über Beitrags- und Versicherungsleistungen und durch die gemeinverhältnißliche Neufassung dieser Bestimmungen in einem Gesetz mit gleichzeitiger Verrückung von 33 Verordnungen und anderen Gesetzen ein soziales Recht aus einem Guß geschaffen worden ist.

Französische Archäologen wollten den ältesten Liebesbrief der Welt aufheben haben. Dieser Brief, der in Hieroglyphen geschrieben ist, wurde durch Zufall bei Ausgrabungen unweit Ur gefunden. In seinem Vorwort unterrichtet uns dieser Liebesbrief auffallend wenig von den heutigen. Er hat folgenden Inhalt: „Ach befinde mich gegenwärtig in Babylon, aber sehe Dich und beahnte Dir nirgends. Ach sehne mich nach Dir und das macht mir große Qualen. Komm, Liebste, im Monat der Heiligsitten hierher, damit wir wieder zusammen sind.“

Stärkere Kontrolle des Angellimits im Interesse der Fisch-Seege

B.D.R. Berlin, 30. Mai. Der Reichs-
 minister für Ernährung und Landwirth-
 schaft hat in seiner Eigenschaft als preussischer
 Landwirthschaftsminister einen Rundschreiben
 über die Neuregelung der Ausstellung von Erlaub-
 nisscheinen zum Angeln herausgegeben.
 Darin heisst es, dass zur Förderung der auf
 bessere Hege der Fischbestände und
 stärkere Kontrolle der Ausübung des Angels
 abzielenden Bestrebungen des Reichsverbandes
 Deutscher Sportangler e. V. neue Anwei-
 sungen erlassen. In Gehässern, in denen sich
 die Staatsbismannverwaltung als Fischerei-
 berechtigt die Ertheilung von Erlaubnisscheinen
 zum Fischfang vorbehalten hat, dürfen Erlaub-
 nisscheine zum Angeln grundsätzlich nur solchen
 Personen ausgestellt werden, die dem Reichsverb-
 and Deutscher Sportangler angehören. Als Aus-
 weis der Angehörigkeit gilt dabei das mit Licht-
 bild versehene Mitgliedsbuch des Reichsverb-
 andes.

Von dieser generellen Regelung macht der Minister einige Ausnahmen. So dürfen Personen, die den Angelpost vorübergehend ausüben, wie Badgäste, Erholungssuchende, Ferienreisende usw. Erlaubnisscheine zum Angeln auch dann bekommen, wenn sie dem genannten Reichsverband nicht angehören. In solchen Fällen darf aber der Erlaubnisschein auf nicht mehr als vier Wochen ausgestellt werden. Auch Ausländern, die zur Ausübung des Angelposts Deutschland besuchen, dürfen Erlaubnisscheine für die ganze Dauer ihres Aufenthalts ausgestellt werden, ohne daß sie dem erwähnten Reichsverband angehören. Der Reichsverband werde, erklärt der Minister noch, Erwerbslosen, Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten, Opfern der Arbeit und anderen wirtschaftlich schlecht gestellten Volksgenossen in der Bemessung der Beiträge soweit entgegen kommen, daß sie für jeden tragbar seien.



Vor Tausenden von Zuschauern, die auf Autos, Motorrädern und Autobussen zusammengeströmt waren, fand kürzlich in Maria Veen im Meerfelder Bruch (Westfalen) in einer großen Arena der Wildpferdefang statt. Eine ganze Reihe handfester Männer hat zu tun, um die in freier Wildbahn aufgewachsenen Tiere einzufangen und ihnen den Halfter aufzuzwingen. Nicht immer geht das Einfangen, wie man sieht, ohne Zwischenfall ab.

geworden, wie wir sie in dieser Form für das deutsche Bauernthum noch niemals gesehen haben, und wie sie einst vor Eröffnung der 1. Wanderausstellung der damals neu gegründeten Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Max Ertb., dem deutschen Bauerningenieur, vorgeschwebt haben mag.

Im geistigen Mittelpunkt der Ausstellungen stehen deshalb, nicht wie in früheren Jahren etwa die zahlreichen Zelte des deutsche Lustvieh, wundervolle Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, prächtiges Geflügel und alles andere Gethier, sondern ganz im Gegensatz zu früher die von den berufenen Stellen des Reichsministeriums selbst zusammengegestellten Sonder- und Lehrschau mit ihrer betonten Erziehungabsicht. Da ist vor allem neben der Ehrenhalle des deutschen Bauernthums die Lehrschau der Marktregelung zu nennen, die in eindrucksvollen bildlichen Darstellungen erstmalig dem Bauern zeigt, mit welsch klarem und zielficherem Griff das neue Deutschland ihn aus dem Wirrwarr unübersehbarer Wirtschaftsbewirksamkeit herausgenommen und klar und ein-

Deutschland turnt mit!

Weltmeisterschaften der Turner in Budapest

Die Turner-Weltmeisterschaft 1934 wird in den Tagen vom 31. Mai bis zum 3. Juni in Budapest vom ungarischen Turnverband durchgeführt. Zum ersten Male seit 1914, dem Ausbruch des Weltkrieges, hat sich die Deutsche Turnerschaft entschlossen, wieder an einer offiziellen internationalen Veranstaltung teilzunehmen.

Bisher ohne Deutschland

Die Gründe zu diesen langen Fernbleiben von Weltmeisterschaften, Olympischen Turnieren und sonstigen internationalen Veranstaltungen liegen schon weiter zurück. Im Jahre 1914, zu Kriegsbeginn, wurde die Deutsche Turnerschaft aus dem Internationalen Turnverband (Federation Internationale de Gymnastique) ausgeschlossen, obwohl sie nie Mitglied dieses Verbandes gewesen war. Aus rein nationalen Gründen hat es die D.T. bisher abgelehnt, diesem Verband beizutreten. Erst in diesen Tagen wird es sich auf dem Turn-Kongress in Budapest endgültig entscheiden, ob Deutschland beitrifft. Damit verbunden ist natürlich die Teilnahme an der Weltmeisterschaft.

Erst die Olympischen Spiele in Berlin 1936 haben eine andere Situation geschaffen. Deutschland ist Träger der Olympiade, auch der Turner-Olympiade. Da es nun nicht gut möglich ist, daß eine Nation außerhalb des Internationalen Verbandes eine so wichtige Veranstaltung aufzieht, ist es der D.T. bei der Parteilichkeit, daß Deutschland wieder in diesen Weltverband aufgenommen wird.

Nach zwanzig Jahren

So wird die Begegnung der beiden Turnvereine nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder im internationalen Kampf stehen gegen schwere ausländische Konkurrenz. Nach zwanzig Jahren wird sich zeigen, zu welchen Leistungen der größte Turnverband der Welt im Stande ist. Daß natürlich das Ausland auf unser Erscheinen außerordentlich gespannt sein wird, versteht sich.

Im Spiegel der Weltpresse

Besonders die ausländische Presse befaßt sich schon seit Tagen mit dem Start der Deutschen. So vergleicht die Pariser Sportzeitung „L'Auto“ den Turnfestführer Kurt Krösch (München) mit dem ungarischen Weltmeister Verti. Man gibt ihm durchaus die gleichen Chancen wie diesen Spitzenkämpfer des Turnsports. Die Schweizer Blätter heben die außerordentliche Befähigung dieser Weltmeisterschaft hervor und betonen: „So sehr es zu bedauern ist, daß Finnland seine Meldung zurückgezogen hat, so wird dieser Verlust doch reichlich aufgewogen durch die Beteiligung Deutschlands, das erstmals in den Reihen der Konkurrenten treten wird.“ Die ungarische Zeitung „Pester Lloyd“ schreibt: „Ungarn und dem ungarischen Turnsport gereicht es zur größten Ehre, die Turnweltmacht, die Schöpferin der modernen Turn- und Körperkultur, nach so langer Zeit empfangen zu dürfen. Die ungarische Sportöffentlichkeit bereitet den deutschen Turnbrüdern die herzlichste Aufnahme vor.“

Neue Austragungsart

Außer dem Start der Deutschlandriege wartet Budapest aber noch mit einer Besonderheit auf.

Schon Betrieb an der Nürburg

Training zum Eifelrennen

Am Mittwoch, 30. Mai, (Sig. Drahtb.) am Mittwoch setzte auf dem Nürburgring das Training für das große Eifelrennen in großem Rahmen ein. Es herrschte lebhaftest Betrieb, da sich der größte Teil der Bewerber bereits eingefunden hat. Auch Louis Chiron, der ausgezeichnete französische Fahrer, ist bereits auf dem Nürburgring eingetroffen. Er legte zunächst einige Proberunden mit einem Sportwagen zurück, später ging er auch mit seinem Rennwagen auf die Bahn. Weiter betätigten sich am Nachmittag Manfred von Brauchitsch, Hartmann (Ungarn), der Schweizer Widengreen, Peltz, Reustadt und die Franzosen Belle Rie, Gröhre, Gschwindt, die wurden noch nicht erzielt, die Fahrer holten lange nicht alles aus ihren Wagen heraus.

Der Vormittag war den Motorradfahrern vorbehalten, die sich trotz den frühen Morgenstunden eines ansprechenden Reises erfreuen konnten. Da bereits fünfzig Maschinen auf dem Nürburgring eingefahren sind, ging es natürlich sehr lebhaft zu. Man sah u. a. so bekannte Fahrer wie Söntus (Holl.), Weis (Frankreich), Winkler (Österreich) und Klein (Frankfurt) auf der Bahn, die ein sehr ernstes Training aufnahmen.

Auch an den nächsten Tagen werden vorwiegend die Motorradfahrer probieren, während der Nachmittag für das Training der Sport- und Rennwagen freigegeben wird. Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt am Samstag.

Zum ersten Mal wird die Weltmeisterschaft in ihren Konfessionen eine Zusammenfassung erfahren aus Gerät- und leichtathletischen Übungen. Das dürfte wohl das wesentlichste Merkmal der achtundzwanzigsten Weltmeisterschaft sein. Überaus reichend kommt auch die Meldung, daß in diesem Jahre auf Antrag der Weltaimung (Polen) auch Frauen sich an den Konkurrenzen der Weltmeisterschaft beteiligen werden. Für Budapest sind sieben Frauen-Ländermannschaften gemeldet: Ungarn, Frankreich, Schweden, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn.

Die Deutschland-Riege

hat bereits seit einigen Tagen in Budapest Quartier gemacht. Unter Leitung von Männerturnwart M. Schneider wird sich folgende Mannschaft an den einzelnen Wettbewerben, die aus zwölf turnerischen und drei leichtathletischen Übungen zusammengefaßt sind, beteiligen: Krösch (München), Sandrock (Münster), Winter (Frankfurt), Vorens (Hannover), Bedert (Neustadt-Schwarzburg), Limburg (Holl.), Wols (Schwaben), Frey (Bad Kreuznach), Steffens (Bremen), Friederich (Mannheim), Rod (Berlin), Kleine (Leipzig), Müller (Halle/Saale, Vogt).

Von diesen dreizehn Turnern werden die ersten acht als offizielle Mannschaft gemeldet, während die anderen als Ersatzleute mitgenommen werden. Nun ist es so, daß von diesen acht deutschen Teilnehmern, die sämtlich alle 15 Übungen durchzuführen haben, nur die sechs besten gewertet werden, während die beiden schlechtesten nicht zählen. Die einzelnen Übungen werden alle bis zu 10 Punkten bewertet, so daß ein Turner im Höchstfalle 150 Punkte erreichen kann oder eine Riege nicht mehr als 900 Punkte. Dieser Punktsystemkampf setzt sich aus sechs Pflicht-, sechs Kürübungen und drei vollkürigen Übungen zusammen. Die drei leichtathletischen Wettbewerbe bestehen aus 100-Meter-Lauf, 500-Meter-Lauf und 1000-Meter-Lauf, wobei ein Überschreiten von Überpunkten nicht zählt.

Die Aussichten

der Deutschland-Riege sind natürlich beim ersten Start nicht leicht zu beurteilen. Doch kann man

wohl annehmen, daß die deutsche Mannschaft sich mindestens den dritten Platz holen wird, hinter den Italienern und der Schweiz. Bei derartigen Turner-Weltmeisterschaften besteht natürlich immer wieder die Gefahr, daß die Leistungen der einzelnen Turner und Nationen von den fremden Kampfrichtern nicht wie erwartet bewertet werden, denn schließlich ist eine Geräteübung keine absolut meßbare, sondern eine nur relativ wertbare Leistung, und daß darin die Ansichten der maßgebenden Kampfrichter ständig auseinandergehen — Kraft und Grazie — ist schon verständlich. Die deutschen Teilnehmer werden auf jeden Fall in Budapest zeigen, daß sie mit ganzem Herzen für ihr Vaterland eintreten, ob Sieg oder nicht. Die Deutschland-Riege wird in Ungarn mitbestimmen, dem deutschen Sport im Ausland Achtung zu verschaffen. Sie werden genau so gut ihr Teil dazu beitragen, wie die Fußballer auf der Weltmeisterschaft in Italien und die Motorsportler auf der Avus und auf der Nürburg.

Sonderzüge und Empfänge

Wie groß das Interesse der deutschen Turner an dem Abschneiden bei der Weltmeisterschaft ist, geht daraus hervor, daß bisher vier Sonderzüge aus Dresden, Hannover und München mit rund 1200 Besuchern und etwa 60 Journalisten aus Deutschland in Budapest eingetroffen sind. Über das Aussehen der Deutschland-Riege ist man in Budapest sehr erregt, die jungen Leute verstehen es, durch diszipliniertes Verhalten und Auftreten sich überall Sympathien zu erwerben. Vor dem Namen des deutschen Turnfestführers Kurt Krösch (München) hat man in der ungarischen Presse überall Respekt. Er wird als einer der ausführendsten Teilnehmer bezeichnet, der als Hauptgegner des Tschechen Hubed, des Italiener Neri und den Schweizer Rod zu erwarten habe.

Am Mittwochabend wurden die deutschen Gefandtschaft empfangen. Zu dieser Begrüßung hatten sich auch die Leiter-offiziere der Kavallerieschule Hannover eingefunden, die unter Oberst Neumann in diesen Tagen einen Kampf gegen Ungarn in Budapest austragen werden. Bei sämtlichen deutschen Teilnehmern herrscht glänzende Stimmung.

Von den Hochzielen der D.T.

Ausführungen, die der Turn-Kreisführer Pg. Emil Hasselkuß uns zu dem von uns veröffentlichten Artikel „Leibesübungen in der Hitler-Jugend“ einsandte

Den in der Dienstag-Ausgabe des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“ erschienenen Ausführungen bin ich mit großem Interesse gefolgt. Leider sind sie geüßert, Zweifel darüber aufkommen zu lassen, ob der Verfasser tatsächlich über den Sinn und das Aufgabengebiet der Turn- und Sportvereine genauere Erkenntnisse eintrug, ehe er sein Urteil schriftlich niederlegte.

Es bleibt in meinen Ausführungen ganz unberührt, wie die Hitlerjugend körperlich und geistig betreut und vorangebracht werden soll. Das ist ureigenstes Gebiet der Hitlerjugend; wir haben da nicht hineinzureden. — Ob sich die Grundsätze, nach denen die Hitlerjugend erzogen wird, wesentlich von der Auffassung der Turn- und Sportvereine über die Leibesübungen unterscheiden, unterliegt ebenfalls nicht meiner Beurteilung. Es kann uns aber nicht gleichgültig lassen und darf nicht unüberprüft bleiben, wenn insbesondere der Deutschen Turnerschaft so ziemlich alles abgesprochen wird, was sie bisher auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung und der geistigen Schulung im Sinne Jahn's geleistet hat.

Der Satz des Verfassers: „Diese (die Turn- und Sportvereine) betreiben die Leibesübungen ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Leistung und des Erfolges.“ Sie treiben somit vornehmlich Leistungs- und Wettkampfsport“, gibt vielleicht den Zustand an, wie man ihn sich denkt, keinesfalls aber kann damit aus der Welt geschafft werden, welche Auffassung darüber in der deutschen Turnbewegung von 1810 bis 1934 vorgeherrschte hat.

In dem Buch unseres verstorbenen Oberturnwartes der D.T., Max Schwarz, welches im Völpert-Verlag in Dresden erscheint und welches auch von all denen, die sich auf dem Gebiete der deutschen Leibesübungen zu Hause fühlen, als sachlich und sachlich anerkannt und geschätzt wird, beginnt auf Seite 65 das Kapitel mit der Überschrift:

„Von den Hochzielen der Deutschen Turnerschaft“ mit dem Leitwort: „Ihr Zweck ist die Förderung des deutschen Turnens als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Erziehung.“

In dem gleichen Kapitel auf Seite 68 sagt Max Schwarz, nachdem er vorher über die körperliche Erziehung gesprochen hat:

„Aber die eigentlichen turnerischen Ziele, um die unsere warmsten Stimmungen fliehen, sind damit kaum geklärt. Was unser Turnen zur Poesie des Leibes macht, das ist tief im Innenleben des Menschen verankert.“

Und von da klingt es wider als das seelische Echo körperlichen Lebens. Wer seinen Leib turnerisch schult, der wagt ihn in die Gefolgschaft des Geistes usw. . . .

Ich empfehle dringend, dieses Buch zu studieren, welches nicht etwa aus uralten Bücherschränken verstaubt und vergilbt hervorgeholt worden ist, sondern es ist ein Nachkriegsprodukt und auf dem Tische eines jeden verantwortlichen Turners zu finden.

Die Menschen der Deutschen Turnerschaft sind aus ihrer Tradition heraus ausser durch alle Klassen und Stände des Volkes hindurch eine Gemeinschaft, die sich zum deutschen Idealismus bekennt, eine Gemeinschaft von Menschen, für die es im ganzen gesehen keinen Zweifel darüber geben kann, daß Leibesübung in der Turnerschaft niemals anders ausgefaßt werden kann denn als Dienst am Volke. Wer in den vergangenen Jahrzehnten, besonders aber unter den Anfechtungen des Systems nach dem Kriege, sich zur Deutschen Turnerschaft bekannte, der hat sowohl für diejenigen, die sich in Reihen über dem Volke erhoben, als auch für diejenigen, die dem Volke den Klassenhaß predigten, ein politisches Bekenntnis abgelegt: Ein politisches Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, gegen allen Ständedünkel, aber auch gegen allen Klassenhaß und gegen die marxistische Verhetzung.

Die Leistungen der Turnerschaft sind aus dieser Gesinnung erwachsen. Sie stehen auf den unsichtbaren Bergen ehrenvoller Tüchtigkeit. Die Menschen und die Leistungen der Deutschen Turnerschaft sind untrennbar verbunden. Das ist es auch, was in den Turnfesten der Turnerschaft schwingt, jenes herrliche Verbundenheit der Menschen und der Gefühlskräfte, jene Harmonie, die nur möglich ist, wenn ein Geschehen aus denen erwächst, die von dem Geschehen erfüllt werden.

Eine Steigerung der Menschen durch die Leistungen und der Leistungen durch die Menschen, ist das selbstverständliche, und so verstehen wir auch, warum die Turnerschaft stetig gewachsen ist, warum ihre Arbeit immer breiter und tiefer wurde, warum die Menschen der Turnerschaft an der Turnerschaft hängen und ihre Leistungen und ihre Seelenarbeit lieben, mehr als sich selbst.

Das ist das Wesen der Deutschen Turnerschaft mit dem Kern: Liebe, Treue, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit.

E. Hasselkuß
Turn.-Kreisführer.

Die & Das

Nachdem Gottfried von Cramm vorgestern schon in die Vorrückrunde der Herren bei den französischen Tennismeisterschaften gelangt ist, kam gestern bei den Damen auch Gilly Kußem so weit. Sie war in glänzender Verfassung und schlug die vorzügliche Engländerin Kay Stammers klar 6:4, 6:2. Außer ihr stehen noch Helen Jacobs, Simonne Mathieu und Peggy Scriven in der Vorrückrunde. Im Gemischten Doppel mußte leider die recht starke deutsche Paarung Marielouise Dorn-Gottfried von Cramm auf ihre Chancen verzichten, da der deutsche Mannschaftsführer unsern deutschen Meister von Cramm Sponung auferteile für den Vorrückrundenkampf gegen Italiens Gmeiner de Stefani.

Zum Davis-Pokal-Kampf gegen Deutschland, der in der Zeit vom 8. bis 10. Juni im Pariser Roland-Garros-Stadion zur Durchführung kommen wird, hat der französische Verband die gleiche Mannschaft nominiert, die vor kurzem Löffelreich glatt mit 5:0 geschlagen hat. Es werden spielen: Boussus und A. Merlon im Einzel, Borotra-Brugnon im Doppel.

Nachdem am Mittwochabend in Oberhausen die letzten Entscheidungen um die Teilnahme an den End-Ausscheidungskämpfen der Amateurboxer in Wuppertal gefallen sind, wurden für Samstag folgende Kampfpaarungen bekannt: Fliegengewicht: Weiskämper (Siertrabe) gegen Scheidt (Duisburg); Bantam: Madrat (Essen) gegen Kruels (Neuh); Federgew.: Büschel (Barmen) gegen Bracht (Düsseldorf); Leichtgew.: Ellinghaus (Barmen) gegen Gremers (Dülmen); Weltergew.: Brück (Hamborn) gegen Clages (Düsseldorf); Mittelgew.: Clotgen (Oberhausen) gegen Grigo (Essen). Für Roßentrang (Barmen) im Halbschwergewicht und Fels (Bielefeld) im Schwergewicht werden die Gegner noch bestimmt.

Nachdem Hans Sauerwein nicht zur Sport- und Spielvereinigung Barmen als Trainer kommt, ist nun Teddy Lohrmann verpflichtet. Lohrmann ist jedem Fußballanhänger bekannt als früherer Torwart der Spielvereinigung Fürtth und der Deutschen Nationalspieler, die meisten werden auch wissen, daß er ein ebenso guter Wasserballer wie Tennisspieler war und ist.

Die neunte Etappe der Italien-Rundfahrt führte von Campobasso nach Teramo über 276,6 Kilometer. Nach vorübergehender Pause wartete gestern Ecarco Guerra wieder mit einer ganz großen Leistung auf und schlug das Feld im Endspurt nach Gefallen. Er siegte in 10:03:28 Stunden vor seinen Landsleuten Bertolini, Cafulani, Rogara, Camusso und Gotti. Die Deutschen Sierconiti und Alsenburger landeten auf dem 53. und 64. Platz. Im Gesamtklassement führt nun wieder der Italiener Guerra.

Bei einem Sportfest in Wafa bestritt der finnische Weltrekordeur Matti Järvinen, seine beständige Form und warf den Speer einmal mehr über die 70-Meter-Grenze, und zwar schaffte er diesmal „nur“ 73,04 Meter. Das Kugelstoßen gewann sein Landsmann Runtti mit 15,11 Meter. Bei einem Leichtathletikfest in Helsingfors gab es folgende nennenswerte Ergebnisse: 110 Hürden: Stochstedt 15,4; 1500 Meter: Suomela 4:04; Speer: Rainio 63,67 Meter; Hochsprung: Ekström 1,85 und 400 Meter: Strandvall 50,2 Sekunden.

Keine Offenbarung!

Niederrhein-Handball-Auswahl in Wuppertal 7:5 geschlagen

Das Barmer Auswahlteam am Mittwoch sollte darüber Aufschluß geben, wie die DSB.-Saumannschaft ausfallen wird, die am 10. Juni in Wülheim gegen eine D.T.-Gauelf antreten wird, um aus dieser Begegnung die endgültige Gauverteilung für die Hitler-Pokalämpfe zu ermitteln.

Trotz ungenügender Bekanntheit — die Gauelf wurde erst Dienstagabend nominiert und war vielen bis zum Spielbeginn unbekannt — hatten sich noch über 1000 Interessenten eingefunden. Vom Gauelf führer Gble angefangen waren alle prominenten des Handballs amiesend.

Bei kritischer Betrachtung der Spielgeschehnisse und der gebotenen Leistungen bleibt die Tatsache zu verzeichnen, daß von beiden Mannschaften viel, viel mehr erwartet werden mußte als die Wirklichkeit brachte. Auf beiden Seiten waren große Köpfer ihres Fachs berückichtigt worden, so daß Besonderes mit Zug und Nach verlangt werden konnte. Aber weit gefehlt. Gewiß, die Tagesform der Spieler ist nicht immer gleich. Daß aber in beiden Mannschaften die Gesamtleistung nicht oder doch nur selten abgerufen ist, war, muß zur allgemeinen Enttäuschung festgestellt werden. Hier und da zeigten einzelne Spieler gute Einzelleistungen, wie wir sie von ihnen gewohnt sind. Die große Linie als Mannschaft ging beiden mehr oder weniger ab, und die Art und Weise der Spielhandlungen wirkte vielfach verframpft. Diese Tatsache fiel um so mehr unangenehm auf, als sonst gerade im Handball auch zusammengestellte Mannschaften vielfach nie

als solche zu erkennen sich und schnell das erforderliche Verhältnis zeigen, zumal bei Repräsentativen schnelle Anpassungsfähigkeit vorausgesetzt wird.

Die endgültige Aufstellung der Gaueff wird unter diesen Umständen eine schwierige Sache werden. Für die Anzeigen keine beneidenswerte Aufgabe, wenn sie das Richtige treffen wollen.

Veruchen wir einmal, die Gaueff im einzelnen gegeneinander abzuwägen. Beide Güter waren gut. Strinhaus machte in etwa den üblichen Eindruck, wurde im ganzen allerdings nicht so viel beschäftigt wie sein Gegenüber, der öfters anänzende Paraden zeigte. — Beide Verteidiger waren auf ihre Art der Aufgabe gewachsen. Die Abnenenverteidiger spielten majestätischer, härter, während die Varmer viel mehr durch überlegenes, gutes Stellungsspiel erreichten. Ein Veraleich der Läuferreihen fällt zugunsten der Varmer aus. Kunst und Eifer sorgten nebenbei für den Aufbau. Brüningshaus hatte mit dem geordneten Innenturm die schwerere Last, sollte die Aufgabe aber auch gut. Das Schme

senstind des Spiels im allgemeinen waren die Angriffsreihen. Das Stürmerfeld befriedigte am wenigsten, weil zu der Mitte gedrückt wurde. Es fehlte die Klügel, wodurch ein Spiel erst erfolgreich wird. Alle Aktionen entsprangen immer wieder Einzellösungen, die bei den aufopfernd spielenden Deturgen von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt sein mußten. So konnte die 4:1-Führung der Varmer nur durch Freiwürfe gebudd werden. Nach der Pause ging es teilweise besser. Es gab Kombinationen, folgte mit stänpf spannendere Formen an. Durch schönem Mittelfeldspiel holte Niederbein den 5:1-Vorprung. Varmer auf 5:1 auf. Doch den Sieg ließen sich die Varmer, wie schon oft gegen größere Geener, nicht nehmen.

Von den zehn Stürmern kommen unserer Meinung nach für die Gaueff in Frage: Aus der Varmer Elf: Bräselmann, Bender und Weber

(Kretzschmar), aus der gestrigen Gaumannschaft Damm I als gefährlicher Durchbrenner. Zich für Geilenberg (Varmer) oder Reipen (Abnenantia) zu entscheiden, ist nach diesem Spiel unmöglich. Als Stürmführer steht übrigens Hoffenfaul (Kaden) fest.

Barmer Ortsrivalen im Ring
22.9. gegen Sportklub Varmer

Für die Barmer Vorpostenbänder steht am Sonntag wieder ein Kampftag in Aussicht. Die beiden Lokalrivalen 22.9. und Sportklub erscheinen im Ring. Die Blau-Gelben haben drei Wochen Ruhe gehabt, und der Sportklub verankert nur dann, wenn seine Leute fit sind. Es ist die erste Begegnung der früheren Deros-Deute mit ihrem alten Widersacher unter neuer Flagge. Die der Ausganga sein wird, ist eine Frage der Tagesform. — Im Rahmen des Rannschäftslampies wird auch Meister Spanna gel wieder boren, nachdem er von der Frankreich-Tour zurück ist. Er trifft auf den westfälischen Gaumeister

Strangfeld, der bei den Ausschreibungs-kämpfen für die Europameisterschaft von sich reden machte.

Erfolg bei einer Sternfahrt
Som Motor- und Radsporrverein Elberfeld 1922

Der Motor- und Radsporrverein Elberfeld 1922, der seine Hauptaufgabe in der Pflege des Radwandsports erblickt, machte über Bingen eine Sternfahrt nach Elberfeld in Lurenburg und beteiligte sich an einer als Wettbewerb ausgeschriebenen Sternfahrt. Die Teilnehmer, unter Führung Albert Webers, legten auf ihrem Wege von Elberfeld über Saar — Hilden — Langenfeld — Köln — Guskirchen — Münsterfeld — Blankenheim — Stadtkill — Brüm — Vitzburg — Trier — Kallingen — Mosport — Schiernach — Döckirch — Elberfeld insgesamt 1869 Kilometer zurück. Durch diese Leistung errangen sie bei 23 Punkten den ersten Preis vor AB. Kretzweg, Berrig, und AB. Germania, Schwentz-Trier.

Auf, marsch, marsch
ins
CAPITOL
zu der Wiedersehensfeier der
4 Musketiere
beim Regimentsfest!

Fritz Kampers
Erhard Siedel
Paul Westermeier
Hans Brausewetter

Ein derber Soldatenwitz
• jagt den anderen! •

Der Film läuft volle 2 Stunden.
Für Jugendliche erlaubt.

Dazu das
große Beiprogramm
Auführungszeiten: 2.50, 6.00, 9.00.

ODEON-THEATER
W.-ELBERFELD
Poststr. 7 Tel. 2675

Zwei Spitzenfilme der deutschen Tonkinkunst
in einem Programm.

Glückliche Reise

Magda Schneider, Max Hansen, Adele Sandrock, Hugo Fischer-Köppe, Paul Henckels u. a. m.

Glückliche Reise: Das sind zwei Stunden prickelnder Schlagsmusik, strahlend guter Laune und herrlicher Darstellungskunst.

Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie - Luise

Diesen beliebtesten aller Schlager singt
Charles Kullmann in:
Die Sonne geht auf

Hauptdarsteller: Charles Kullmann, Reva Holsey, Fritz Kampers, Jessie Vihrog, Jacob Tiedke usw.
Ferner: Fox tönende Weichenschau.
Lehrfilm. 1210 Groteske.

Tabakwaren-Cellar Pfd. 35.5
Kuhboden-Kaffee 1 kg 1.50
weiße Cellar 1 kg 45.5
Emaillad, weiß, 1 Pfd. 70.50

Emaillad in verschiedenen
Farben für Türen, Möbel usw.
Treppeneisern für Gewerbe
und Haushalt 22.10

August Sagenkötter,
W.-Elberfeld - Rue 66a

Hund entlaufen?

Anzeigen in der Rubrik „Verloren-Gefunden“ berechnen wir zum ermäßigten Preise von 7 Pfennig je Millimeter einspaltig

General-Anzeiger
DER STADT WUPPERTAL

Dauerwellen
nur von 189
Dauerwellen - Schmidt
preiswert, I. Qualitätsarbeit
W.-Barmer, Werderstraße 24
W.-Elberfeld, Königsstraße 40



Bobor erschrecken Sie?

Frau Müller gießt das Einweichwasser aus — nanu — so schwarzes Wasser hat man noch nie gesehen! Aber ist Frau Müllers Wäsche darum viel schmutziger? O bewahre, sie tut nur abends Burns ins Wasser. Das gießt mit seinen Verdauungsdrüsen-Säften über Nacht intensiven Schutz aus der Wäsche. Darum ist das Einweichwasser am Morgen so schwarz, das Wäsche aber macht jetzt nur noch halb soviel Arbeit. Man spart Seife, Waschmittel und Feuerung. Probieren Sie's auch!

Burns

Guttschein. 4045

An August Jacobst R.-B. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burns.

Name _____

Ort _____

Strasse _____

Sie kaufen Lebensmittel preiswert und gut bei Schürmann

Gemüse - Erbsen 2-8-D. 50.5	Kalkerkirichen m. St. 2-8-D. 88.5
Junge Erbsen 2-8-D. 56.5	Aprikosen 2-8-D. 1.50, 98.5
Jg. Schnittbohnen 2-8-D. 45.5	Rhein. Pfirsiche 2-8-D. 1.05
Jg. Brechbohnen 2-8-D. 48.5	Kal. Pfirsiche 2-8-D. 1.40
Junge Karotten 2-8-D. 38.5	Mirabellen 2-8-D. 50.5

Apfelmus 2-8-D. 68.5 u. 47.5	Pflaumen m. St. 2-8-D. 52.47.5 ohne Stein 78.5
Apfelringe 55.5	Getr. Pflaumen 5 v. 42.5 an
Mischobst 55.5	Getr. Aprikosen 78 u. 62.5

Schürmanns Kaffee längst als hochtein anerkannt
Versuchen Sie bitte die neuen Mischungen

Consum 1/4-8-Paket 45.5	Schürmanns Hausmarke 1/4-8-Paket 60.5
Berg. Mischung 1/4-8-P. 50.5	Edel-Mischung 1/4-8-Pak. 70.5
Meine Spitzenmarke „Jubel“ 1/4-8-Paket 85.5	

3% Adolph Schürmann 3% Rabatt

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen von Wuppertal

Ab 1. Juni
Die Sensation für Wuppertal
Der beliebte Zigeunerprimas
und geniale Meister-Geiger
Kálmán Sárközy
gibt ein kurzes Gastspiel

Genüßreiche Stunden wird Ihnen Kálmán Sárközy durch sein hinreißendes Spiel und seine große Lebenswürdigkeit bereiten. Versäumen Sie nicht den großen Geiger zu hören in der

Kalten Ente
Inhaber: Willy Evers
Wuppertal - Elberfeld, Aus 10

Zeitungs-Makulatur
abzugeben. — W.-Elberfeld, Fern-Göringstr. 50.

MODIN-PALAST
Große Lustspiel-Woche!

Humor ist Trumpf!

Die Töchter Ihrer Exzellenz

Ein Film des Wiener Herzens, des Wiener Leichtsinns und der Wiener Gemütlichkeit mit
Käthe v. Nagy - Willy Fritsch
Adele Sandrock - Hans Niese - Gust. Waldau
Außerdem: a380

Max Adelbert In seiner letzten, u. besten Rolle Wie werde ich energisch mit Theo Lingens Sie lachen Tränen!	Paul Beckers die urkomische sächsische Type in Heinrich amüsiert sich
--	---

Lustiges Farbfilmprogramm u. Ufatonwoche

Wochentags ab 3.30
Sonntags ab 2.15

Günstiger Platz vor 5 Uhr 1.45, Erwerbslose 1.25, Sonnt. 0.60

Damen - Stoffe
Herren - Stoffe

immer Qualität
immer das Neueste
immer preiswert

Die Wohlgemuth Etage

W.-Elberfeld, Erholungstr. 7

Wir bitten

um frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeigen
Sorgfältige Ausführung kann nur gewährleistet werden, wenn die Anzeigen spätestens am Abend des vorhergehenden Tages in unserem Besitz sind.
Anzeigen für die Samstag-Nummer erbitten wir bis Freitagmittag.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Sie erreichen immer Ihr Ziel durch Anzeigen in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, die hier große Familien-Zeitung!

GRUGA-TEREASSEN Inmitten des herrlichen Grugaparks gelegen Wohl einzig dastehend in der Welt Tanz - Kabarett Leuchtfontänen-Bar Volkstümliche Preise ESSEN	GRUGA-TEREASSEN Heute 11.30 bis 1.30 Uhr Mittagskonzert Kapelle der Standard 80 Leitung: M.-Z.-Führer Freche ESSEN	GRUGA-TEREASSEN Liebe Hausfrau, laß Dir sagen: Du mußt nicht erst den Hausherrn fragen! Mach' heut' den Haushalt zu, ist bei mir und Du hast Ruh! ESSEN	GRUGA-TEREASSEN Heute Mittagessen Diner 1.50 Mk., 2.00 Mk., 3.00 Mk. Außerdem kleine warme Gerichte von 60 Pf. an Lebende Fische aus eigen. Bassin ESSEN	GRUGA-TEREASSEN In einigen Tagen eröffne ich in einem separaten Raum meinen Sommer-Brüde-Club Bridge-Lehrerin erteilt Unterricht Anmeldungen erbeten ESSEN
--	---	--	--	---

THALIA

Vom 1. bis 7. Juni

Wuppertal wird staunen!

Eine ganz große Sensation!
Gastspiel der großen

René-Walden-Revue
„Deutschland lacht wieder“

Eine heitere Schau in 18 Bildern von J. von Tol

50 Mitwirkende **250** Kostüme
Feenhafte Ausstattung

Hauptdarsteller:

Heinz Förster-Ludwig

vom Metropoltheater Berlin

Margot Koechlin

vom Metropoltheater Berlin

Willy Walden

der bekannte Exzentriker vom Theater Carré Amsterdam

Trude Alex

die bekannte Kölner Soubrette

Heinz Diekmann

vom Metropoltheater Berlin

Jan Haan

von der Stadtschouwburg Amsterdam

Erika Raphael

vom großen Schauspielhaus Berlin

Horley & Detaner

das berühmte deutsche Tanzpaar von Internationalem Ruf

Iris Delysia & Stroganoff

vom Coliseum London

16 Scala-Girls 16

12 deutsche Mädels 12

Aus der Bilderfolge:

1. Auf einem amerikanischen Kreuzer 10. Rundfunkgeheimnisse
2. Im Tempo der Zeit 11. Radio-Gymnastik
3. Auf der Rennbahn 12. Laßt Blumen sprechen!
4. Walzerweisen 13. Zigeunerliebe
5. Herr Haase wird gesucht 14. Die Fahrt ins Blaue
6. Herr Haase wird glücklicher Vater 15. Wovon Frauen träumen
7. Der moderne Schutzmann 16. Das Heilmittel für Meckerer
8. Symphonie in Schwarz u. Grün 17. Wenn die Garde marschert
9. Tricktanz 18. Das gr. Finale: Auf Wiedersehn!

Kostüme und Dekorationen von der Bauweester-Revue Den Haag.

Im Filmteil

Der lustigste aller Kriminalfilme



**DER
DOPPELGÄNGER**

Ein tolles Kriminal-Lustspiel nach Edgar Wallace

mit **Georg Alexander - Camilla Horn**
Gerda Maurus - Theo Lingens - Fritz Odemar
Jakob Tiedtke - Willy Schur - Josef Eichheim

Beginn der Vorstellungen: Wochentags **2.30** (Einlaß 2 Uhr)
Sonntags **1.15** (Einlaß 1 Uhr)

UNION

Theater, Elberfeld, Herzogstraße 10

Das beliebteste Lichtspielhaus

Ab Freitag den 1. Juni 1934.

GROSSES LUSTSPIEL-PROGRAMM

Liane Haid, Viktor de Kowa

in dem bezaubernden Lustspiel:

Das Schloß im Süden

mit **Paul Kemp**.

Herrliche Natur-Aufnahmen an der blauen Adria.

Im II. Teil:

Lucie Englisch in:

Gretel zieht

das große Los

mit **Hans Brausewetter, Hilde Hildebrand.**

III. Teil: **Kulturfilm & Wochenschau.**

MODERNES

-THEATER-

W.-Barmen Berlinerstr.

Große Lustspiel-Woche

Man lacht und applaudiert,
man ist begeistert und ent-
zückt von so viel sprühendem
Witz — schreibt die
Kritik über den heutigen

Anny Ondra

Groß-Lustspielschlager:

**Eine Nacht
im Paradies**

Ein Lustspiel von Liebe u.
perletemd. Sekt und einer
kleinen entzückenden Frau
mit Anny Ondra, Hermann
Thimig, Ralph Art. Roberts.

Hierzu zeigen wir einen
Film mit reizender Musik,
komischen Verwicklungen u.
dramatischen Situationen:

**Zwei im
Sonnenschein**

mit Charlotte Ander, Viktor
de Kowa, Kurt Vespermann.
— Bei-Programm. —

**Jugendliche
haben Zutritt!**

**Anzeigen-
Werbung ist
genehmigungs-
pflichtig!**

Vielfach herrscht noch die
Auffassung, daß jeder nach
Belieben Anzeigenorgane schaf-
fen und dafür Inserate werben
könnte. Diese Auffassung trifft
nicht zu und kann sowohl dem
Herausgeber von Druckschriften
als auch dem Inserenten
großen Schaden verursachen.

Gemäß II. Bekanntmachung
des Werberats ist die Werbung
durch Anzeigen in Druckschriften
grundsätzlich genehmigungs-
pflichtig. Nur für lau-
fend erscheinende Druckschriften,
welche bereits im Oktober
1933 planmäßig erschienen sind,
ist die Genehmigung allgemein
erteilt. Das gleiche gilt für
Druckschriften mit mehr als
einmonatigen Erscheinungs-
fristen, welche in der Zeit vom
1. Januar bis 30. Okt. 1933 plan-
mäßig erschienen sind. Für
alle anderen Druckschriften, in
welche Anzeigen aufgenommen
werden sollen, ist vor Erschei-
nen die Genehmigung vom
Werberat der Deutschen Wirt-
schaft (Berlin W. 8, Tauben-
straße) einzuholen. Das gilt
insbesondere auch für Pro-
gramme, Festbücher, Wand-
fahrpläne, Fernsprechverzeich-
nisse usw., welche mit Anzei-
gen ausgestattet werden sollen.

Es wird dringend davor ge-
warnt, die Anzeigenwerbung
für derartige Schriften zu be-
ginnen, ehe die Genehmigung
des Werberats dafür vorliegt.
Ebenso wird allen Gewerbe-
treibenden dringend empfohlen,
sich vor Aufgabe von Anzei-
gen in solchen Schriften die
Genehmigung des Werberats
vorweisen zu lassen. Es könnte
sonst sein, daß sie für eine
Anzeigen-Werbung nutzlos
Kosten aufwenden, weil das
Erscheinen der betr. Druck-
schrift durch den Werberat ver-
hindert wird.

UFA-PALAST
BARMEN
MODERNES
THEATER-ELBERFELD

Morgen Freitag Premiere
unseres

Bomben - Lustspiel - Programms
Der stärkste Erfolg in allen Groß-Städten

Dorit Kreysler, der neue Ufa-Star
Wolfgang Liebeneiner, Ida Wüst
Leo Slezak

Eugen Rex - Oscar Simac - Anton Tointner
in dem herrlich-heiteren UFA-Film



**Freut
Euch des Lebens**

Herstellungsgruppe: Karl Ritter • Spielleitung: Hans Steinhoff

Eine Gipfelleistung des Humors!

Unerhörter Schmiß, Lachen von Anfang bis Ende.

Leo Slezak — er ist ein Rausch der Komik.

(B. Z. am Mittag)

Die unerhört temperamentvolle **Dorit Kreysler**, der
charmanten **Wolfgang Liebeneiner**, **Ida Wüst**
und der urkomische **Eugen Rex** machen die lustigen
Abenteuer des Herrn Bumm (Leo Slezak) zu
einem zwerchfellerschütternden Erlebnis.

Von der Zugspitze bis zum Zuschauerraum
eine einzige Woge der Heiterkeit

Ferner:

IM MODERNEN THEATER

Der große Abenteuer-Film

„Cimarron“

nach dem Roman von EDNA FERBER

Spannende Erlebnisse der Pioniere im Land der unbegrenzten
Möglichkeiten umrahmen eine ergreifende Liebesgeschichte und
halten den Zuschauer über eine Stunde in atemloser Spannung.

IM UFA-PALAST

Der unerhörte Filmerefolg

Abenteuer in zwei Erdteilen
(Aufruhr um einen Mann)

In der Hauptrolle **Buster Crabbe**, der berühmte Olympia-Schwimmer
Ein Spitzenfilm in deutscher Sprache!

Fabelhafte Raubtier-Dressuren, eine ungeheuer fesselnde und aben-
teuerliche Handlung, die alles bisher Gezeigte in den Schatten stellt

UFA-KULTURFILM / UFA-TONWOCHE

MODERNES

UFA-PALAST

2.45 4.30 7.50 3.00 4.35 7.50

Wenn

Sie eine Rheindampferfahrt

unternehmen möchten, benutzen
Sie den **roten Fahrplan** des
General-Anzeigers der Stadt
Wuppertal. Er enthält auch
die Rheinschiffahrts-Pläne.
Preis des Fahrplans 50 Pfennig.

Für unsere Frauen

Nr. 124 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

31. Mai

Wir

Frühmorgens schlägt man vier Augen auf. Die erquickende Feststellung, herrlich ausgeruht zu sein, tut's nicht mehr. „Wie hast du geschlafen?“ gehört dazu. In der Ehe gibt's vom ersten Augenblick des Erwachens an tausend Blide nach dem anderen hin — Hunderte von Fragen und Antworten, nie, nie kleine Besorgnisse um den anderen, unermüdliches Wechselspiel von Vorwürfen und Entschuldigungen, von Bitten und Gewähren, von Umfragen und Berühmungen.

Wir stehen auf, wir kleiden uns an, wir frühstücken. Wir, wir, wir. Neu erlebte Form des Subjekts.

Vorher? Vorher hatte er in seiner Junggefellensbude nur sein Ich vor Augen. „Mein Kaffee muß heiß sein.“ „Ich nehme stets Honig aufs Brötchen.“ „Ich verlange ein weichgekochtes Ei.“ O du gar so wichtiges Ich des Junggefellens!

Und sie. Sie lebte wohl in einer Gemeinschaft. Und doch war ihr die Familie ein lockerer Rahmen geworden. Eine liebe Umgebung, eine vertraute Gewohnheit. Doch jedes erwachsene Kind ist eine kleine selbständige Einheit innerhalb der Gesamtheit der Familie.

Das „Wir“ der Ehe ist ungemein inniger, unlöslicher als das „Wir“ der großen Familie, aus der sich herauszulösen man im Begriff ist. Auch ist es ein ander Ding, ob das „Wir“ darauf beruht, ungefragt in eine Gemeinschaft hineingestellt worden zu sein (wenn man ihr auch noch so gern angehört) — oder ob es eine Gemeinschaft der eigenen Wahl ist.

Die erwachsene Tochter überlegt: „Was mache ich heute abend?“ Und selbst, wenn sie vorschlägt: „Wir könnten doch mal da und da hingehen“, so hat sie dabei die Aussicht auf ihr persönliches Erleben, im Zusammenhang allerdings mit dem Erleben der übrigen Familienmitglieder, vor Augen.

Die junge Frau aber fragt: „Wohin wollen wir gehen?“ und denkt dabei an den gemeinsamen Genuß. Wir erleben!

Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit sich Eheleute aufeinander einstellen. Wie die beiden Persönlichkeiten zu einer Einheit verschmelzen, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß sie Eigenheiten abstoßen, um Züge des anderen in sich aufzunehmen, wie sie sich aneinander abgleichen, wie sie ohne etwa den ähneln.

Während eine Verschiedenheit der Meinungen hier und da bestehen bleibt, wird es in der harmonischen Ehe aber sehr bald dahin kommen, daß man den gleichen Lebensstil hat, den gleichen Gesichtswinkel zum Leben, die gleichen Neigungen und Abneigungen und den gleichen Geschmack. „Wir essen das gern“, heißt es sehr bald mit absoluter Selbstverständlichkeit. „Wir freuen uns auf...“

Man denkt nicht und man spricht nicht „Du und ich“. Diese Form deckt sich auch nicht mit dem weit jüngeren „Wir“. „Wir“ ist die neue Art, zu denken, zu fühlen, zu planen. Das Subjekt der Ehe.

Helte Baumann-Schönheim.



Streifen in der Sommermode

Die schönen Muster des Seldenkrepes können nahezu auf alle Garnierungen verzichtet und brauchen nichts weiter als einen guten Sitz und allenfalls eine große Schleife aus gleichem Material am Halsausschnitt. Dazu paßt ein ringsum aufgeschlagenes Bolero-Hütchen gut und als gemeinsame Hülle für mehrere leichte Kleider der dreiviertelange weiße Kaschamantel.

Dem Sommer entgegen

Mit wärmerer Sonne stellt sich nun auch die Mode schon auf den Sommer ein. Was sie im Frühjahr hart andeutete, das wird im Sommer nicht mehr — ungezwungene Bewegtheit der Silhouette. Jedes strengere Kleid wird durch Knotungen und lose fallende Ärmel oder durch frische Linien aufgehellt.

Die erste Figur links trägt ein Komplet, das seinen Hauptreiz in den zueinander gestellten Streifen erhält. Der dreiviertel lange Mantel ist nicht übereinander geschlagen,

Vorausgesetzt, Sie schneiden es sich selbst, was bei dem einfachen Schnitt nicht schwierig ist. Nur 2,50 RM. bekommen Sie schon ein hübsches Seidenkleid, dann bleiben für die Zutaten, Tuveline für Ärmel, Gürtel und Knöpfe des Kleides 4 RM. Ob Sie den Mantel füttern wollen, ist persönliche Auffassung, jedenfalls ist es bei feinen Stoffen erforderlich. Auf einem Schottenrock eine weiße Pileolade mit dreiviertel langem Ärmel ist eine flotte, kleidliche Zusammenstellung. Auch dieses Frühjahrsmodell läßt sich billig er-



um ihm, wenn er offen getragen wird, die lose modische Linie zu geben. Eine geputzte Bluse dazu in der Nachbildung der Streifen ist eine amüsante Unterbrechung. Eigentlich gehört ja das nebenstehende Kleid dazu, aber ich habe einen Vorstoß zu machen: Wäre es nicht vorzuziehen, das Kleid zweiteilig zu arbeiten, der Gürtel vertuscht es, dann könnte man auf dem Rock auch mal eine andere Bluse tragen. Ein bescheidenes Mittel, sich zu verwöhnen. Prüfen Sie auch, daß Sie das Komplet für 20,50 RM. bei schätzungsweise sieben Meter haben können?

schwingen, denn Schottenstoffe und auch Pileol sind im Preis sehr günstig. Es ist gut, die Jacke tragenlos zu arbeiten, daß die große Schleife sich voll entfalten kann.

Zu guter Letzt ein Taftkomplet. Hellblaues Kleid mit dunkelblauen Tupfen, Oberseite des Kleides und Jacke aus dunkelblauem Taft. Der Hut aus dem Stoff des Kleides ist eine Modelanne, die im Sommer wieder auslebt. Wenn man gerade die gemusterten Stoffe, Bedingung für diese Hute ist allerdings, daß sie mit viel Schick gearbeitet sind. Erco.

Lob des Kittels

Der Hauskittel ist gemeint. Aus Satin, Weidenwand, Siamosen, Leinen oder Gifflon. Ob dunkelkräftige Farben, lichte Töne oder weiß, geputzt, getupft, kariert oder einfarbig mit frohlichem Belag, sie alle erfüllen nicht einen, nein, eine ganze Reihe von Ansprüchen. Die schönsten Schürzen älteren und neueren Datums sind Stief- und Waisenkinder gegen dieses universale Kleidungsstück, dem die Hausfrau nicht nur Geld und Zeit, sondern geradezu ein Stück persönlicher Freiheit verdankt. Der Kittel hat jene kläglichste Küche- und Morgenkleidung vollends überwunden, die ihr Dasein bruchstückweise aus dem vergangenen Glanz ummodelliert und abgetragener „Belustungs“-Kleider bezog. (Denn wir sprechen hier von der paradiesischen Hausfrau.) Die Wirkung der feineren Stoffe und gar Seidenstoffe, deren Degradierung die anspruchsvolle Magart verriet, war zwischen Seidenhaum, Scheuerstuhl und Küchenbüten gänzlich fehl am Ort. Ehe man sie ihrer Empfindlichkeit halber zu reinigen wagte, hatten sie fast alle Spuren hauswirtschaftlicher Geschäftigkeit auf ihrer Oberfläche vereinigt. Weder ein erfreulicher Anblick für den Herrn des Hauses, falls er sich einmal in den Tätigkeitsbereich seiner Frau verirren sollte, noch ist es eine Empfehlung einem unerwarteten Morgenbesuch gegenüber, sei es auch nur der einer guten Freundin.

Aber wer braucht sich heute noch über die Harmonie von Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit den Kopf zu zerbrechen? Bestimmt keine Hausfrau, die ihre Wirtschaftskleidung auf den Kittel beschränkt hat. Er ersetzt nicht nur im Sommer das Kleid beim Wirtschaften, sondern auch im Winter, bei entsprechend dickerem Gewebe und wärmerer Wäsche. Denn bei körperlicher Arbeit friert man auch in nur leicht durchwärmten Räumen selten. Übergangend ist die hygienische Eigenschaft dieser Hauskittel. Vergestalt aus farbbeständigen Wollstoffen, braucht er Wasser und Seife nicht zu fürchten. Und wer etwas vom Heimgewand verachtet (noch die meisten!), weiß, daß man sich mühevoll

Bügeln sparen kann. Die Mangel plättet die leichtgeflachten Kittel für den Hausbedarf mehr als ausreichend. Will man ein übriges tun, so bügelt man Revers, falls vorhanden, und die Ärmel etwas nach. Eine wirtschaftende Frau in solch einem frischen Kittel kann trotz aller Schlichtheit ihres Auszugs nur glücklich wirken. Und was sehr wesentlich ist, um dieser guten Wirkung willen braucht sie von ihrem Sparplanfreitagsprinzip nicht um Haarsbreite zu weichen.

Ist im Laufe des Tages eine Arbeit zu verrichten, die für den Bestand empfindlicher Kleider nicht gerade geeignet scheint, ist schnell der Kittel übergezogen und damit vollkommener Schutz gewährleistet. Wird man durch einen Besuch unterbrochen, ist er ebenso schnell wieder abgestreift. Man braucht also niemanden warten zu lassen, weil man sich erst umziehen muß, und braucht selbst nicht nervös zu werden, weil man in der Hast durch allerlei Ungelichkeiten die Prozedur nur verlängert.

Der Kittel hat mit diesen Tücken radikal aufgeräumt. Ist es nicht billig, ihm auch mal ein bescheidenes Lob zu spenden?



Großmutter's Taft wieder modern

Die Mode dieses Sommers greift die schmeichelnden Gewebe auf, mit denen in verflochtenen Zeiten Frauen erfolgreich sich schmückten. Ueber glanzvollen Organdy gelangte man zum starren, knisternden Taft. Schwarze Taftmäntel, eng um die Taille gerafft, oder lose, kimonoartig hängend, sehen wir und schöne Nachmittags- und Abendkleider aus gestepptem oder kariertem Taft.

Das „Fräulein“ ist hundert Jahre alt

Die Bezeichnung Fräulein ist zwar ein altes deutsches Wort, wurde aber lange Zeit nur für Fürstinnen gebraucht und blieb dann ein Vorrecht des Adels. Bürgerliche Mädchen gehörten die „Jungfer“, „Demoiselle“ oder „Mamsell“. Noch 1815 wurden die Postämter eines norddeutschen Staates angewiesen, keine Briefe an Bürgerstöchter zu befördern, die die Anrede „Fräulein“ trugen. Und als 1823 bei Einholung des Kronprinzenpaares in Berlin die üblichen Ehrenjungfrauen ausgewählt waren und dem König die Liste zur Genehmigung vorgelegt wurde, strich er bei der ersten, als Fräulein Busching, Tochter des Oberbürgermeisters, aufgeführten Teilnehmerin eigenhändig das „Fräulein“ und setzte „Mamselle“ dafür. Noch die mittleren Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts führen auf allen Theater- und Konzertzetteln für Künstlerinnen immer nur das „Madame“ oder „Mademoiselle“, und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, Unverheirateten den Anspruch auf die Bezeichnung „Fräulein“ sich zu verschaffen. In den letzten Jahren setzten sich harte Bestrebungen, die Bezeichnung Fräulein wieder zu befestigen und einheitlich für alle Frauen die Anrede Frau zu benutzen.

Küche und Haus

Schwammputting. Ein Viertel Liter Milch läßt man mit 50 Gramm Butter warm werden, rührt auf dem Feuer 30 Gramm Mehl hinein, bis sich die Masse vom Boden löst. Dann drei Eiweiß, 50 Gramm Zucker, etwas Zitronensaft dazwischenmengen und zuletzt den Schnee der drei Eier. Eine Puddingform ausstreichen, die Masse hineingeben und eine Stunde im Wasserbad kochen lassen. Der Pudding wird warm mit Saftstücken gereicht.

Apfelmusputting. Man preßt zwei Zitronen und so viel Apfelsinen aus, bis man ein Viertel Liter Flüssigkeit hat, vermischt sie mit 200 Gramm Zucker, sieben Blatt Gelatine (fünf Blatt weiß, zwei Blatt rot), und wenn die Masse anfängt zu erstarren, vermischt man sie mit einem halben Liter Schlagobai.

Topfzuden. Ein halbes Pfund Mehl, 120 Gramm Zucker, Zitronen, 80 Gramm Butter und zwei Eiweiß werden mit einer Tasse Milch eine halbe Stunde gerührt, dann füllt man das geschlagene Eiweiß, ein Paket Backpulver, ein Viertel Pfund Rosinen hinein und läßt den Kuchen dreiviertel Stunden backen.

Wir entnehmen diese Rezepte dem praktischen Kochbuch von Alice Koebling (Häcker & J. Neuenhauer Verlag, Potsdam), betitelt: „Bieren schmeckt's für 20 Mark die ganze Woche.“

Dr. Oetker's Bauernfleiß-Puddingpulver

aus deutschen Rohstoffen in bewährter Oetker-Qualität!

Vanille- und Mandel-Geschmack - 1 Päckchen 5 Pf.



Neu!



Robby Prell siegt

Ein Boxerroman vom Ex-Europameister Ernst Pistulla

(14. Fortsetzung.)

Sebalbus drang trotz der Proteste von Hilde Botmer sofort in das Allerheiligste. Er rief die Tür auf, doch Herr Verleudi ersaumte in die Höhe zu springen. „Was ist denn mit Ihnen los, Mensch?“ Sebalbus sagte nach Luft. „Ich — mich — ich — hinausgeworfen hat er mich. Dieser Wastrosche, dieser Vummel, glattweg hinausgeworfen.“ „So?“ Herr Verleudi antwortete so selbstverständlich ruhig, als habe ihm Sebalbus irgendeine gleichgültige Sache gemeldet. Er bemerkte anscheinend gar nicht, daß der andere bis zur Kasse gereizt war. „Meinen Sie, das geht nicht mehr einzuführen?“

„Unmöglich, Herr Verleudi. Ich kann mich mit diesem ungebildeten Menschen nicht länger beschäftigen. Unmöglich!“

„Sie hätten meinen Auftrag klüger ausführen können, Herr Sebalbus. Das ist jetzt 'ne dumme Geschichte. Aber schließlich, was nicht geht, geht nicht.“ Er beschäftigte sich wieder mit seiner Arbeit und Herr Sebalbus schloß, daß er gehen mußte. Er zog sich zurück. „Entschuldigen Sie, Herr Verleudi.“ Seine Stimme klang bedeutend ruhiger. Herr Verleudi bemerkte, daß Sebalbus ihn beeinflusst.

„Gut, Herr Sebalbus. Ich werde mit dem Prell mal reden. — Haben Sie übrigens schon eine Abkündigung, wo wir die belgischen Boxer unterbringen werden?“

„Natürlich, Herr Verleudi, im Rittershof. Von dort ist's auch nicht weit zum Tiergarten, wenn die Boxer morgens noch ein bißchen trainieren wollen.“

Verleudi nickte. Sebalbus verbogte sich und schloß die Tür besonders leise und vorsichtig. Er schämte sich sehr, daß er sich verhin so hatte gehen lassen.

Verleudi drückte auf den Knopf, der seine Sekretärin herbeirief. Er notierte eine Nummer und reichte dem Jüngling das Geld. „Rufen Sie dort an, Fräulein Botmer. Das ist ein Masseur mit dem seltsamen Namen Anaduf. Er möchte so schnell wie möglich herbeikommen.“

Der Name Verleudi hatte in Verleudi'scher Kreise einen besonderen Klang. Verleudi war mächtig, und jeder, der sich mit ihm zu tun hatte, beeilte sich, seinen Wünschen nachzukommen. So waren auch noch keine zwanzig Minuten nach dem Anruf der Sekretärin vergangen, als vor dem Haus eine Tüte hielt, aus der Masseur Anaduf herausstapelte.

Anaduf war eine komische Figur, aber der verdiente er auch seine Gage. Man brauchte ihn als eine Art Hofnar. Er war klein und dick, hatte aber ein ganz schmales Gesicht, in dem eine lange, schiefe Nase saß. Jeder, der ihn sah, mußte lachen. Er nahm es nicht übel. Im Gegenteil, über jeden mehr oder minder taktlosen, Scherz freute er sich mit, besonders wenn er merkte, daß das erwünscht war. In Sportkreisen schätzte man ihn vor allem, weil er außer einer hervorragenden Massage genügend zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu bringen.

Hilde Botmer empfing den kleinen Mann freundlich. Er reichte ihr nur bis zur Schulter, aber diesen Mangel suchte er sofort durch einen

Witz auszugleichen. „Vor hohen Herren, wie Verleudi, mache ich mich immer klein“, sagte er. „Wenn Sie aber mal mit mir ausgehen würden, Fräulein, verspreche ich groß zu erscheinen.“

Hilde lächelte. Sie wunderte sich, was Herr Verleudi mit dem Masseur zu besprechen hatte. Mit diesen Leuten verhandelte doch im allgemeinen Herr Sebalbus. Lange blieb sie nicht im unklaren, denn Herr Verleudi sprach so laut, daß sie fast jedes Wort verstehen konnte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Anaduf.“ Ein untertäniges Gemurmel wurde hörbar, und ein Stuhl rührte.

„Meine Zeit ist beschränkt, Herr Anaduf. Ich muß mich kurz fassen. Es handelt sich um einen Boxer, Robert Prell, den ich gerne unter einer sicheren Aufsicht hätte. Sie verstehen, Vummel, Frauen, Gelbrausche, alles das muß ein bißchen kontrolliert werden. Bis jetzt ist noch nichts vorgekommen, er scheint sehr solide zu sein, aber man muß vorbeugen, denn ich habe bis jetzt in das Objekt eine reichliche Summe reinvestiert, die sich erst rentieren soll. — Haben Sie Lust und Zeit, in Prells Dienste zu treten?“

Anaduf beugte sich verbindlich vor. „Zehr gerne, Herr Verleudi, es wird mir eine Ehre sein.“

Verleudi unterbrach ihn. „Prell darf selbstverständlich nichts davon erfahren. Aber Sie dürfen es auch nicht dumm anfangen, mein voriger Vertrauensmann hat versagt. Prell hat ihn kurzerhand rausgeworfen.“

Verleudi legte Anaduf seine rechte Hand auf die linke Brust. „Paktiert mir nicht, Herr Verleudi. Mein Ehrenwort!“

„Na schön, nach dem nächsten Kampf, der in fünf Wochen steigt, werden Sie sich dem Prell anbieten. Dann schöpft er keinen Verdacht, und vorläufig sehen wir selbst nach dem Rechten. Vor allem muß ich jemanden um den Jungen haben, wenn seine nächste Tournee beginnt. Es wird eine ganz große aufregende Sache. Alle zwei, drei Tage einen Kampf.“

Anaduf, im Vorgefühl seiner Mitverantwortung für Prell, fragte sachmännlich: „Wird das nicht zu viel? Entschuldigen Sie, Herr Verleudi, aber...“

Verleudi sah den kleinen Masseur durchdringend an. „Unter uns, Anaduf, es wird eine Leichenfeier.“

„Aha!“ Ein Grinsen überzog das breite Gesicht.

„Erstens braucht Prell Ringerschulung, zweitens müssen wir mal hinterinander tüchtig Geld verdienen und drittens muß sein Reford ordentlich ausgefüllt werden. Es sind alles ausgezeichnete Namen, aber durchweg alte Herren, die noch schnell das Geld mitnehmen wollen. In vier, fünf Stunden wird sie Prell alle erledigen, und das hat er nötig. Sie wissen doch, ein Löwe muß Blut sehen, um wirklich gefährlich zu werden.“

Verleudi reichte Anaduf die Hand. „Wir sehen uns noch vorher. Ich lasse Sie anrufen.“

Anaduf dienete stumm. Die Audienz war beendet. Hilde Botmer begleitete den Masseur hinaus. Sie war tief empört über die Bevormundung die

Verleudi über den jungen Boxer einfach verhängte. Sie beantwortete kaum Anaduf's Gruß. Es war widerlich, daß sich ein Mensch sofort und bedingungslos als Spielberg gab.

XVI.

Herr Verleudi konnte während in seinem Büro hin und her. Es war am nächsten Nachmittage, und soeben hatte er von Fräulein Bäninger erfahren, daß Robert seit gestern spurlos verschwunden war. Fünf Tage vor dem Trainingsbeginn zu seinem schwersten Kampf. Ein verloren Kampf war gerade im Beginn einer versprechenden Laufbahn von größerem Schade, als wenn das bereits anerkannte Können eines Boxers einmal versagte. „Stellen Sie sofort die Verbindung mit Prells Wohnung her“, rief er in schlechtester Laune seiner Sekretärin zu.

Nach einer halben Minute reichte Hilde Botmer ihrem Chef den Hörer. Sie sah ihn selbst an, als er fragte: „Frau Bendig, haben Sie gar keine Ahnung, wohin Herr Prell ist?“ Frau Bendig verneinte. Sie glaubte, daß ihr Mieter mit dem alten Boxer, der seit einiger Zeit ständig um ihn war, Berlin verlassen hatte.

„Wie? Berlin verlassen? Woher wissen Sie, daß Herr Prell nicht mehr in Berlin ist?“ Herr Verleudi's Stimme überschlug sich.

Frau Bendig wollte beinahe. Sie meinte, weil Herr Prell einen großen Handkoffer gepackt und mitgenommen hatte, sei er fortgeritten. Ungefragt zahlte sie alle Sachen auf, die ihr Mieter eingepackt hatte.

Verleudi überlegte ein bißchen. „Gut“, sagte er dann. „Sowie Sie irgendeine Nachricht bekommen, die Herrn Prell betrifft, teilen Sie mir das sofort mit.“

Er legte den Hörer auf und zündete sich eine Zigarre, schwarze Profil an. Das beruhigte ihn. Nach einer neuen Wanderung in seinem Büro, blieb er endlich vor seiner Sekretärin stehen. Was sagen Sie zu all dem, Fräulein Botmer?“

„Auf mich hat Herr Prell eigentlich einen zuverläßigen Eindruck gemacht. Ich laube sicher, daß er zuerst wieder zurück sein wird.“

„So — hm — zurück sein wird. Und daß er so ohne weiteres losfährt, ohne mir ein Wort mitzuteilen, da finden Sie nichts bei, wie?“

Hilde unterdrückte ein Lächeln. „Das ist vielleicht nicht nett, aber Herr Prell ist doch schließlich ein erwachsener Mensch, der machen kann, was er will.“

Sie sagte es mit einer kleinen Auffälligkeit in der Stimme. Das Gespräch zwischen ihrem Chef und dem Masseur hatte sie noch nicht vergessen.

Verleudi sah das junge Mädchen streng an. „Erwachsener Mensch? Behaupten Sie mich die Boxer kennen, Fräulein Botmer. Sie müßten doch eigentlich besser Bescheid wissen. Man sollte jeden Boxer einsperren und keine Minute allein lassen, das viele Geld verdienen bekommt ihnen nicht.“

Nervös nahm Verleudi seine Zimmerwandlung wieder auf. Mehrmals fuhr er sich über die Stirn.

„Rufen Sie bitte den Faustkämpferverband an und erkundigen Sie sich dort, ob man nicht irgendwie im Tüskars Adressen erfahren kann. Man muß doch dem Jungen auf die Spur kommen können. Ich werde gleich mal zu Fräulein Bäninger fahren, am Telefon kann man sich ja nicht ausdrücken.“

Er grüßte kurz und verließ mit nervösen Bewegungen den Raum.

Hilde bemühte sich Tüskars Adresse zu bekommen. Man konnte ihr nicht dienen. Weder wußte man etwas von dem alten Boxer, noch von Robert Prell. Sie telephonierte noch zwei Stellen an, wo sie dachte, daß man eventuell etwas über Prell erfahren konnte. Es war aber vergebens, und sie sah ein, daß sie in dieser

Sache nichts weiter unternehmen konnte. Unruhig arbeitete sie weiter.

Wo mochte Robert Prell stecken? Deutsch sah sie ihn vor sich, wie er sie unentwegt angeblüht hatte.

Als Hilde Botmer zu Hause beim Abendbrot von dem plötzlichen Verschwinden Robbys berichtete, hörte sie plötzlich mitten in der eifrigen Erzählung auf und sah sich verwirrt um. Denn sie hatte bemerkt, daß sich ihre Eltern angeschlossen.

„Was habt ihr denn?“ Eifrig zerschnitt sie sich ihr belegtes Brot.

Ihr Bruder lachte laut und ungeniert auf. „Du, dieser Preisboxer hat dich ja richtig bezauert. Seit vierzehn Tagen unterhältst du uns von nichts anderem.“ Wolfgang schaute nicht auf den mahnenden Blick der Eltern. Der neunzehnjährige Student tat nichts lieber, als seine Schwester zu ärgern, die sich allerdings zu gegebener Zeit prompt revanchierte. Immer wieder sollten wir dir eine Mordgeschichte nach der anderen von ihm glauben. Er scheint ja einen fabelhaften Eindruck auf dich gemacht zu haben.“

Hilde erröte über und über. „So — rede ich soviel von dem Prell?“ Sie gab sich Mühe, unbezogen zu erscheinen. „Ich kann nichts dafür, zuerst dreht sich eben alles um diesen neuen Stern, den Herr Verleudi entdeckt hat.“ Sie fing einen prüfenden Blick der Mutter auf. „Reich mir lieber den Salat, hast du denn so dumme Reden.“

„Nein, nicht auf, Hildechen“, mischte sich jetzt Vater Botmer ins Gespräch. „Wolfgang meint's nicht so.“

„Dann soll er den Mund halten. Und außerdem habt ihr auch gelacht. Ich hab's wohl gesehen.“

„Keine Familienfeiern bei der Maßzeit, Hildechen. Wir landen nur den Eifer so komisch, wie du dich aufregst, wenn ein erwachsener Mensch mal ein paar Tage verreist.“ Herr Botmer klangelte dem Mädchen, um abräumen zu lassen.

„Das versteht ihr eben nicht. Wenn ein Boxer ein paar Tage vor dem Training verreist und niemand weiß, wohin, so ist das eine besondere Sache. Aber von jetzt ab werde ich gar nichts mehr erzählen.“

„Woll, nun sei still“, befahl die Mutter, als ihr Junge mit beschämtem Gesicht wieder antworten wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Nicht auf der Höhe

„E Päckchen Kautabak!“
„Bedauere, führen wir nicht!“
„E schönes Delikatessengeschäft...“

Eine Kanne Buttermilch

Von Werner Oellers

Der Bauernhof lag eine gute Viertelstunde von unserm Haus. Sechs Liter Buttermilch, dazu die Kanne, bedeuten ein ordentliches Gewicht, wenn man leben und acht Jahre alt ist. Die Kanne reichte uns bis nahe an die Hüften, so daß wir sie nur mit gewinnlosem Arm tragen konnten. Es machte wenig Spaß.

Immerhin war es ein schöner, warmer Frühlingstag. Wir waren übergegangen, daß ich die Kanne und Peter, mein Bruder, die zweite Begehrte die Kanne tragen sollte. Es war eine mühselige Schinderei, und da sie ohne Deckel war, gingen manchmal Spritzer über Bord. Das war an sich so schlimm nicht, weil unser Bauer auf zu meilen pflegte, aber es machte mich müde, wenn ich dachte, daß Peter nun nachher weniger zu tragen hatte.

Als ich Ort und Zeit für gekommen hielt, legte ich die Kanne hin und sagte, ich hätte es nun geschafft. Peter, der gerade dabei war, die Kanne eines Weidenkörbes spiralförmig auszuwickeln, sah mich mit allen Zeichen des Erstaunens und Überaschens an und sagte, was mir einfiel, ich hätte wohl nicht alle auf der Kanne. — Ich lachte, hier sei die Mitte und damit basta. Ich hatte nun nichts mehr mit der Sache zu tun. Gottseidank! Damit ging ich schon einige Schritte vorwärts. Er ging mit und kriegte Jörn. Der ersten Beleidigung fügte er neue hinzu. Ich sei wohl nicht ganz bei Trost, sagte er, und die Mitte sei ebenfalls vier Strahlenbäume weiter. Vier Strahlenbäume! Er mußte einen Sonnenhalm haben. Ich tippte ein paarmal mit dem Zeigefinger bedeutend an die Stirn und ging wortlos weiter. Peter ging mit. Die Sache wurde unheimlich. Abgesehen davon, daß er mir endlich mal wieder meinen Hatzbalken herausrücken, sagte ich. Den Hatzbalken hatte ich ihm geliehen. Die volle Schmierbüchse, lachte er. Die Kanne ich mir einmischen.

Wir kam die Gasse. Ich mußte ein paarmal schlucken und sah ihn an. Wir standen uns jetzt, wie es in der Diplomatenprache so

schon heißt, im „Zustand drohender Kriegsgefahr“. Aber ich hielt mich einmal an mich.

Gut dreißig Schritte waren wir nun von der Kanne entfernt. Die Lage spitzte sich zu. Schließlich wagte es doch keiner, die Dinge auf die Spitze zu treiben, dergestalt, daß wir beide ohne Buttermilch nach Hause kämen. Es würde ein netter Empfang. So legte ich mich vorderhand in den Strahlenbäumen und fing an, mich mit der Vegetation zu beschäftigen. Jeht Schritte weiter stand Peter und fuhr fort, sein Weidenbüschchen zu bearbeiten. Es war, von außen gesehen, ein traumliches Bild. Die Sonne schien brav und warm auf die frohnde und quellende Erde, Gras und Blumen dufteten wie je, Bienen und Wespen summten um uns her, Schmetterlinge umschwebten uns, bunt schillernd, mit lautlosem Flügelgeschlag. Die Vögel sangen. Drüben, drei Strahlenbäume zurück, stand, mitten auf der Bahnbahn, weiß und ragend einsam und verlassen, die Buttermilchkanne.

So lagen wir zehn Minuten, zwanzig Minuten, eine halbe Stunde. Es wurde ungemütlich. Zu Hause erwarteten sie uns, und nirgends erspähte ich die Spur einer Wollschleife, den unseligen Konflikt zu lösen, ohne daß der Ehr und der Standhaftigkeit Abbruch geschähe. Auch Peter begann gappelt zu werden, und rief mir hin und wieder etwas zu. Etwas: „Na, wird's bald?“ oder: „Du kannst zu Hause was erleben!“ In dessen gedachte ich, mich nicht erschüttern zu lassen, wenigstens fürs erste.

Aber ich wurde erschüttert. „O, Roland!“ schrie Peter plötzlich mit aller Lungenkraft und mit hörbarem Entsetzen. Als ich hinab, stand die Kanne schon irgendwo gegen die Horizontale und schickte sich an, sich ihr im nächsten Augenblick mit Fall und Knall fest anzuschmiegen. Roland, der Schächerbund, hatte sich schon umgewandt und ging auf und davon. In breitem Strome, herrlich weiß, ergoß sich der Strom der Buttermilch über die Landstraße.

„Das bist du Ignob“, brüllte Peter herüber

und krabbelte eilig von der Erde auf. Auch ich lief hin, mich um das Unglück zu bemühen. Aber es war zu spät. Schuld hatte angefallen, Sühne zu fordern. Das haben wir überdeutlich über die umgehürzte Kanne und die schleimige Masse der Buttermilch hinweg, die sich zu trüben anfang und nur noch langsam, dickflüssig und zähe, sich ausbreitete. Als ich die Kanne aufrichtete, bot ihre Gasse auf der Rückseite einen jämmerlich verhorhten Anblick. Vorher war sie noch ordentlich rund gewesen und hatte glänzt von schneeweißem Lack. Ob, alles war angehen, unsere Verzweiflung vollkommen zu machen. Dreißig Pfennig waren hin, viel Geld für arme Leute, die herrliche Kanne verkrüppelt, und Buttermilch hatten wir noch immer nicht. Und der Vater war ohne Gnade.

Matlos lagen wir einander an. Am liebsten hätten wir gleich losgeschrien. „Wir müssen sagen“, ließ sich Peter vernehmen, „wir hätten sie nur mal eben stehen lassen, weil wir einmal gemüht hätten.“ Peter war doch ein verteuftel pflücker Kerl, das mußte man zugeben. Wenn man einmal muß, dann kann man nichts machen. Das mußte selbst der Vater einsehen. Aber beide zugleich? Peter mochte dieselbe Frage haben, denn er erläuterte und verbesserte sich: „Du hättest die Kanne gehabt, und ich wäre schon ein wenig vorgegangen. Da hättest du ganz plötzlich gemerkt. Und da sei hützig der Roland gekommen.“ Ich mußte mir das langsam klar machen, denn so rauh wie der ältere Peter konnte ich nicht überlegen. Aber es mußte wohl schon richtig sein, und ergeben nickte ich Zustimmung.

Als wir glückselig soweit waren und uns anschauten, mit der verpeckten Kanne abzuschieben, kamen von der Burgallee der Schritte. Wir erschauerten bis ins Innerste, denn es war der Herr Varrer. Schnurstracks hielt er, da er uns traurig und niedergedrückt um den graugelben Drei verlammt sah, auf uns zu. Er war sehr leutselig und menschenfreundlich, gab uns beiden die Hand und fragte voll Teilnahme, wie es gelaufen sei. Wir kriegten sehr rote Köpfe, und Peter fing schluckend und hlotternd zu erzählen an. Da er sich schenkte, vor dem Herrn Varrer, dem wandernden Anruf des Gewissens, gar zu dick zu legen, da er andererseits aber auch die volle Wahrheit nicht eingestehen wollte, kam ein wunderliches Gemisch der Wirklichkeit und seiner Konstruktionen heraus, ungefähr das arithmetische Mittel von beiden. Der Varrer hörte aufmerksam zu und nicht bedächtig mit dem Kopf. Die Einsicht in die Größe des Unglücks und seiner Folgen fand ihm an der Stirn geschrieben. Und da er wohl denken mochte, daß der aus-

gestandene Schrecken Sühne genug für etwaige Schuld gewesen sei, vielleicht auch aus einer allgemeinen Anwandlung christlicher Liebe heraus, zog er seine Geldbörse, gab Peter 30 Pfennig in die Hand und sagte: „So, Jüngens, dann holt euch noch eine neue Buttermilch. Aber nicht, daß es noch einmal vorkommt.“ Und im Begang drehte er sich noch einmal um und versprach: „Ich werde es keinem sagen.“ Er winkte, halb drohend, halb lustig, mit seinem Spazierstöckchen und stapfte davon. Wir waren so überrascht, daß wir erst jetzt eingesehen, daß uns kamen und Peter noch rief: „Schönen Dank, Herr Varrer!“ hinter ihm herrief.

Wir sahen uns an. Was sagst du denn nun? sagten unsere Väter. Mit aller denkbaren Geschwindigkeit überlegten wir, was zu tun sei. Denn es war keine Zeit zu verlieren. Wenn wir zu unserm Bauer zurückgingen, mußte die Sache ruchbar werden. Denn bei ihm bezahlte die Mutter an Wochenende. Es würde schon auffallen, wenn wir zurückkämen, noch mehr, wenn wir nun plötzlich bezahlten. So kamen wir überein, zum Bauer Jenien zu gehen, der in 5 Minuten zu erreichen war.

Beim Bauer Jenien sah man uns recht verwundert an. So wenig vergaßen die Leute ihr Erstaunen und eine deutliche Verlegenheit, daß wir betroffen wurden. Und allmählich dämmerte uns etwas von einer Auseinandersetzung, die der Vater vor Jahr und Tag mit dem alten Jenien gehabt hatte und daß seitdem alle Beziehungen, geschäftliche und private, zwischen den Familien abgebrochen waren. Es war uns nun peinlich, aber es ließ sich nicht ändern. Die Hauptsache war, daß wir unsere Buttermilch kriegten.

Zu Hause war, weil wir so lange geblieben waren, recht dicke Luft. Zum Glück war der Vater ausgegangen. Peter sagte, die Butter sei noch nicht gedreht gewesen und wir hätten warten müssen. Und was die Verurteilung der Kanne angehe, so habe Max sie auf dem Gewissen, der Gault. Er habe mit dem Ouf dagegen gebauet. Die Mutter schimpfte, aber sie glaubte. Immerhin wurde die Kanne für erste den väterlichen Blicken entzogen. Rührer würde man schon sehen.

Am nächsten Tag aber geschah es beim Mittagessen, daß der Vater sagte: „Was denkt ihr euch, Jüngens haben ein Paar Schube zum Beispiel gebracht. Da haben die Schweifsköpfe also doch nachgegeben. Ich sag' es ja: man muß nur auf seinem Punkte stehen bleiben. Natürlich wird jetzt auch wieder bei Jeniens gekauft.“

Seitdem herrschten zwischen Jenien und uns die besten Beziehungen. Aber nur Peter und ich wußten, wie es gekommen war.



Hermann Löns' Grab

Auf dem Militärfriedhof bei Lohre. Wie wir kürzlich meldeten, ist es dem Zentralnachrichtendienst gelungen, das Grab des am 26. September 1914 bei Lohre

gefallenen Dichters Hermann Löns zu ermitteln. Seine Leiche, deren Schicksal an der Erkennungsmarke untrüglich festzustellen war, wurde bei französischen Aufforderungsarbeiten abgetragen und auf dem deutschen Militärfriedhof in Lohre beigesetzt. Dort hat der Dichter seine letzte Ruhe im Grab 2128 gefunden, von dem wir jetzt eine Bildaufnahme bringen.

90 Jahre Wingolfbund

Der älteste Verband christlich-deutscher Studentenverbindungen, der Wingolfbund, begann in Eisenach die Feier seines 90-jährigen Bestehens und seines Wartburgfestes unter harter Beteiligung seiner Altkolonnen und Altkolonnen aus allen deutschen Gauen. Den Eisenacher Tagung ging eine inhaltsreiche und fruchtbare Schulungstagung in Hülba voraus, auf der Sturmführer Seifert-Rüchberg über das neue Reich als Idee und Unterhaltungsprofessor Dr. Dr. Schreiner-Kostoff über das Thema „Der Anspruch des Christentums in der Gegenwart“ sprachen. Beide Vorträge und die anschließenden Aussprachen brachten Klärung für die Beratungen des Bundes in Eisenach.

Den Auftakt bildeten sportliche Wettkämpfe, bei denen es nicht auf die Einzelkämpfe, sondern auf die Leistungen und die Haltung geschlossener Mannschaften; in beiden wurden sehr beachtliche Ergebnisse von den Wingolfern erzielt. Eine musikalisch umrahmte Feierstunde war der Erinnerung an das „Schleier Konzil“ von 1844 gewidmet, das als Anfang des Wingolfbundes gilt. Am letzten Tag land nach einer Morgenfeier im Wald, die Superintendent Dr. Thom-Poisdam hielt, der Aufstieg auf die Wartburg statt, wo Direktor Pfarrer Dr. Rindler-Witten eine tiefgründige Rede über die Idee des Wingolfs hielt. Am Gefallenendenkmal des Bundes gedachte Pfarrer Schreiner-Kostoff der Verstorbenen des bekannten Kriegsbuches „Der Tod von Ypern“, der gefallenen Brüder. Ein

Kommers mit einem Treuschwur schloß die Tagung. Sowohl die Feiern wie auch die Beratungen gipfelten in einem freudigen Begegnungsumfeld und zum nationalen Sozialistischen Staat, wie das besonders in den Ansprachen des Bundesführers Dr. Rodenbauer zum Ausdruck kam. Dieses Begegnungsumfeld wurde niedergelegt in Telegrammen an den Führer und an den Reichsführer der Deutschen Studentenenschaft. Der Reichspräsident sandte auf ein Begrüßungstelegramm herzliche Wünsche.

Lebhaftes Reichsbahn-Geschäft

Im Monat April

Berlin, 30. Mai. (Drahtf.) Im Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn trat nach den Osterfeiertagen, wie üblich, in vielen Betrieben eine kurze Geschäftspause ein. Trotzdem ist die Waggeneinstellung im arbeitsfähigen Durchschnitt im April mit 114.787 Waggeneinstellungen hinter dem Vormonat (115.060) zurückgeblieben, während sie gegenüber dem April 1933 um 12 Prozent und gegenüber dem Vergleichsmonat März 1934 um 16,5 Prozent stieg. Im Auslandsverkehr trat die Abflachung der Güterverkehrsleistung in die Erscheinung. Der Frachtauftragverkehr war nach dem Osterfest zunächst rückläufig, fiel aber wieder an. Durch Änderungen in den Beförderungen und durch den Einfluß von Eisenbahntrafiken wurden wieder zum Teil recht erhebliche Beförderungsveränderungen erreicht. Die Beförderungsleistung im Güterverkehr hat gegen den Vormonat hauptsächlich durch den Rückgang des Düngemittelverkehrs um 11,89 Prozent im arbeitsfähigen Durchschnitt um 4,01 Prozent abgenommen, gegenüber April 1933 aber um 19,54 Prozent zugenommen.

Der Personenverkehr war im ersten Monatsdrittel in Auswirkung des Oster- und des Ferienverkehrs recht lebhaft. Die Einnahmen entfielen allerdings dem gesteigerten Verkehr nicht in vollem Umfang, da der Erlös vieler

Waggeneinstellungen bereits im Vormonat aufgetrieben war. Im April wurden im ganzen 3391 Abfertigungsmäße geleistet gegen 3666 im Vormonat und 3816 im April 1933. Für die arbeitsfähigen Beförderungen, wie den Aufmarsch der Heeresjüngere in Hamburg wurden 61 für die Handwerker-Rundgebung in Stuttgart 94 und für die R.E.-Rundgebung in Berlin 44 Sonderzüge geleistet.

Die Betriebseinnahmen beliefen sich im April auf 249,38 gegen 271,94 im März, gegenüber dem Vorjahresmonat waren sie um 27,9 Millionen RM höher. Im Personen- und im Gepäckverkehr wurde das April-Ergebnis des Jahres 1933 nicht voll erreicht, der Güterverkehr brachte dagegen eine Mehrerinnahme von 29,9 Mill. RM. Die Ausgaben für den Betrieb beliefen sich auf 276,74 (278,69) Mill. RM, so daß die Monatsrechnung eine Mehrausgabe von 27,4 (29,31) Mill. RM aufwies.

Der Personalbestand erhöhte sich auf 628.703 Köpfe gegen 616.960 im März.

SA-Brigadeführer tödlich verunglückt

Donaueschingen, 30. Mai. (Drahtf.) Durch einen Unglücksfall kam heute mittag der Führer der SA-Brigade 54, Brigadeführer Joseph Wasmert, in der Nähe von Donaueschingen ums Leben.

Unsere Pferdesport-Tips

Wassers-Laffette, 1. Juni:

- 1. Rennen: Golden Age — Marie Jolie.
2. Rennen: Camote — Baron.
3. Rennen: Saint Elarion — Duplex.
4. Rennen: Benvenuto — Stidbrand.
5. Rennen: Gabbild — La Begum.
6. Rennen: Zaccade — Zocola.
7. Rennen: Ultra Violet — Guggufe.



Reichsender Köln

455,9 Meter.

Freitag den 1. Juni

6.00: Morgengruß.
6.05: Was macht der Bauer im Monat Juni.
6.20: Frühkonzert.
6.30: Vorträge.
6.40: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00: Wiederholung des Morgengrusses. Anschließend: Morgengrußkonzert.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10: Vorträge.
1.20: Vorträge.
1.30: Vorträge.
1.40: Vorträge.
1.50: Vorträge.
2.00: Vorträge.
2.10: Vorträge.
2.20: Vorträge.
2.30: Vorträge.
2.40: Vorträge.
2.50: Vorträge.
3.00: Vorträge.
3.10: Vorträge.
3.20: Vorträge.
3.30: Vorträge.
3.40: Vorträge.
3.50: Vorträge.
4.00: Vorträge.
4.10: Vorträge.
4.20: Vorträge.
4.30: Vorträge.
4.40: Vorträge.
4.50: Vorträge.
5.00: Vorträge.
5.10: Vorträge.
5.20: Vorträge.
5.30: Vorträge.
5.40: Vorträge.
5.50: Vorträge.
6.00: Vorträge.
6.10: Vorträge.
6.20: Vorträge.
6.30: Vorträge.
6.40: Vorträge.
6.50: Vorträge.
7.00: Vorträge.
7.10: Vorträge.
7.20: Vorträge.
7.30: Vorträge.
7.40: Vorträge.
7.50: Vorträge.
8.00: Vorträge.
8.10: Vorträge.
8.20: Vorträge.
8.30: Vorträge.
8.40: Vorträge.
8.50: Vorträge.
9.00: Vorträge.
9.10: Vorträge.
9.20: Vorträge.
9.30: Vorträge.
9.40: Vorträge.
9.50: Vorträge.
10.00: Vorträge.
10.10: Vorträge.
10.20: Vorträge.
10.30: Vorträge.
10.40: Vorträge.
10.50: Vorträge.
11.00: Vorträge.
11.10: Vorträge.
11.20: Vorträge.
11.30: Vorträge.
11.40: Vorträge.
11.50: Vorträge.
12.00: Vorträge.
12.10: Vorträge.
12.20: Vorträge.
12.30: Vorträge.
12.40: Vorträge.
12.50: Vorträge.
1.00: Vorträge.
1.10

